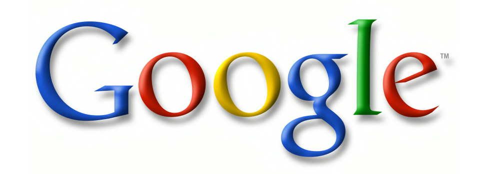
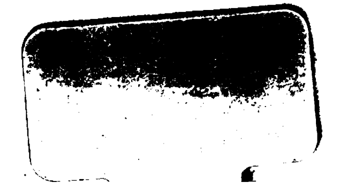


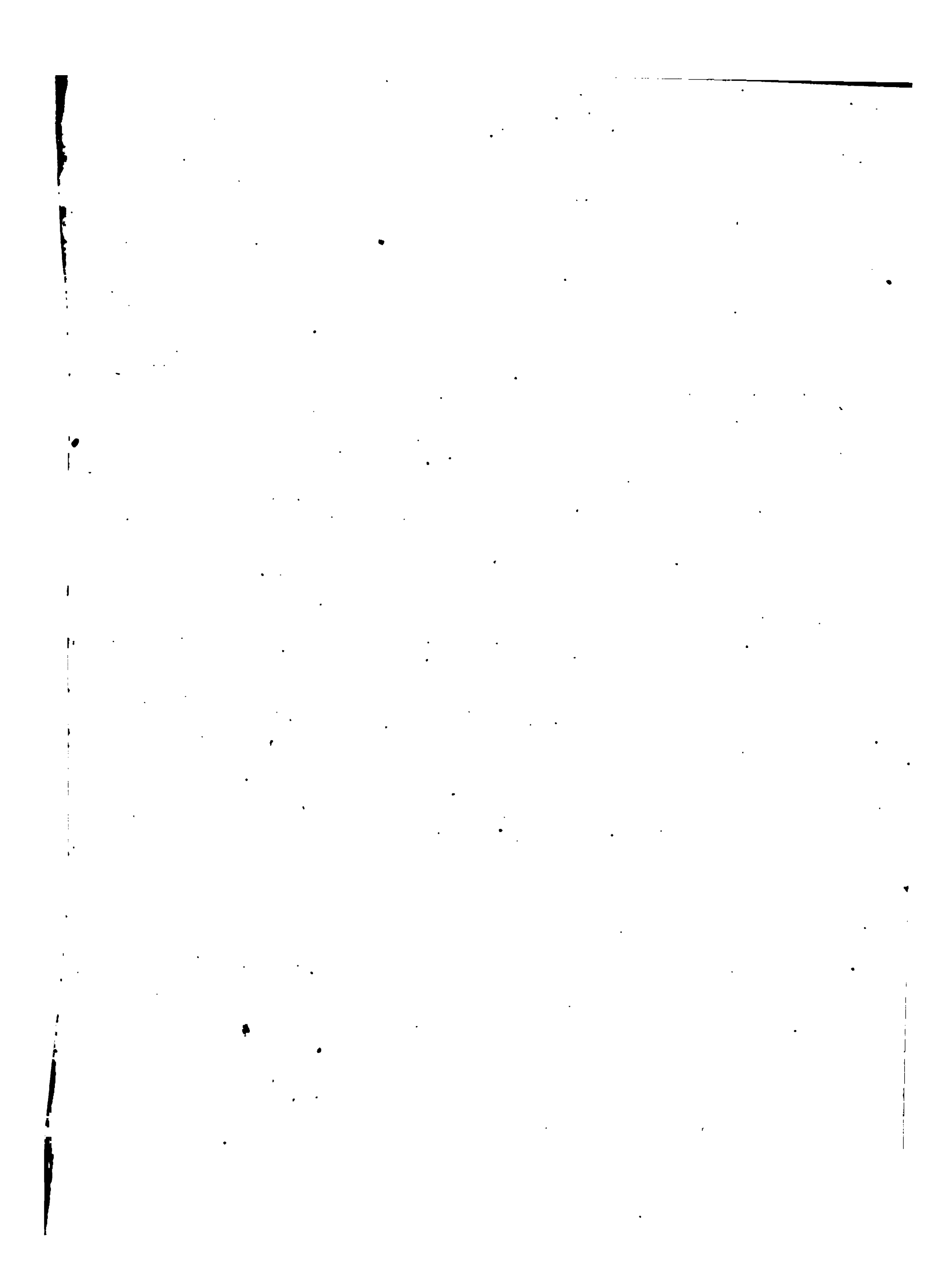


SCHAUSPIELE für die Jugend.











Schauspiele

für

die Jugend und ihre Freunde

zur

Aufführung im Figurentheater und Familienkreise.

Von

C. F. A. Kolb.

Mit sechs colorirten Scenen.

Stuttgart.
Verlag von Schmidt & Spring.
1854.



Vorwort.

Die Figurentheater gehören zu den beliebtesten geselligen Unterhaltungen der Jugend und sind bei einiger Anleitung und Aufsicht ein nicht zu verachtendes Bildungsmittel. Der Verfasser traf seine jungen Freunde häufig hinter den Kulissen ihrer Figurentheater und beobachtete ihr Spiel. Dasselbe war aber ziemlich dürftig und unerquicklich. Er sah sich deßhalb nach einem Büchlein um, das er ihnen mit Ruhe in die Hand geben könnte. Von den drei Schriftchen der Art, die er sich verschaffen konnte, enthielt das eine Dinge, die für Kinder durchaus nicht existiren dürfen, — das andere war zu trocken und das dritte enthielt bloße Operntexte. Als er sich nun herbeiließ, ihnen einige Rollen zu notiren und einige Anleitung zu geben, ging das kleine Spiel ganz hübsch zusammen, und der Verfasser wurde später gebeten, diese Stückchen dem Drucke zu übergeben, damit das zeitraubende Abschreiben beseitigt werde. Dieß ist die Entstehung dieses Büchleins.

Die Idee zu den „Gaben der Zwerge“ verdankt der Verfasser einem aus der Bretagne stammenden Mährchen. Dem „Fortunat“ liegt die bekannte Volkssage zu Grunde. Das „Vogelnest“ ist frei nach Christoph Schmid, und „das Wirthshaus im Spessart“ nach Wilhelm Hauff bearbeitet. Bei dem

„Kunz von Kaufungen“ ist die treffliche Schrift Phil. Körbers benützt worden.

Die sittliche Tendenz wird bei keinem der Stückchen unbemerkt bleiben, und das Büchlein dürfte deßhalb auch als nützliches und unterhaltendes Lesebüchlein, besonders zur Uebung im Lesen mit gutem Ausdruck gebraucht werden.

Schließlich bittet der Verfasser, seine gute Absicht bei Herausgabe des Büchleins nicht verkennen zu wollen und dasselbe wohlwollend zu beurtheilen.

Stuttgart, im Juli 1853.

Der Verfasser.

Inhalt.

Die Gaben der Zwerge.

Ein Mährchen

in

fünf Aufzügen.

<u>Kolb</u>

Schauspiele für die Jugend u.ihre Freunde.
  zur Aufführung im Figurentheater u.Famili=
enkreise. Mit sechs colorierten Scenen.
cart.

Stuttgart 1854

Die [illegible]

[illegible]

in

fünf Aufzügen

Schauspiele.

Personen.

Bendix, ein Taglöhner.
Liese, sein Weib.
Schmählich, ein Schneider.
Bürgermeister.
Bauern.
Zwerge.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor einem Bauernhause.

Liese (auf einer Bank sitzend).

Wenn nur mein Mann heim käme! Er weiß doch, daß wir unserem Nachbar noch Heu wenden müssen. Ach, ich möchte es ihm wünschen, daß wir eigene Güter hätten. Er ist der bravste Mann, die gute Stunde selber, und wäre auch der hübscheste, wenn er keinen Höcker hätte. Ach ja, dieser Höcker ist auch gar zu häßlich, und es will mir vorkommen, als ob er alle Tage größer würde. Ich machte mir zwar nicht so viel draus, wenn nur die Leute nicht wären. Aber so oft wir durch's Dorf gehen, lacht und spottet man und macht dumme Witze.

Wer kommt? Ach, der Schneider ist's, der Schmählich, unser Hausherr. Wär' nur mein Mann da; ich fürchte mich so sehr vor dem höhnischen Menschen. Wenn wir ihm nicht schuldeten, so wollt' ich's schon kurz mit ihm machen.

Zweiter Auftritt.

Schmählich. Liese.

Schmählich.

Guten Tag, Na-a-achbarin. Plau-audere so gern mit Euch. (Setzt sich nieder.) Erlaubt, daß ich mich ein we-enig zu Euch setze.

Liese (aufstehend).

Habe hier nichts zu erlauben. Es ist ja Euer Haus, vor das Ihr Euch setzet.

Schmählich.

So blei-eibt doch sit-it-itzen. Ich seh-eh-ehe so gern in Eure Au-Au-Augen.

1*

Liese.

Da geht es mir nicht wie Euch, Herr Nachbar.

Schmählich (aufstehend).

Wie so? Meine Augen sind ja die schön-ön-önsten, die man sehen kann.

Liese.

Mag wohl sein; ich versteh' es wohl nicht. Aber die grünen Augen sind eben einmal nicht nach meinem Geschmack.

Schmählich *).

Wart, Liese! Den Stich vergesse ich Euch nicht; der hat Blut gegeben.

Liese.

Ich meine, ein Schneider sollte sich nicht so viel aus einem Stiche machen.

Schmählich (zornig).

Immer besser, immer bess-ess-esser, Liese. Ihr thut nicht gut, daß Ihr mich reizet. Ihr wisset, daß Ihr mir Geld schu-u-uldig seid.

Liese.

Ach ja, leider. — Ah, mein Mann kommt! Ich höre schon die Straßenjungen, die ihn verspotten.

Dritter Auftritt.

Bendix (mit einem Höcker). Die Vorigen.

Bendix.

Gott grüß dich, liebes Weib! Guten Tag, Herr Schmählich.

Liese.

Ich bin froh, lieber Mann, daß du heimgekommen bist.

Schmählich.

Was bring-ingt Ihr Gut-utes mit, Bendix?

Bendix.

Ein Paar sauer verdiente Groschen.

Schmählich.

Wenn man Euch gehen sieht, Bendix, sollte man glauben, Ihr trüget einen Sack voll Dukaten auf dem Rücken.

Bendix.

Nein, Schmählich; ich bringe Verstand mit für Euch.

*) Die Darstellung des Stotterns bleibt dem Spielenden überlassen.

Schmählich (zornig).

Mir-ir-ir das, Bendix?

Bendix.

Nachbar, wir wollen ehrlich mit einander sprechen. Ihr seid ein Stotterer und ich bin buckelig; da sollte sich Keiner von uns über den Andern lustig machen.

Schmählich.

Erst beleidigt mich Euer Weib und jetzt Ihr. Adieu, Bendix! Ihr werdet wissen, daß Ihr mir Geld schuldig seid. (ab.)

Vierter Auftritt.

Bendix. Liese.

Bendix.

Liebe Frau, wie viel Uebels haben wir nicht schon meines Höckers wegen erdulden müssen.

Liese.

Ach ja, das ist nur allzuwahr. Lieber Bendix, wie hübsch würdest du aber auch sein, wenn der Höcker nicht wäre! Du gäbest den schönsten Mann im Dorfe ab.

Bendix (empfindlich).

So, fängst Du auch an, mich zu spotten? Nein, Liese, das hab' ich nicht um Dich verdient.

Liese.

Ich dich spotten? Wie könnte mir das einfallen? Aber das ist gewiß, daß der Höcker zu groß für Dich ist und Dich verunstaltet.

Bendix (weinerlich).

Aber was kann denn ich Aermster dafür? Den Spott gemeiner Menschen habe ich mit Gleichmuth ertragen, aber daß auch Du anfängst mich meines Gebrechens wegen gering zu achten, das drückt mir schier 's Herz ab.

Liese.

Ach lieber Mann, sei doch nicht so empfindlich. Ich weiß wohl, Du bist der beste Mann und hast das vortrefflichste Herz, und ich habe Dich gewiß nicht kränken wollen. (Weint.)

Bendix.

Sei nur zufrieden, liebes Weib. Es ist ja schon gut. Richte nur den Haferbrei und die Kartoffeln an. Wir müssen noch Heu wenden, daß man es morgen früh heimführen kann.

Liese.

Komm nur herein, lieber Alter. Du darfst dich nur setzen. Es ist Alles schon gerichtet. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Haide. (Es ist dunkel und man läutet die Abendglocke.)

Bendix. Liese.

Liese (mit einem Rechen).

Wann willst du denn einmal Feierabend machen, Bendix. Man sieht ja schon die Sterne, und im Dorfe hat man eben die Betglocke geläutet. (Leise.) Es soll ohnedieß nicht recht geheuer sein auf der Haide.

Bendix (mit einer Sichel).

Ja, Liese, laß uns eilen, daß wir nach Hause kommen. Man sagt, daß Zwerge auf der Haide wohnen, welche die späten Wanderer aufhalten und zwingen, mit ihnen zu tanzen, bis ihnen der Athem ausgeht, daß man sie morgens todt auf der Haide findet.

Liese.

Bendix, ich meine dort hinter den Steinblöcken bewege sich etwas. Wenn das die Zwerge wären!

Bendix.

Es wird nicht viel fehlen. Aber wir sind ja hier in unserem Beruf und haben ein gutes Gewissen; was sollten wir fürchten?

Zweiter Auftritt.

Die Zwerge. Die Vorigen.

Die Zwerge (kommen in einer Reihe aus dem Hintergrunde und sprechen).

Aus Gestein und aus dem Busch
Kommt ihr Zwerge, husch, husch, husch!
Aus dem Busche und Gestein
Kommt herbei zum Ringelreihn.

Liese.

O weh! Da kommen sie! Wenn sie uns zum Tanzen zwingen, sind wir verloren.

Zwerge.

Wer naht dort im Mondenschein?
Habet Acht; wer mag es sein?
Ladet sie zum Tanze ein,
Schließt sie ein in unsern Reihn.

(Die Zwerge umgeben die Beiden in einem Kreise. Liese schmiegt sich an Bendix.)

Bendix (ängstlich).

Bitte, laßt uns unsre Straße ziehen, liebe Leutchen. Wir sind gar schlechte Tänzer und müde vom Arbeiten.

Zwerge (machen den Kreis immer enger. Wenn sie ganz nahe gekommen, fahren sie plötzlich zurück).

Laßt ihn ziehn, laßt ihn ziehn!
Seine Sichel schützet ihn;
Weh, die Sichel schützet ihn,
Laßt ihn ruhig weiter ziehn. (Zwerge ab.)

Dritter Auftritt.

Bendix. Liese.

Bendix.

Aha! Die haben Furcht vor meiner Sichel. Hätt' ich doch mein Lebtage nicht gedacht, daß sie noch zu etwas anderem nütze wäre, als Gras zu schneiden.

Liese.

O Bendix, ich bitte, mach', daß wir nach Hause kommen, eh' sie zurückkehren!

Bendix.

Wir gehen freilich nach Hause, aber schneller laufen kann ich doch nicht, das erlauben meine Umstände nicht. Komm nur Alte, es hat keine Noth.

Vierter Auftritt.

Eine Bauernstube.

Bendix. Liese.

Bendix.

Nun, Liese, das war just kein Spaß da draußen mit den Zwergen. Warum hast du denn keinen Tanz mit ihnen gemacht? Du tanzest ja so gerne.

Die Gaben der Zwerge.

Ein Mährchen

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Bendix, ein Taglöhner.
Liese, sein Weib.
Schmählich, ein Schneider.
Bürgermeister.
Bauern.
Zwerge.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor einem Bauernhause.

Liese (auf einer Bank sitzend).

Wenn nur mein Mann heim käme! Er weiß doch, daß wir unserem Nachbar noch Heu wenden müssen. Ach, ich möchte es ihm wünschen, daß wir eigene Güter hätten. Er ist der bravste Mann, die gute Stunde selber, und wäre auch der hübscheste, wenn er keinen Höcker hätte. Ach ja, dieser Höcker ist auch gar zu häßlich, und es will mir vorkommen, als ob er alle Tage größer würde. Ich machte mir zwar nicht so viel draus, wenn nur die Leute nicht wären. Aber so oft wir durch's Dorf gehen, lacht und spottet man und macht dumme Witze.

Wer kommt? Ach, der Schneider ist's, der Schmählich, unser Hausherr. Wär' nur mein Mann da; ich fürchte mich so sehr vor dem höhnischen Menschen. Wenn wir ihm nicht schuldeten, so wollt' ich's schon kurz mit ihm machen.

Zweiter Auftritt.

Schmählich. Liese.

Schmählich.

Guten Tag, Na-a-achbarin. Plau-audere so gern mit Euch. (Setzt sich nieder.) Erlaubt, daß ich mich ein we-enig zu Euch setze.

Liese (aufstehend).

Habe hier nichts zu erlauben. Es ist ja Euer Haus, vor das Ihr Euch setzet.

Schmählich.

So blei-eibt doch sit-it-itzen. Ich seh-eh-ehe so gern in Eure Au-Au-Augen.

Liese.

Da geht es mir nicht wie Euch, Herr Nachbar.

Schmählich (aufstehend).

Wie so? Meine Augen sind ja die schön-ön-önsten, die man sehen kann.

Liese.

Mag wohl sein; ich versteh' es wohl nicht. Aber die grünen Augen sind eben einmal nicht nach meinem Geschmack.

Schmählich *).

Wart, Liese! Den Stich vergesse ich Euch nicht; der hat Blut gegeben.

Liese.

Ich meine, ein Schneider sollte sich nicht so viel aus einem Stiche machen.

Schmählich (zornig).

Immer besser, immer beß-eß-esser, Liese. Ihr thut nicht gut, daß Ihr mich reizet. Ihr wisset, daß Ihr mir Geld schu-u-uldig seid.

Liese.

Ach ja, leider. — Ah, mein Mann kommt! Ich höre schon die Straßenjungen, die ihn verspotten.

Dritter Auftritt.

Bendix (mit einem Höcker). Die Vorigen.

Bendix.

Gott grüß dich, liebes Weib! Guten Tag, Herr Schmählich.

Liese.

Ich bin froh, lieber Mann, daß du heimgekommen bist.

Schmählich.

Was bring-ingt Ihr Gut-utes mit, Bendix?

Bendix.

Ein Paar sauer verdiente Groschen.

Schmählich.

Wenn man Euch gehen sieht, Bendix, sollte man glauben, Ihr trüget einen Sack voll Dukaten auf dem Rücken.

Bendix.

Nein, Schmählich; ich bringe Verstand mit für Euch.

*) Die Darstellung des Stotterns bleibt dem Spielenden überlassen.

Geld habe, als ich Euch schuldig bin. Ich habe bei mehreren Bauern meinen Arbeitslohn noch gut.

Schmählich.

Wa-wa was? Ihr habt kein Geld? Dann braucht Ihr auch keine Wohnung. Wenn ich mein Ge-Ge-Geld nicht heute noch erhalte, laß ich Eure Sie-biebensachen auf die Straße werfen und schlie-ieße mein Haus.

Bendix.

Ich bitt' Euch, Nachbar, verfahrt doch nicht so hart mit uns!

Liese (bittend).

Nein, Nachbar, das werdet Ihr nicht thun. Wir wohnen ja schon lange bei Euch und haben immer richtig bezahlt.

Schmählich (höhnisch).

So? Könnet Ihr jetzt artig sein? Aber geht mir nur aus dem Gesichte, daß Ihr meine grünen Augen nicht sehet.

Bendix.

So habt doch Erbarmen, Nachbar!

Schmählich (heiser lachend).

Hehehe! Es thut mir wohl, zu sehen, wie Ihr so artig sein könnt. Gut; ich will Euch noch warten, noch zwei Tage warten, wenn Ihr mir nämlich saget, wie Ihr Euren Höcker losgeworden seid.

Bendix.

Das will ich Euch gern sagen, es ist mir ja nicht verboten. Ich habe mit den Zwergen drüben auf der Haide einen Tanz gemacht, und Ihnen zu ihrer Weise einen neuen Vers gemacht. Zum Danke ließen sie mich wählen, Reichthum oder Schönheit. Da habe ich nun Schönheit gewählt, und sie haben mich von meinem Höcker befreit.

Schmählich.

Da habt Ihr also, dumm genug, Schönheit gewählt. Hehehe, da geschähe Euch recht, wenn Ihr heute schon aus dem Hause geworfen würdet. Hehehe. Aber das ist eine ganz merkwürdige Geschichte. (Für sich.) Um so einen Wunsch könnte man schon einen Gang thun. Ich will's versuchen; vielleicht kann ich durch die Zwerge zu etwas kommen. (Laut.) Nun ja, Ihr Leute, also noch zwei Tage!

(ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Haide. Es ist dunkel, es donnert und blitzt.

Zwerge. Schmählich.

Zwerge (tanzen und singen).

Montag, Dienstag, Mittewoch,
Donnerstag und Freitag noch.

Schmählich (hinter einem Felsstück hervorkommend, bei Seite).

Ich ha-habe mich indeff-essen auf einen Vers besonnenen.

Ein Zwerg.

Halt, Brüder! Was kommt denn da für ein spindeldürrer Geselle hervor? Was willst du hier, Mensch?

Schmählich.

Ich will Euch auch einen schönen Vers machen.

Zwerge.

So komm, so komm! (Sie sprechen.)
Schließ' ihn ein in unsern Reihn,
Ladet ihn zum Tanze ein.
(Schmählich tritt in die Reihe. Sie singen.)
Montag, Dienstag, Mittewoch,
Donnerstag und Freitag noch.
Sing weiter! sing! sing!

Schmählich (singt weiter).

Sa-Sa-Samstag a-a-auch dazu.

Zwerge.

Weiter, weiter! Singe fort!

Schmählich.

Sa-Sa-Samstag a-a-auch dazu.

Zwerge (wiederholen Schmählichs Worte spottend).

Du hast uns zu unserem Verse einen schlechten Beitrag gegeben. Thue aber gleichwohl einen Wunsch. Wähle zwischen Reichthum und Schönheit!

Schmählich (pfiffig, vergnügt).

Bendix hat Schönheit gewünscht, so will ich denn Reichthum wählen, daß Ihr nicht immer dasselbe zu gewähren habt.

Zwerge.

So komm, Dir geschehe, wie Du verdient hast.

(Sie werfen Schmählich einander im Kreise zu.)

Schmählich (schreit bei jedem Wurfe).

Au, au, au! (Wenn sie ihn auf die Füße stellen, hat er einen Höcker.) Au weh! was fühl' ich auf meinem Rücken! Au weh, ich habe einen Höcker wie Bendix.

Zwerge (hinter Schmählich her).

Eile, mache Dich eilends hinweg, sonst peitschen wir Dich mit Dornen und Disteln!

(Es donnert und blitzt.)

Schmählich.

Au weh! So habt doch Geduld. Ich kann nicht rascher gehen, ich trage ja so schwer. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Bauernstube.

Schmählich. Bendix und Liese mit einer Arbeit beschäftigt.

Schmählich (hereinstürzend).

Mo-Mo-Mord und To-To-Tod! Ich brech-ech Euch den Hal-als, Bendix! Eure letzte Stu-tu-tunde hat geschlagen.

Bendix.

Um's Himmelswillen! was habt Ihr denn mit mir? Aber was seh' ich! Ihr habt ja einen Höcker! Das ist ein schlechter Spaß. — Ihr wollt mich damit necken. Es kränkt mich nicht; ich bin ja seiner los.

Schmählich.

Zum Teu-feufel, freilich, und ich bin jetzt der Buckelige. Das ganze Dorf springt hinter mir her und ruft: Potz Wunder, der Schmäh-äh-ählich trägt Ben-endix Höcker! Ihr tragt die Schuld! Ihr habt mich verlei-eitet zu den Zwergen zu gehen.

Bendix (verwundert).

Was? Ihr seid zu den Zwergen gegangen? So, so? ha, ha! Aber was kann denn ich dafür? Ihr habt mich gezwungen, Euch die Sache zu erzählen, und gerathen hab' ich's Euch mit keinem Wort dazu.

Schmählich.

Ihr seid Schu-uld an meinem Unglück. Dafür lasse ich Euch morgen frühe aus dem Hause werfen, und was Ihr habt verkaufen.

Bendix.

Ach Gott, was soll ich dann machen? Wir können doch nicht auf der Straße bleiben.

Schmählich.

Geht zu Euren verdamm-ammten Zwergen auf die Haide. Ich will aber gleich den Ausrufer bestellen, den Verkauf auszurufen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Bendix.

Der Unmensch! Wahrhaftig, er verdient diesen Höcker. Aber was nun anfangen? Mich jammert nur mein Weib. Ach, es ist hart, daß es mir armen, redlichen Mann am Ende noch so ergehen soll. Geht zu Euren Zwergen! schrie er. Wahrlich, der Rath ist nicht übel, und bekommt mir am Ende besser, als ihm lieb ist.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Haide. Der Mond scheint.

Bendix. Die Zwerge (tanzend).

Bendix.

Schönen guten Abend, liebe Herren! Nehmt's nicht übel, daß ich Euch schon wieder belästige.

Die Zwerge.

Das freut uns, Bendix! Warte, beim nächsten Tanz kannst du eintreten.

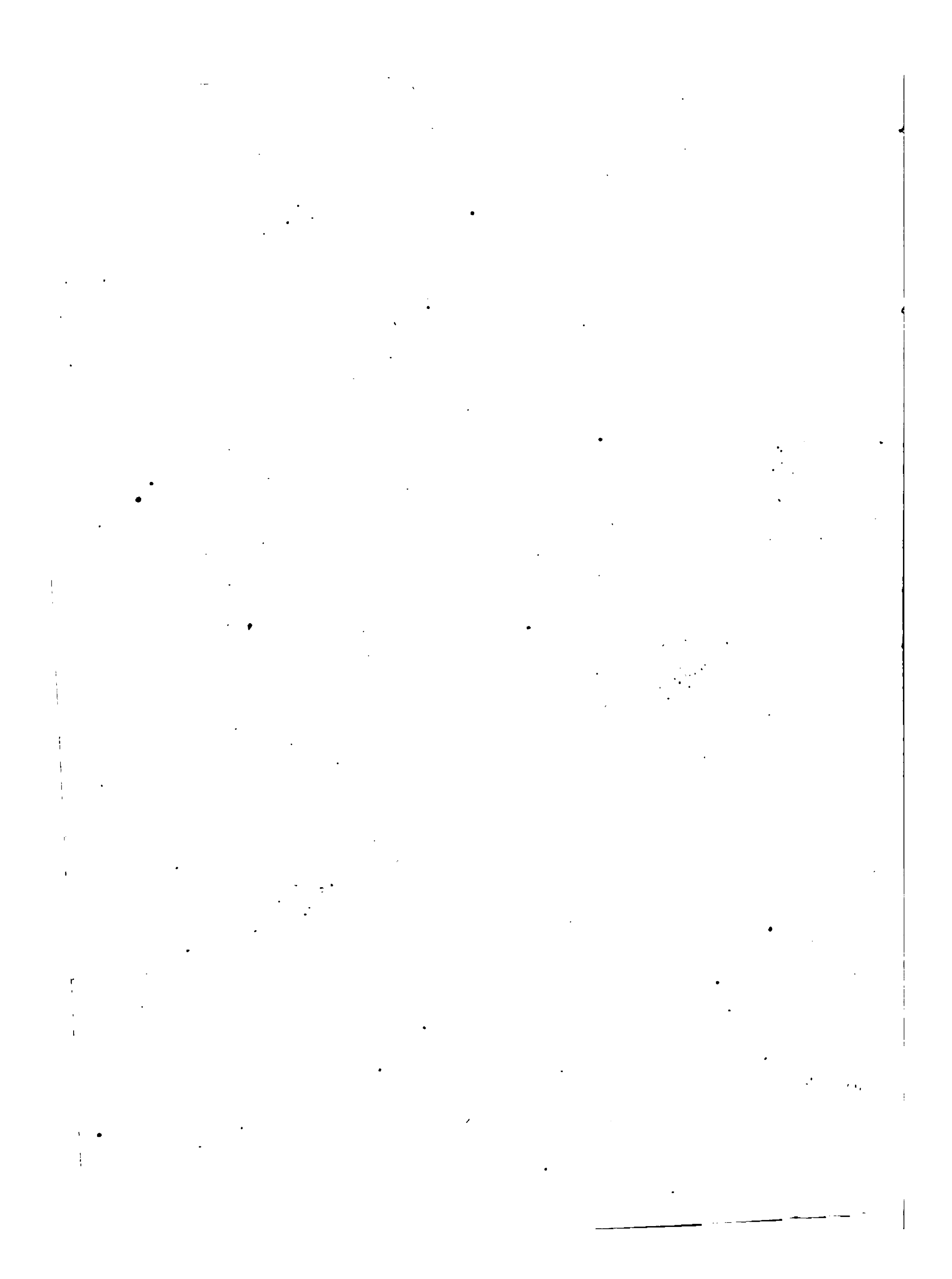
Bendix.

Steh' mit Vergnügen zu Dienst.

Die Zwerge (tanzen und singen).

Montag, Dienstag, Mittewoch,
Donnerstag und Freitag noch,
Sa-Sa-Samstag a-a-auch dazu.





Bendix (lachend).

Ha, ha, ha! Das klingt und klappt ja nicht, Ihr kleinen Herren! So traurig ich bin, muß ich doch lachen.

Die Zwerge.

Das ist freilich ein schlechtes Gereimsel, aber wir können es eben nicht besser machen.

Bendix.

Laßt sehen, ob mir etwas Besseres gelingt. Ich will gleich in den Reihen treten, daß ich in den Takt komme.

Die Zwerge.

Gut, gut, Bendix! Trete nur ein, wo du willst.

Bendix und **die Zwerge** (singen und tanzen).

Montag, Dienstag, Mittewoch,
Donnerstag und Freitag noch.

Bendix (fortfahrend).

Thu' den Samstag auch dazu,
Sonntags geht die Woch' zur Ruh.

Die Zwerge (wiederholen jubelnd).

Bravo, Bendix! Du bist unser Retter. Erfahre, welch großen Dienst du uns geleistet hast. Wir hatten unsere Macht gegen Sterbliche mißbraucht, und wurden zur Strafe verdammt, „so lange auf dieser Haide zu wohnen und nächtlich zu tanzen, bis uns Jemand den Vers vollende, dessen Anfang uns aufgegeben ward". Du hast uns nun den Vers trefflich vollendet und wir sind erlöst.

Bendix.

Wenn ich Euch erlöst habe, so soll mich das rechtschaffen freuen. Wenn ich nur auch erlöst wäre!

Die Zwerge.

Sprich, Bendix, welch ein Bann drückt Dich? Wir wollen Dir gerne unsern Dank bezeigen, ehe wir diese Gegend verlassen.

Bendix.

Liebe Herren, uns Menschen drückt's gemeiniglich, wenn uns nichts in der Tasche drückt. Ihr habt dem Schmählich meinen Höcker aufgeladen, das muß ich nun büßen. Ich wohne bei ihm zur Miethe und kann den Miethzins nicht bezahlen, deßhalb läßt er uns morgen früh auf die Straße werfen und auspfänden.

Die Zwerge.

Das wird nicht geschehen, Bendix. Siehe, hier steht ein Sack.

Trage ihn nach Hause; er wird Dich zum reichsten Manne Deines Dorfes machen.

Bendix.

Ei, da danke ich von Herzen zehntausendmal! Aber kann ich Euch denn künftig keinen Besuch mehr machen?

Die Zwerge (verschwindend).

Leb' wohl!

Bendix (den Sack auf den Rücken nehmend).

Der Sack ist ja federleicht. Wenn Geld drin ist, muß es Papiergeld sein. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Bauernstube. (Morgens vor Tag.)

Bendix. Liese.

Bendix (noch hinter der Scene).

Frau, schlage Feuer, mach' Licht! Schließ' die Thür' zu!

Liese.

Du mußt doch erst im Zimmer sein, eh' ich es schließen kann. (Bendix tritt ein, den Sack auf dem Rücken.) Um's Himmels willen, er bringt seinen Höcker wieder: Er ist gewiß wieder bei den Zwergen gewesen.

Bendix (tritt auf mit dem Sacke und der Sichel).

Ja wohl, einen tüchtigen Höcker! Es ist ja aber einer zum Abnehmen, (wirft den Sack ab) und ein Reichthum steckt drin, daß man ein ganzes Dorf darum kaufen könnte. Ein Geschenk meiner lieben Zwerge; sieh nur einmal hinein!

Liese.

O welches Glück, da hätte ja alle Noth ein Ende. (Setzt sich zu dem Sacke.) Ach, es ist ja nur Laub und Moos darinnen. Ich sagte doch immer, von den Zwergen kommt nichts Gutes. (Pause.) Aber Bendix, so sprich doch, Du stehst ja, als ob Dich der Schlag gerührt hätte.

Bendix.

Ach, jetzt kann ich gar nicht mehr. (Die Sichel fällt ihm auf den Sack und dieser geräth plötzlich in Flammen.) Was ist das? Der Sack brennt! (Pause.) Aus ist's! Aber was seh' ich! Ein Häufchen Gold und Edelsteine ist zurückgeblieben.

Liese.

Das ist wunderbar. Als Deine Sichel auf den Sack fiel, fing er an zu brennen.

Bendir.

Das ist also wieder meine Sichel gewesen. Ich glaube gar, es kommt daher, daß der Griff von Haselholz ist. Mein Großvater sagte oft, das Haselholz habe noch ganz andere Kräfte als unartige Knaben artig zu machen. Aber sei dem, wie ihm wolle. Lustig, Frau, jetzt hat ja die Noth wirklich ein Ende! Halt mir aber nun meine Zwerge besser in Ehren!

Liese.

Juchhe, lieber Alter, jetzt wird's uns besser gehen! Künftig arbeiten wir auf unsern eigenen Gütern.

Bendir.

Ja wohl, Liese, ja wohl. Aber schaff' jetzt unsern Reichthum in die Kammer und binde das Geld in meine Strumpfsocken.

Liese.

Gleich will ich's thun, Bendix.

(Liese ab mit dem Schatze.)

Dritter Auftritt.

Bendix. Bürgermeister.

Bendir (durch's Fenster sehend).

Da geht gerade der Bürgermeister vorbei. (Ruft.) Herr Bürgermeister, Herr Bürgermeister! Geschwind herein! Nur auf ein Wort!

Bürgermeister (tritt auf).

Er flegelhafter Bauer, wie kann Er sich unterstehen, mich hereinzurufen?

Bendir.

Ei, Herr Bürgermeister, warum sollte ich Euch denn nicht hereinrufen dürfen?

Bürgermeister (verwundert).

Warum? — Nun, Ihr seid sonst ein braver Mann, aber ein Lump seid Ihr, deßhalb könnt Ihr keinen Mann, wie ich, hereinrufen.

Bendir.

Ja warum sollte ich denn ein Lump sein?

Bürgermeister (zornig, schreit).

Ich sollt Euch nur ...! Wollt Ihr mit mir, dem Bürgermeister, Komödie spielen? Weil Ihr kein Geld habt, seid Ihr ein Lump.

Bendir.

Ja so! Aber Herr, ich hab' Geld und folglich darf ich Euch rufen. Ich hab' einen Schatz gefunden.

Bürgermeister.

Was? Ei wie, ja wo? Das wäre nicht bitter, mein guter Bendix.

Bendix (ruft).

Frau, bring' mal so ein Bißchen etwas aus dem verbrannten Sacke heraus! Es ist ein guter Freund da.

Vierter Auftritt.

Liese. Die Vorigen.

Liese (tritt auf, Gold in der Schürze, verwundert).

Was, der Herr Bürgermeister?

Bendix.

Nur hineing'schaut, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister.

Seit wann bin ich denn aber Euer guter ... (Er erblickt das Gold.) Ist's möglich? Ihr, Bendix, so viel Gold?

Bendix.

Würdet Ihr nicht um Geld und gute Worte einige Aufträge annehmen, Herr Bürgermeister?

Bürgermeister.

Ei freilich! ei, das versteht sich!

Bendix.

Für's Erste seit so gut und bringt dem Schmählich die Hausmiethe, die ich ihm noch schuldig bin. Für's Zweite zahl' ich meinen armen Nachbarn heute noch ihre Schulden, und für's Dritte, Bürgermeister, kaufet für mich den feilen Pachthof; ich zahl' ihn baar.

Bürgermeister.

Was blaue Wunder! erlebt man nicht Alles?

Bendix.

Kommt da herein, Herr Bürgermeister, daß ich Euch das Geld aufzähle.

Bürgermeister.

Mit Vergnügen, lieber Freund. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Liese (allein).

Mir ist's, als wär' das Alles ein Mährchen. Juchhe, ich soll Bäuerin werden und eigen Haus und Hof haben. Das hätt' ich mir nicht träumen lassen. Jetzt paßt mein Lieblingsliedchen ja herrlich: (singt)

Wäre mein des Kaisers Gold,
Wüßt' ich, was ich kaufen sollt',
Kauft' ein Stückchen Ackerland
An dem schönen Neckarstrand.

Sechster Auftritt.

Bendix. Liese.

Schmählich (tritt auf, verwundert).

Ja, was ist denn da-da-das? Liese si-si-si-singt ja.

Liese.

Ei, warum sollte ich nicht singen?

Schmählich.

Weil-eil-eil ich Euch im Augenblick hinausschmei-ei-eißen werde.

Siebenter Auftritt.

Bürgermeister und Bendix (wieder herauskommend).
Liese. Schmählich.

Bendix.

Habt doch Erbarmen, Herr! und wartet nur noch einen Tag!

Schmählich.

Nichts da, mein schöner Herr! Hinaus muß das Lumpenpack auf der Stelle, und Alles wird verkauft.

Bendix.

Habt Ihr denn Erlaubniß vom Bürgermeister, mich zu pfänden?

Schmählich.

Wa-wa-was Bür-ürgermeister! In meinem Haus bin ich Bürgermeister.

Bürgermeister (vortretend).

So lange, bis ich komme! Wie könnt Ihr Euch unterstehen, mit so wackeren und vermöglichen Leuten so rücksichtslos umzugehen?

Schmählich.

Was, der Herr Bürgermeister sind da? Sie so-so-sollen ihre Hausmiethe bezahlen.

Bürgermeister.

Ist längst an mich bezahlt worden. Ihr aber geht für Euer Schimpfen und gesetzwidriges Betragen in den Thurm.

Schmählich.

Ja wa-wa-was ist denn da-da-das?

Bürgermeister (ruft am Fenster).

He, Klaus, Velten, Martin, kommt einmal herein!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Drei Bauern.

Ein Bauer.

Was befehlen der Herr Bürgermeister?

Bürgermeister.

Euer geehrter Herr Nachbar, Hans Bendix, bezahlt Eure Schulden und macht Eure Aeckerlein frei.

Ein Bauer.

Es ist nicht recht, Herr Bürgermeister, daß Ihr Euern Spott mit uns treibet.

Ein Bauer.

Ja, wenn nur Bendix selbst etwas hätte.

Bürgermeister (mit Gravität).

Respekt, Ihr Leute, sag' ich! Herr Bendix ist ein reicher Mann geworden und zahlt Eure Schulden, so wahr ich Bürgermeister bin.

Bendix.

So wahr ich von meinem Höcker erlöst bin, sollt Ihr von Euren Schulden erlöst werden.

Bürgermeister.

Vorwärts, Schmählich, ich werde Euch selbst in den Thurm führen!

Schmählich.

Wenn das ein Trau-au-aum ist, so will-ill-ill ich froh sein, wenn ich erwache.

Bendix.

Ich bitte schön, Herr Bürgermeister, laßt den Schmählich laufen. Er ist mit meinem Höcker gestraft genug.

Bürgermeister.

Nun, wenn Ihr's wollt, Herr Bendix, so mag es sein. Macht, daß Ihr fort kommt, Schmählich!

Schmählich.

Es geht da zu, wie im The-The-The-Theater, und ich muß der Narr-arr-arr sein. (ab.)

Bürgermeister.

Ich lade Euch Alle zum Abendessen. Besonders aber Euch, meinen werthen Freund Bendix und Dero Gemahlin.

Ein Bauer.

Unser Nachbar Bendix soll leben! Vivat hoch!

Alle.

Hoch! Hoch und abermal hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Die angenommene Tochter.

Schauspiel

in

drei Aufzügen.

Personen.

Der Graf.
Anna, seine angenommene Tochter.
Eine **Bettlerin**, ihre Mutter.
Ursula, des Grafen Haushälterin.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schlosse.

Anna. Der Graf.

Anna
(vor einem Spiegel eine Spitzenchemisette anprobirend, ohne den Grafen zu bemerken).

Schön sind sie, diese Spitzen, das ist wahr; aber auch theuer, sehr theuer! Nun, was thut's? Papa kann sie ja bezahlen. „Für eine junge, hübsche Gräfin," sagte die Modistin, „ist nichts zu schön und nichts zu theuer." Man muß gestehen, sie ist eine artige Frau, und was sie bringt, ist schön. Wie Schade, daß man gegenwärtig so selten ausfahren und Besuche machen kann!

Graf.

Komm her, mein Kind, ich hab' ein Wort mit dir zu reden!

Anna (vor dem Spiegel, ohne den Grafen zu bemerken).

Und ebensowenig kommt ein Besuch hieher.

Graf (näher kommend).

Ja so, vor dem Spiegel steht sie wieder. Da hört sie freilich nicht. (Er stellt sich rechts, dann links neben sie.) Es ist umsonst, wenn sie mich nicht im Spiegel sieht, wird sie mich gar nicht sehen.
(Er sieht über ihre Schulter in den Spiegel.)

Anna (schreit, sich erschrocken umsehend).

Ah! Papa, wie haben Sie mich erschreckt?

Graf.

Ich bin nicht eben leise eingetreten. Jedoch, wenn man nur für den Spiegel Augen hat . . .

Anna.

Nun, sagen Sie, Papa, steht das nicht hübsch?
(Sie stellt sich dem Grafen gegenüber.)

Graf (kalt).

Mag sein. Jedoch, was soll denn all' dieß Zeug: diese Schnürchen, Bänder, Schleifen, Quasten? Wer sie bezahlen kann, kann sie auch um sich hängen. Doch — genug für jetzt! Abschied zu nehmen kam ich her. —

Anna (erschrocken).

Wie, Papa, Ihr wollet reisen? Ich bitt' Euch, bleibet hier; es ist ja Krieg und fremde Truppen sind im Lande.

Graf.

Gerade deßhalb will ich fort, die Feinde aus dem Land zu treiben.

Anna.

Ach, mir wird bang, wenn Euch was Schlimmes widerführe!

Graf.

Das fürchte nicht. — Mein Kind, ich übergebe Dir die Schlüssel. Du findest eine volle Kasse. Gib täglich aus, doch gebe klug. — Mit Allem magst Du es ganz nach Belieben halten; nur Eines mach' ich Dir zur Pflicht.

Anna.

O sprecht, Papa! Mit Eifer will ich diese Pflicht erfüllen.

Graf (sehr ernst).

Kein Armer, der um eine Gabe bittet, geh' unbeschenkt aus diesem Schlosse. Gib Jedem, wie er Dir bedürftig scheint, dem weniger, dem mehr. Dazu reich' Jedem einen Becher Wein, wie ich ihn trinke, und sage ihm ein freundlich Wort. — Doch merke: Thu' es immer selbst und überlaß' es niemals einem Andern! —

Anna.

Papa, ich werde stets nach Eurem Willen thun.

Graf (mit starker Stimme).

Wohl. Doch wenn ich je erführe, daß Du dieß einzige Gebot nicht treu erfülltest . . . ich hörte auf, ein lieber Vater Dir zu sein, und würde Dich aus diesem Schloß verweisen. —

Anna.

Papa, liebt mich stets so, wie ich gehorsam bin.

Graf.

So sei es.

Anna.

Und wann kehrt Ihr zu uns zurück?

Graf.

Ich bin nicht lange weg. Vielleicht seht Ihr mich früher wieder, als Ihr denkt. — Leb' wohl!

Anna.

Lebt wohl, Papa, und kommet bald, gesund und glücklich wieder.

(Der Graf geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Anna. Ursula.

Anna (ruft).

Ursula! He, Ursula!

Ursula (tritt auf).

Mein Fräulein, was ist zu Befehl?

Anna.

Die Arbeiterinnen lasset kommen, die Kleider, die ich eingekauft, zu fertigen.

Ursula.

Gut, mein Fräulein.

Anna.

Dann schicket mir den Konrad auf den Ehrenstein, die gnädigen Fräulein zu Gast zu bitten.

Ursula.

Sogleich soll es geschehen.

Anna.

Die Käthe sorge uns für treffliche Gerichte, feine Speisen, Torten und Konfekt.

Ursula.

Das gnädige Fräulein soll zufrieden sein. (ab.)

Anna.

Mit Allem magst du es ganz nach Belieben halten, so sprach der Papa. Gut; es soll nun lustig hergehen auf dem Schlosse.

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten.

Anna. Ursula.

Anna (gähnend).

Sagt, Ursula, was ich treiben soll, die Zeit fängt an mir schrecklich lang zu werden.

Ursula (sitzt und strickt).

Arbeitet, Fräulein; ich will Euch ein Arbeitstischchen bringen lassen, den Stickrahmen, wenn Ihr wollt. Habt Ihr nicht Lust, so nehmt ein Buch zur Hand. Im Pavillon steht auch der Flügel.

Anna.

Ach was! Das Alles amüsirt mich nicht. Ich bin so müde. Schlag etwas andres vor. Die Fräulein auf Ehrenstein sind nicht gekommen. Weißt du nicht, Ursula, was die treiben, sich nicht zu langweilen?

Ursula.

Wohl weiß ich's, Fräulein. Sie stricken alten armen Leuten Winterstrümpfe.

Anna.

Ist's möglich? Nein, das find' ich doch gemein! (Gähnend.) Wißt Ihr was, Ursula, erzählt etwas.

Ursula.

Gut. Sagt nur, was ich erzählen soll.

Anna.

Ach, was Ihr wißt und wollt. Nur keine wahre Geschichte, die find' ich alle herzlich fad. Erzählt ein Mährchen, Ursula.

Ursula.

Gut. Merket auf, ich will beginnen. (Für sich.) Warte nur, das Mährchen, das ich Dir erzähle, soll Dich packen! — (Laut.) Wollt Ihr nicht auch ein Strickzeug nehmen?

Anna.

Das convenirt mir nicht. Ich setze mich in's Kanape und leg' die Hände in den Schooß.

(Setzt sich.)

Ursula (erzählt).

Es war ein edler Ritter, der hatte weder Frau noch Kind. Einst ritt er in den Wald zur Jagd. Da saß am Wege eine Bettlerin und bat ihn um ein Almosen. Was habt Ihr denn in Eurer Schürze, frug der Ritter. Mein armes Kind, versetzt die Bettelfrau, und zeigt ihm's Kind: Erbarmt Euch seiner, Herr! Drauf sprach der Ritter: Frau, gebt mir das Kind; zu Gottes Ehre will ich's Euch erziehen. Da weinete die Frau gar sehr. Ich leide bittre Noth, sprach sie, mein Kindlein aber kann ich Euch nicht lassen. Der Ritter aber drang in sie und sprach: Ihr thöricht Weib, vermöget ja Eure eigne Blöße nicht zu decken, und meinet's nicht wahrhaft gut mit dem Kinde. Da gab die Frau dem Ritter 's Kind und er barg's im Mantel.

Anna.

Was fängt denn nun Dein Ritter an mit seinem Bettelkinde?

Ursula.

Geduld, mein Fräulein, Ihr vernehmt es gleich. Der armen Frau gebot der Ritter streng: Kein Mensch darf wissen, daß Ihr's Mägdlein kennt, am wenigsten einst 's Mägdlein selbst. Doch sehen möget Ihr's, so oft Ihr wollt. Der Ritter aber ritt mit dem Kind auf seine Burg, und er erzog's und es ward groß und galt für's Töchterlein des Ritters.

Anna.

Ihr seid nicht klug! Man sah doch gleich, daß das gemeine Ding nicht eines edeln Ritters Tochter sei.

Ursula.

Mit Gunst, mein Fräulein, nein, das sah man nicht. (Bedeutend.) Den Fall gesetzt, Ihr, Fräulein, wäret als Bettelkind erzogen, kein Mensch würd' Euch dann für ein Fräulein halten.

Anna.

Das ist zu arg, Ursula; Ihr beleidigt mich!

Ursula.

Nicht doch, ich setzte nur den Fall. Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Der niedern Herkunft unbewußt, ward's Mägdlein stolz und dachte nur an Putz und Spiel, und sie verachtete die Armen. Das verdroß den Ritter sehr und er berieth, was nun zu thun sein möchte.

Anna (aufstehend).

Laßt's gut sein, Ursula. Die Geschichte fängt an, mich zu langweilen. Am Ende ist sie vollends gar auch wahr. Du magst sie mir

ein andermal zu End' erzählen; ich muß jetzt nach den Arbeiterinnen sehen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Ursula.

Ja wohl, nur allzuwahr ist die Geschichte, eitle Thörin! Deine eigene Geschichte hab' ich dir erzählt.

Es denkt mir noch, als wie von gestern, obschon es nun bis Fastnacht 16 Jahre sind, wie eines Abends Dich der Graf im Mantel brachte. Ein Täubchen bring ich, sprach er, Ursula, Du sollst mir's ätzen. Mein lumpig Bettelkind prangt nun in Sammt und Seide und ist so stolz wie eine Königstochter. (Gegen die Zuschauer.) Wie nun die Sache ferner geht, kommt ganz auf's Fräulein selber an. Doch fürchte ich, es wird hier heißen:

Hochmuth kommt vor dem Fall!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Anna. Ursula.

Ursula.

Ihr habt den Tag sehr lustig zugebracht, mein Fräulein.

Anna.

Lustig? — Wie ist's denn möglich, hier vergnügt zu sein, da jeden Augenblick ein Bettler kommt und uns von seinem Elend unterhält.

Ursula.

Mein Fräulein, mit Verlaub! es kommen täglich etwa drei bis vier.

Anna.

Es ist auch das zu viel, Rechthaberin!

(Es klopft.)

Ursula.

Wer kommt?

Anna (spöttisch).

Ein Bettler, wer denn sonst? Ich gehe weg, die angenehme Unterhaltung nicht zu stören. (Langsam ab.)

Ursula.

Mein Fräulein, Ihr seid schlimm. (Es klopft wieder.) Herein!

Zweiter Abschnitt.

Ursula. Die Bettlerin.

Bettlerin (tritt auf, für sich).

Hier steh ich, arm und dürftig, und dort in Pracht und Ueberfluß die Tochter. Wenn sie mich nur nicht wieder schnöd behandelt; dem Mutterherzen thut's so weh. — (Laut.) Wünsch' unterthänig guten Abend. Dürft' ich vielleicht der gnädigen Herrschaft wieder ein Körbchen Erdbeeren bringen? Sie sind ganz frisch und gar zu schön.

Ursula.

Frau, wenn Ihr Erdbeer'n bringet, kommt Ihr immer recht. Auch will der Graf, daß wir von Euch die Beeren kaufen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Anna.

Anna (hereinsehend).

Ah, die Erdbeerfrau ist's? Nun, das laß ich mir noch eher gefallen. Frau, habt Ihr gethan, was ich Euch jüngst befahl?

Bettlerin.

Was meint damit das Fräulein?

Anna (zornig).

Das Fräulein? Mir däucht, Ihr dürftet gnädiges Fräulein sagen.

Bettlerin (für sich).

Zur Tochter soll ich gnädiges Fräulein sagen; fast kann ich's nicht. (Laut.) Verzeihet, gnädiges Fräulein!

Anna.

Ich meine, ob Ihr diese Beeren mit Handschuhen gepflückt habt, wie ich's Euch empfahl?

Bettlerin.

Das geht nicht, gnädiges Fräulein.

Anna.

Warum denn nicht, das möcht' ich wissen?

Bettlerin.

Wir armen Leute tragen nur im Winter Handschuhe, wenn uns friert. Die meinigen sind alt, dick von Pelz und ohne Finger. Mit diesen kann man keine Erdbeer pflücken.

Anna (sich abwendend).

Dann könnt Ihr Eure Erdbeer selber essen.

Ursula.

Geht, gute Frau, bringt Eure Erdbeeren mir. Sie sollen mir ganz trefflich schmecken.

(Ursula und Bettlerin ab.)

Vierter Auftritt.

Anna. Der Graf
(als Invalide verkleidet, mit einem Stelzfuße, und einem Pflaster auf einem Auge).

Anna.

Wie kann Er sich unterstehen, ungemeldet da herein zu kommen!

Graf (mit verstellter Stimme).

Vergebung, edles Fräulein! Ich hab' im Vorsaal niemand angetroffen. Die Noth, der Hunger trieb mich auf das Schloß.

Anna.

Geht! in der Gesindestube laßt Euch einen Imbiß geben. Hier habt Ihr nichts zu schaffen. Geht, macht, daß Ihr fort kommt!

Graf (bittend).

Ein Labetrunk von Euch gereicht, erquickte mich an Leib und Seele.

Anna.

Alter Schwätzer, wird Er wohl jetzt gehn?

Graf.

Man sagt im Dorf, es sei des Grafen Wille, daß Ihr Bedürftigen selber einen Becher reichen sollt. Auch sagt die Schrift, Gott liebt den frohen Geber.

Anna.

Wie, Ihr wagt es, frecher Vagabund?

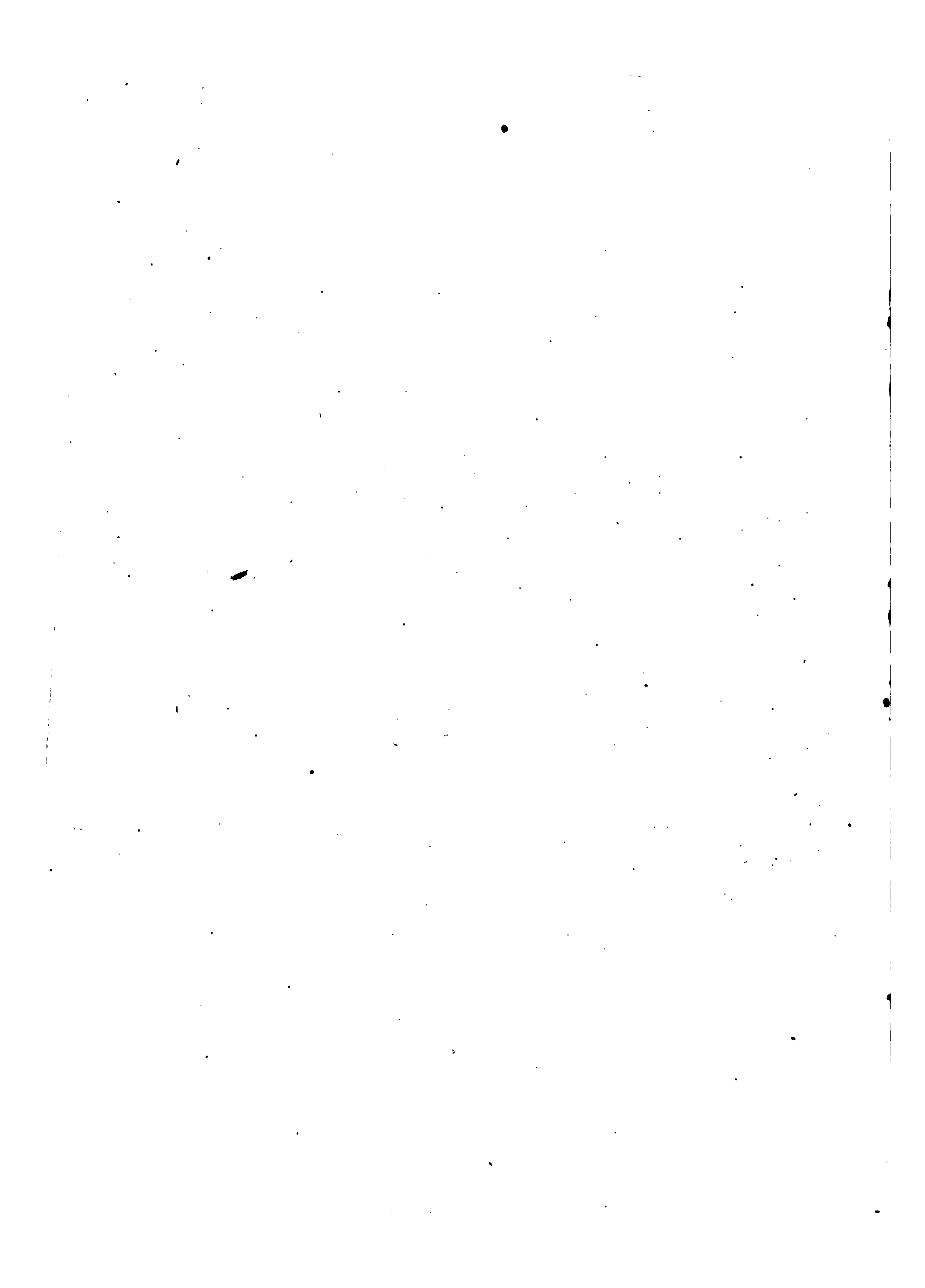
Graf.

Sagt, ist das nicht des Grafen Will' und Meinung?

Anna (entrüstet).

Wenn Ihr dieß Zimmer nicht im Augenblick verlasset, ruf' ich die Diener her, Euch unbeschenkt hinauszuwerfen.





Graf
(Mantel, Bart, Krücke und Pflaster abwerfend).

Mord und Tod! Ich bin der Graf! — So, stolze Dirne, so behandelst Du die Armen? Die Armen und Gebrechlichen wirft man hier hinaus! Wer bist denn Du, wenn ich hinaus Dich werfe? Ich zittere vor Wuth und weiß mich nicht zu fassen. Gerechter Strafe sollst Du nicht entgehen.

Fünfter Auftritt.

Die Bettlerin (mit einem Körbchen). (Dann von derselben Seite) Ursula.
Die Vorigen.

Bettlerin (noch ehe sie sichtbar wird).

Frau Ursula! Ich bring' Euch hier die Erdbeeren. Ich bitt' Euch, seht sie an, ob die nicht schön sind!

Graf (die Bettlerin erblickend).

Wen seh ich? (Feierlich.) Frau, fürwahr, nicht von ungefähr kommt Ihr in diesem Augenblick hieher.

Bettlerin (verwirrt).

Ich bitte unterthänig, gnädiger Herr ... vorhin war doch Frau Ursula ...

Graf (gefaßt).

Anna, umarme diese Frau!

Anna.

Wie, Papa? verzeiht ...

Graf (ergrimmt).

Nichts von Papa! Vor 16 Jahren traf ich im Staub der Straße eine arme Frau, die mich um eine Gabe bat; in ihrer Schürze wimmerte ein Kind. Du, Anna, wärst das Kind, und diese hier war jene Frau! Umarme sie; die Frau ist Deine Mutter!

Anna (sich an Ursula lehnend).

O Gott! — (Nach einer Pause mit matter Stimme.) Ursula, das Bettelkind, von dem — Du heut erzähltest, — das — bin — ich! —

Ursula.

Ach, gnädiger Herr, verstoßen Sie sie nicht.

Bettlerin (schluchzend Anna umarmend).

Meine Anna, ach, mein Kind; Du bist mein Kind! und sechzehn Jahre mußt ich es verschweigen! (Zum Grafen.) Wie glücklich bin ich,

gnädiger Herr, daß ich sie habe, und wie unglücklich, weil Ihr sie verstoßet.

Graf (zur Bettlerin mit gedämpfter Stimme.)

Frau, ich überlaß Euch einen Pachthof auf einem meiner Güter. Nehmt Eure Tochter zu Euch, wenn Ihr wollt. Vielleicht sieht sie mich wieder, wenn sie besser wird.

(ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fortunatus

und seine Söhne.

I. Abtheilung.

Fortunatus.

Personen.

Fortunatus.

Ampedo, } seine Söhne.
Andolosia, }

Der **Sultan** von Aegypten.

Fortuna, die Göttin des Glücks.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald.

Fortunatus.

Schon zwei Tage irre ich in diesem Walde umher. Rings umher ist weder ein Mensch noch etwas Eßbares zu finden. (Er schreit.) Hülfe! Hülfe! Ist denn keine Seele in diesem unermeßlichen Walde? Umsonst; nur das Echo antwortet. So will ich mich denn unter diesem Baume niederlegen, bis ich vollends verschmachte oder die wilden Thiere mich zerreißen.

(Er legt sich nieder und schläft ein. Musik.)

Zweiter Auftritt.

Fortuna. Fortunatus.

Es jammert mich dieses armen, halbverschmachteten Menschen. Ich will ihn retten und beglücken. Fortunate, stehe auf, die Stunde Deines Glückes ist gekommen!

Fortunatus (sich erhebend).

Wie, bin ich nicht die einzige lebende Seele in dieser Wildniß? Wer bist Du, daß Du meinen Namen zu reden weißt?

Fortuna.

Ich bin Fortuna, die Göttin des Glückes. Was suchest Du in diesem Walde?

Fortunatus.

Ich bin ausgezogen, in der Fremde meine Nahrung zu suchen. Nun habe ich mich in diesem Walde verirret und bin dem Verschmachten nahe.

Fortuna.

Tröste Dich, armer Mann, ich will Dich glücklich machen. Wisse, mir sind sechs Tugenden verliehen, womit ich Sterbliche beglücken kann:

Weisheit, Schönheit, Stärke, Reichthum, Gesundheit und langes Leben. So wähle nun, aber wähle Dir zum Heile.

Fortunatus.

Reichmilde Göttin, so bitte ich Dich, daß Du mich mit Reichthum begabest, also, daß ich immer Geld die Fülle habe.

Fortuna.

Thor, konntest Du nicht Weisheit statt Reichthum wählen? Aber Dir geschehe nach Deinem Begehren. Hier hast Du einen Beutel. So oft Du hineingreifst, wirst Du zehn Goldstücke darin finden, wie sie in dem Lande, da Du weilest, läufig sind.

Fortunatus.

O mildreiche Fortuna, womit kann ich Dir zum Danke wiederum dienen und zu Willen sein?

Fortuna.

Fortunate, observire meine Worte wohl. Den heutigen Tag in jedem Monat sollst Du feiern, am selben Almosen geben, auch jedes Jahr einer armen Jungfrau 4000 Goldstücke zur Ausstattung, und sieben Waisen ehrbare Kleidung bescheren.

Fortunatus.

Tugendreiche Göttin, ich will dieses allezeit treulich verrichten. Nun sage mir, wie kann ich aus diesem großen Walde kommen?

Fortuna.

Gehe dort zwischen den Felsen hin, so wirst Du leichtlich aus dem Walde kommen. Fahre wohl und gebrauche weislich meiner Gabe.

(Verschwindet.)

Dritter Auftritt.

Fortunatus.

Juchhe, dort sehe ich schon das Ende des Waldes und mein hungriger Magen freut sich, weilen ich dort eine Herberge erblicke. Der Beutel, womit mich Fortuna begabet, ist aber gar schlecht und leicht, und mir scheint, ich sei schrecklich vexiret. (Ab und sogleich wieder zurück den Beutel in der Hand.) He, Hollah! Ich finde wahrlich Geld darinnen, und sind ihrer immer zehn Stücke, so oft ich hineingreife. Was soll ich nun anfangen vor Freuden? Ich will mich gleich einem Fürsten halten, frisch einkaufen, mein Geld unter die Leute bringen und die ganze Welt durchreisen. (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schatzkammer im Palast des Sultans. Man sieht eine Menge kostbarer Gegenstände; unter denselben ein einfaches Hütlein.

Sultan. Fortunatus.

Sultan.

Mein lieber Fortunatus, mit Erstaunen höre ich, wie Du so manches Land, ja die ganze Welt durchreiset, und noch ganz Turciam, Persiam und Indiam durchziehen willst. Am allermeisten aber wundere ich mich Deines Reichthums. Du hast mir und meinen Mameluken so reichliche Geschenke gegeben, wie niemalen kein König reichlicher begabet hat. Weil Du mir nun solche Ehre erzeiget, will es mir auch geziemen, Dir wiederum Ehre zu erweisen. Siehe, ich habe Dich hier in meine Schatzkammer geführt.

Fortunatus.

Fürwahr, großmächtiger Sultan, solche Reichthümer sind niemalen vor meinen Augen gewesen. Wie überaus herrlich glänzen diese Karfunkel auf den güldenen Leuchtern!

Sultan.

Mein lieber Fortunatus, Du sollst nun ein Kleinod sehen, das mir lieber ist, als die andern alle, ja lieber als mein ganzes Königreich. Dieses Kleinod ist dieser unansehnliche Filzhut.

Fortunatus.

Großer Sultan, wenn es Deiner Majestät nicht zuwider ist, verlanget mich zu wissen, was dieser Hut für vortreffliche Eigenschaften habe.

Sultan.

Das will ich Dir wohl sagen. Wer diesen Hut auf dem Kopfe hat, der ist plötzlich da, wo er sich zu sein wünschet. Der Hut macht mir mehr Freude als alle meine Schätze. Kein Thurm von Eisen ist so stark, daß ich mich nicht daraus und hinein wünschen könnte. Mit diesem Hut hole ich den Vogel aus der Luft und Schätze aus den fernsten Ländern.

Fortunatus.

Wahrlich, Sultan, Du besitzest das edelste Kleinod in der ganzen Welt. Aber sage mir, lebet der Meister noch, der ihn gemacht hat?

Sultan.

Das weiß ich selber nicht, mein lieber Fortunatus, ob er noch lebet oder todt ist.

Fortunatus.

Da der Hut eine so große Kraft hat, wird er wohl recht schwer sein und den drücken, der ihn auf dem Haupte hat.

Sultan.

Mit nichten, Fortunatus, er ist nicht schwerer, denn ein anderer Hut. Setz' ihn einmal auf, so wirst du selber sehen.

Fortunatus (den Hut aufsetzend).

Fürwahr, ich hätte weder geglaubt, daß er so leicht wäre, noch daß Du ein solcher Narr wärest. Adieu, Sultan, ich wünsche mich in mein Schiff.

(Ab durch die Luft.)

Sultan.

O Zetter, o Mordio! O du betrügerischer Hund! Holla, holla! eilet dem verwünschten Fortunatus nach auf tausend Schiffen! Wer mir ihn lebendig oder todt sammt meinem Wünschhütlein wieder bringt, dem will ich 10,000 Kronen geben. (Am Fenster.) Eilet, eilet! Dort auf dem Meere sehe ich sein Schiff, und der Nordwind führt es von hinnen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Famagusta.

Fortunatus. Ampedo. Andolosia.

Fortunatus.

Meine lieben Söhne! Ihr wisset, daß ich viele Länder durchreiset und der Welt Glück in Fülle genossen, ehe ich anfing, hier zu Hause ein ruhig Leben zu führen, und Euch in allen Ehren und ritterlichen Tugenden zu erziehen. Nachdem nun aber Eure tugendliche Mutter selig entschlafen, mag mich nichts mehr in dieser Welt zu erfreuen. Ich werde jetzt dahin fahren und zu meinen Vätern versammelt werden.

Ampedo.

O lieber Vater, sprechet nicht also. Erlaubet, daß ich zum Arzte laufe.

Fortunatus.

Merket meine Worte wohl. Ich will Euch noch sagen, wie Ihr Euch nach meinem Tode verhalten sollt, daß Ihr bei Ehre und Gut bleibet. Vernehmet denn, wodurch mir all mein Reichthum worden ist. Dieser schlechte, lederne Geldseckel hat eine absonderliche Kraft und Tugend. So oft Ihr hineingreifet, findet Ihr zehn Goldstücke darin. Dieses Geheimniß müsset Ihr aber klüglich verschweigen. Sechzig Jahre habe ich dieses Kleinod gehabt und keinem Menschen davon gesagt, als jetzt Euch. Versprechet mir aber den ersten Tag des Brachmonats zu feiern, am selben Almosen zu geben, der frommen Tochter eines armen Mannes 4000 Goldstücke zur Ausstattung zu geben und sieben Waisen ehrbar zu kleiden.

Ampedo. Andolosia.

Wir wollen Euern Willen treulich erfüllen.

Fortunatus.

Wohl. Ich hinterlasse Euch auch ein wunderbares Hütlein, das ich mit Listen von dem Sultan in Aegypten zu Al-Kairo erlanget habe. Dieses schlechte Hütlein hat die Tugend, wenn es Einer aufsetzet, wo er alsdann wünschet zu sein, da ist er. Gelobet mir nun, beide Kleinode beisammen zu lassen. Einer nach dem andern soll sie je drei Monate besitzen, sonst würdet Ihr eitel Unglück damit haben.

Ampedo.

Herzlieber Vater, ich werde alle Eure Lehren treulich beachten.

Andolosia.

Auch ich werde es in allen Stücken nach Eurem Willen halten.

Fortunatus.

Deinetwegen, Ampedo, kann ich ruhig sterben. Ich weiß, Du wirst fromm und eingezogen leben, aber Andolosia ist unbändig und leichtsinnig, darum fürchte ich für sein Heil. Nun ist der Tod mir nahe. Ich sterbe. Mit Frieden fahre ich gen Himmel.
(Sinkt auf das Kissen und stirbt.)

Ampedo.

Fahre wohl, herzlieber Vater! Gott verleihe Dir eine selige Urständ.

Andolosia.

Welchen Segen hat uns unser Vater hinterlassen! Das wird ein eitel lustig Leben werden.

Ampedo.

O wehe, Du fühlloser Sohn, wie magst Du Dich freuen und fröhlich sein, indem unser lieber Vater todt hier lieget. (Wirft sich auf Fortunatus.) Leb' ewig wohl, herzguter Vater!

(Der Vorhang fällt.)

Fortunatus
und seine Söhne.

II. Abtheilung.
Fortunats Söhne.

Personen.

Ampedo, } Fortunats Söhne.
Andolosia, }
König von England.
Agrippina, dessen Tochter.
Zwei Grafen.
Ein Eremit.
Ein Brautpaar.
Landleute.
Zwei Kinder.
Andolosia's Diener.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Famagusta.

Andolosia. (Gleich drauf) Ampedo.

Juch hollai, korsarisch, Allegrement lustig! Wie wäre es möglich, daß ich traurig sein könnte wie mein Bruder Ampedo! In Pracht und Herrlichkeit will ich leben, mich in ritterlichem Spiel und Tournier versuchen, und mir Ehre und gratiam erwerben.

Ampedo (tritt auf).

Ich bitte Dich, lieber Bruder, sei nicht so frech, sondern bedenke unserer lieben Eltern Tod, die uns so kürzlich nach einander gestorben sind.

Andolosia.

Bruder, ich kann Dir nicht verschweigen, daß mir das Trauerjahr allzulange wird. Zudem ist es ein Schaltjahr, das einen Tag mehr hat, denn ein anderes. Laß uns nun in die Fremde ziehen und nach Ehre streben, wie unser Vater that.

Ampedo.

Mein lieber Bruder, wandre, wer da will. Ich bleibe hier in Famagusta auf des Vaters Güter. Bleibe auch Du hier und nähre Dich redlich.

Andolosia.

So muß ich sagen, daß ich all mein Lebenlang keine solche Memme gesehen, als Du bist. Laß uns die beiden Kleinode theilen. Wenn ich nach Jahren wiederkehre, so will ich Dir erzählen, wie es in der Welt aussieht.

Ampedo.

Willst Du des Vaters letzten Willen und Gebot übertreten, daß die beiden Kleinode nicht sollen getrennet werden?

Andolosia.

Ich kehre mich nichts daran. Er ist todt und ich lebe, und wenn Du nicht willig bist, so will ich Gewalt brauchen. Lasse mir den Geldseckel, so will ich Dir ein Kistchen mit Gold füllen, Dir das Hütlein lassen und sechs Jahre außen sein. Wenn ich dann wieder komme, sollst auch Du den Geldseckel sechs Jahre haben.

Ampedo.

Mein Bruder, wir können ob dieser Sache nicht vor den Richter gehen. Willst Du dem Gebot unseres Vaters nicht gehorchen, so nimm den Geldseckel und ziehe hin, wohin Dir geliebet und lüstet.

Andolosia.

So lebe wohl! Ich reise nach Londen zum Tournier und Ritterspiel.

Ampedo.

Lebe wohl, Andolosia, und kehre balde zurück! (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer im Schlosse zu London.

Andolosia.

Nun bin ich zu Londen, um die Hand der schönen Prinzessin Agrippinam zu werben. An Geschenk und Gaben soll es mir Keiner zuvorthun. Gestern aß ich beim König zu Gaste; nun will ich wiederum den König und ganzen Hof zu einem Banquet laden, welches noch herrlicher als das königliche soll gehalten werden.

(ab.)

Dritter Auftritt.

König. Agrippina (treten auf).

König.

Ich kann mich nicht genugsam verwundern, woher dem Ritter Andolosia solcher Reichthum komme. Er hält herrlichere Banquete als ich selber, und gibt den Gästen das güldene Geschirr, worauf sie speisten, zum Geschenk. Das muß mich billig verdrießen. Um ihm einen bösen Streich zu spielen und sein Banquet zu verhindern, habe ich allen Holzhändlern verboten, bei Todesstrafe auch nur einen Splitter Holz zu verkaufen. Siehe, da ließ der übermüthige Ritter sein Banquet mit Zimmet, Gewürznelken und köstlichen Specereien zurichten, also, daß er mehr denn 1000 Kronen dafür verausgabt, und der liebliche Geruch in ganz Londen verspüret ward. Dergleichen ist wohl noch niemals erhöret worden.

Agrippina.

Wie Ihr mir geboten habet, mein Vater, habe ich den Ritter Andolosiam mit Schmeichelworten darum befraget, woher ihm solcher Reichthum komme, auch ihm gelobet, ihn zum Ehegemahl zu nehmen, so er mir das entdecken wollte. Deß ward er gar froh und zog ein gering Geldbeutelein heraus. Aus diesem nahm er zu vielen Malen je immer zehn Kronen und warf sie mir in den Schooß.

König.

Meine Tochter, Du hast die Sache weislich ausgerichtet, und ich kann mich über den wunderbaren Geldbeutel nicht genugsam verwundern. Höre nun meinen Rath, liebe Tochter, und lasse Dir einen Geldbeutel machen, der so wie Andolosia's beschaffen ist. Dazu soll Dir unser Doktor einen Schlaftrunk zurichten. Wenn nun Andolosia zu Dir kommt, so gieße ihm den Schlaftrunk in den Wein. Sobald er den getrunken, wird er herrlich einschlafen. Unterdessen kannst Du ihm seinen glückhaften Geldbeutel ausziehen und den andern an die Stelle thun.

Agrippina.

Solches gefällt mir recht wohl, denn durch diesen Anschlag werden wir zu Andolosia's Geldbeutel gelangen.

König.

Gehab Dich wohl und mache Deine Sache klüglich.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Andolosia (schläft auf einem Ruhebett). Sein Diener.

Diener.

Gnädiger Herr, wacht auf, wacht auf! Wollt Ihr denn ewig schlafen?

Andolosia (gähnend).

Ach, wie bin ich doch so schläfrig! Ah! (Gähnt wieder.) Prinzessin, geht es Euch auch so? (Sieht umher.) Aber wie? was? Agrippina, wo seid Ihr hingekommen?

Diener.

Ich bin es ja, Euer getreuer Diener. Gebet Geld zum heutigen Banquet.

Andolosia.

Ah, Du bist es?. Gleich sollst Du Geld haben. Ja wie, ja was? Wo ist denn mein glückhafter Geldseckel? O Du schändliche

Agrippina, Du hast mir, als ich schlief, mein Kleinod entwendet, und diesen andern Geldseckel an seine Stelle gebunden. O ich ärmster, elendester Mensche! Wo ist nun all meine Pracht und Hoffahrt? O weh, weh! Hätt' ich die Lehre meines seligen Vaters befolget und das Geheimniß Niemand offenbaret, so wäre ich nicht in diese Armuth gekommen. Mein Diener, gehe hin und sage Deinen Mitkumpanen, daß jeglicher sein Pferd und Harnisch nehme und sich einen andern Herrn suche, denn das Unglück hat mich getroffen aus der Maßen.

Diener.

Gnädiger Herr, Euer Unglück ist mir herzlich leid, aber mir ist unmöglich, daß ich Euer Gnaden verlassen kann. Mein Pferd und Harnisch will ich verkaufen, Euch das Geld geben, und Euch zu Fuße nachlaufen, wohin Ihr gehet.

Andolosia.

Nun erfahre ich in der That Deine Treue. Wird sich das Glück dermaleinst wieder zu mir wenden, so will ich Dich reichlich belohnen. Hole mein Pferd und das Deinige, daß wir auf's schnellste nach Famagusta zu meinem Bruder reisen. (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Famagusta.

Ampedo. Andolosia.

Ampedo.

Deine Gegenwart, lieber Andolosia, erfreut mich sehr. Ich bitte Dich, erzähle mir, welche Länder Du durchzogen, und wie es Dir darinnen ergangen sei.

Andolosia.

Herzlieber Bruder, es würde mir recht wohl ergangen sein, wenn mich nicht so viel Unglück getroffen hätte.

Ampedo.

Wie so, mein lieber Bruder? Sage mir an, warum Du so von Herzen betrübt bist.

Andolosia.

Ich muß Dir böse Mähr verkündigen. Ich bin um unsern glückhaften Geldseckel gekommen.

Ampedo.

Ei, wie ist das zugangen? Hast Du ihn verloren, oder ist er Dir mit Gewalt genommen?

Andolosia.

Ich habe das Gebot unseres Vaters übertreten, und einer Königstochter, so meine Gemahlin zu werden gelobet, das Geheimniß des Kleinods geoffenbart; die hat ihn mir gestohlen.

Ampedo.

Nun, Bruder, die Sache ist nicht zu ändern. Tröste Dich, wir haben ja noch zwei Kisten mit Dukaten und auch das Wünschhütlein. Da können wir noch einen ehrlichen Stand führen und auch den Armen Gutes thun, weilen das Segen bringet. Ich bitte Dich, Andolosia, bei all St. Velten, schlage Dir den Glücksseckel aus dem Sinn.

Andolosia.

Mein Bruder, es ist nun mein Begehren, daß Du mir das Wünschhütlein gebest, denn so ich das hätte, wollte ich uns den Glücksseckel leichtlich wieder verschaffen.

Ampedo.

Willst Du uns auch um das andre Kleinod bringen? Nein, Andolosia, ich lasse Dich nicht damit von hinnen. Das Sprichwort sagt, wer sein Gut verlieret, der verlieret auch den Verstand.

Andolosia (listig).

Weil ich so übel gethan habe, so will ich hinfort ganz nach Deinem Willen leben. Aber daß ich mich ein wenig zerstreuen möge, Lieber, schicke Deine Diener in den Forst auf die Jagd, und leihe mir das Hütlein, ihnen nachzufolgen.

Ampedo.

Recht gerne, mein Bruder. Ich will sogleich eine Jagd anstellen. Komm mit mir herein, da kannst Du das Wünschhütlein aufsetzen. (Beide ab. Beim Wiederauftreten trägt Andolosia das Wünschhütlein.) Komm uns nun bald mit dem Hütlein nach. (ab.)

Andolosia.

Im Augenblick werde ich kommen.

Zweiter Auftritt.

Andolosia (lachend).

Ha, ha, ha! Daß Dir nur die Geduld nicht ausgeht! Ich habe jetzt andere Füchse zu fangen. Ich muß sagen, daß ich einen einfältigen, leichtglaubigen Bruder habe. Nein, ich will ihn auf der Jagd nicht hindern, sondern ich gedenke nach Venetiam zu fahren. Allda will ich die kostbarsten Kleinode entwenden, damit nach Engelland fahren, und sie der Prinzessin zu Kaufe anbieten. Will mir das Glück, so werde ich wohl wieder zu meinem Glücksseckel kommen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Oeffentlicher Platz in London.

Andolosia.

Nun bin ich wieder in die Hauptstadt Londen kommen, und führe drei prächtige Geschmeide bei mir, die will ich der Prinzessin zu Kauf bieten. Auch habe ich mich wohl verkleidt, daß mich Niemand erkennen wird. Hilf, Fortuna, dort sehe ich die Prinzessin kommen!

Vierter Auftritt.

Agrippina. Andolosia.

Agrippina (tritt auf).

Sag, Signor, was ist Dein Begehren, daß Du allhie stehest?

Andolosia.

Schöneste Prinzessin, ich bin ein Jubilirer und gekommen aus fernen Landen, weilen ich erfahren, daß Ew. Majestät die allerreichste Prinzessin auf der Welt sein. Darum möchte ich Euch gar kostbarliche Geschmeide zu Kaufe bieten.

Agrippina (die Kleinode betrachtend).

Deine Kleinode thun mir wohlgefallen. Sage, wie theuer Du sie bietest.

Andolosia.

Ich will Ew. Majestät den genauesten Preis sagen: 4000 Kronen, aber keinen Heller ringer.

Agrippina (Andolosia's Glücksseckel in der Hand).

So komm' her, ich will Dir die 4000 Kronen auszahlen.

Andolosia.

Sollten in dem kleinen Beutelchen 4000 Kronen sein?

Agrippina.

Es ist mehr Geld darinnen, als Du Deine Lebenstage gesehen hast.

Andolosia (bei Seite).

Nun ist kein Zweifel, es ist mein Glücksseckel. (Faßt Agrippina um den Leib.) Mein Hütlein, trage mich in einen wilden Wald, da keine Menschen innen sind.

(Beide ab durch die Luft.)

Fünfter Auftritt.

Ein Wald.

Andolosia Agrippina (niedersetzend).

Agrippina.

Sage mir, lieber Jubilirer, wie sind wir denn so schnell durch die Luft gekommen? In welchem Lande befinden wir uns jetzo?

Andolosia.

Prinzessin, Ihr seid an einem guten Orte.

Agrippina.

Gib mir doch einen Apfel von diesem Baume, daß ich mich erlaben möge.

Andolosia.

Nehmt diesen Hut und habt wohl Acht darauf, so will ich auf den Baum steigen und Euch Aepfel holen.

(Er setzt ihr das Wünschhütlein auf und steigt auf den Baum.)

Agrippina.

Ach, wenn ich nur wieder bei meiner Frau Mutter, der Königin, wäre!

(Fährt ab durch die Luft.)

Sechster Auftritt.

Andolosia (auf dem Baume).

Agrippina, sagt mir, sind das nicht ... (Er sieht, daß sie verschwunden ist.) Agrippina, wo seid Ihr? O Jammer! Du hast Dich unwissend mit meinem Wünschhütlein weggewünschet, und wie Du kamst, gingest Du wieder. (Vom Baume herabsteigend.) Verwünschte Aepfel, verwünschter Baum! Komm, bleicher Tod, und hole mich! Ihr Bestien der Wildniß, kommt und fresset mich!

Aber was dort schöne Aepfel sind! So schöne habe ich niemalen gesehen. Ich will einen probiren, wie die Safte ist. (Geht einen Augenblick ab.) Wahrlich, diese Aepfel schmecken fürtrefflich. Aber was erhebet sich denn auf meinem Haupte? O weh, welch Unglück ist aus meinem

Kopfe gewachsen! Zwei lange, garstige Ohren, wie sie die Esel tragen. Das hat mir dieser giftige Apfel gemacht. Daß ich die Kraft Herkules hätte, den Baum herauszureißen! O ich ärmster, elendester und allerunglückseligster Mensche auf Erden!

(Wirft sich unter einem Baume nieder.)

So will ich denn hier liegen, bis der langsame Hunger stirbt, und mein Durst verschmachtet. Wie viel Wasser gibt's in der Welt, und hier ist nicht einmal eine rieselige Quelle. Wie viele Menschen sind auf der Welt, und hier ist kein einziger mir zu helfen.

Siebenter Auftritt.

Eremit. Andolosia.

Eremit (tritt auf).

Du armer, betrübter Mensch, wie kommst Du in diese Wildniß? Was ist Dein Begehren?

Andolosia.

Ich bitte Dich, ehrwürdiger Vater, gib mir ein wenig Speise, denn ich verschmachte.

Eremit.

In dreißig Jahren habe ich keinen Menschen in dieser Wildniß gesehen.

Andolosia (für sich).

Das muß ein unterhaltendes Leben sein. (Laut.) Aber reiche mir ein wenig Speise.

Eremit.

Mein Sohn, ich habe weder Brod noch Wein, denn ich lebe von Wurzeln und Kräutern.

Andolosia.

Sonst nichts? (Für sich.) Da will ich ihm nicht lange zur Last fallen.

Eremit.

Iß einen Apfel von jenem Baume. Er wird Dich erquicken.

Andolosia.

Prr! Das sei ferne, denn durch einen solchen verfluchtigen Apfel habe ich diese langen Ohren bekommen, daß man mich für einen Esel oder Gelehrten halten wird. Aber sage mir, Vater, kann ich von diesem Schmucke nicht wieder befreit werden?

Eremit.

Gehe hin zu jenem Apfelbaume und geneuß seiner Frucht. Siehe, so werden Dir diese Ohren balde abfallen.

Andolosia
(tritt eine Weile ab, und tritt dann ohne Eselsohren wieder auf).

O mein lieber, ehrwürdiger Vater, laß Dir herzlich danken! Meine langen Ohren sind abgefallen, und bin wieder zu einem gewöhnlichen Menschen worden. Aber erlaube mir, solche Aepfel wegzutragen.

Eremit.

Mein Sohn, frage mich nicht darum, nimm so viele, als Dir beliebt. Denn ich habe nichts eigen, als meine arme Seele, die werde ich balde meinem Schöpfer wieder geben. Lieber Sohn, ich sehe, daß Dein Gemüth mit zeitlichen, vergänglichen Dingen umfangen ist. Entschlage Dich des Irdischen und wende Dich zu Gott.

Andolosia.

Ja, ehrwürdiger Vater, das werde ich wohl noch thun. (Ab und mit einem Sacke mit Aepfeln zurück.) Wohlan, wohin geht der Weg zu den Menschenkindern, daß ich in die große Stadt Londen gelangen möchte?

Eremit.

Wandle diesen Pfad, so wirst Du zu einem Dorfe kommen.

Andolosia.

Lebt wohl, ehrwürdiger Vater.

Eremit.

Gehe hin im Frieden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oeffentlicher Platz in London.

Andolosia.

Nun bin ich kommen in die Hauptstadt Londen, und habe mich als einen Kramer maskiret, also, daß mich Niemand erkennen wird. Kommt nun die Prinzessin oder andere Hofleute, will ich ihnen solche Aepfel verkaufen, von denen ihnen Eselsohren herauswachsen sollen, daß sich kein Professor daran schämen dürfte. (Ruft.) Kauft Aepfelchen von Damasco, kauft Aepfelchen, wunderschön, wunderschön!

Zweiter Auftritt.

Graf. Andolosia.

Graf (tritt auf).

Was hast Du für ein thöricht Geschrei mit Deinen Aepfeln? Meinst Du, daß man hier nicht auch Aepfel haben könne?

Andolosia.

Herr, dieses sind ganz andere Aepfel. Sie sind von Damasco, und machen dem Menschen eine schöne Gestalt. Für drei Kronen bekommt Ihr einen.

Graf.

Das ist sehr theuer, aber ich bin ein greulicher Kerl, und wenn ich dadurch Schönheit erlangen könnte, wollt ich Dir gerne sechs Kronen dafür geben.

Andolosia.

Herr, zweifelt nicht, denn es ist eine Hauptsache hiebei, daß Ihr es glaubet.

Graf.

Hier sind drei Kronen für einen solchen Apfel.

Andolosia.

Nehmt einen hin. Wenn Ihr ihn gegessen, wird man Euch kaum noch erkennen.

Graf.

Dann sollt Ihr noch andere sechs Kronen haben. (ab.)

Andolosia.

Wenn Ihr das nur nicht vergesset. (Ruft.) Apfelchen von Damasco, die schöne Gestalt machen! Kauft Aepfel von Damasco, so werdet Ihr schön werden!

Dritter Auftritt.

Agrippina. Andolosia.

Agrippina.

Mir ist zu Ohren gekommen, daß Du wunderseltsame Aepfel feil hättest. Sage mir die Wahrheit, was haben diese Aepfel für Eigenschaften?

Andolosia (mit verstellter Stimme).

Schöneste Prinzessin, diese Aepfel sind ein ganz sonderlich Gewächs. Sie machen schön und weise, also, daß man einem Menschen schon von ferne die Weisheit ansehen kann.

Agrippina.

Ich habe all' meine Tage nicht so wunderliche Sachen gehört. Wie theuer bietest Du einen solchen Apfel?

Andolosia.

Nur drei Kronen.

Agrippina.

Hier hast Du Geld; gib mir einen Apfel. Aber dieses thu' ich Dir befehlen, wenn Andere kommen und kaufen wollen, daß Du Ihnen keine gebest. Wenn ich die Aepfel erprobet, will ich Dir noch alle abkaufen.

Andolosia.

Prinzessin, ich bin ein Kaufmann, und wer mir am meisten bezahlt, erhält meine Waare. (Agrippina ab.)

Vierter Auftritt.

Andolosia.

Jetzt aber ist es Zeit, daß ich mich aus dem Staube mache, ehe die Esel mit ihren langen Ohren kommen. Mein Anschlag geht gut. Ich werde mich jetzt wieder anders kleiden, für einen gelehrten Doctorem ausgeben, und mit meinen heilsamen Aepfeln den Schaden wieder heilen, den ich angerichtet habe. (Ab nach links.)

Fünfter Auftritt.

Zwei Grafen
(treten von verschiedenen Seiten auf, beide mit langen Ohren).

Erster Graf.

Wo ist der schändliche Apfelverkäufer, welcher mich zu einem Abscheu der Menschen gemacht? Ich glaubte schön zu werden, nun bin ich vollends gänzlich schimpfiret. Wenn ich ihn finde, hau ich ihm Ohren und Nasen ab.

Zweiter Graf.

Zum Teufel, Du trägst ja dieselben langen Ohren, wie ich. Pfui über mich, daß ich mich so schändlich betrügen ließe. Statt gratiam bei schönen Frauen zu erlangen, bin ich greulicher Kerl noch zehnmal greulicher worden, daß ich einem Meerwunder und Teufel gleiche. Siehe, da kommt unser großmächtigster König und Herr.

Sechster Auftritt.

König. Die Vorigen.

König.

Ihr traget ja auch solche lange Ohren, gleich meiner Tochter. Saget mir an, wovon Ihr sie bekommen habet.

Erster Graf.

Großmächtigster König, es war ein Kramer allhier, der verkaufte Aepfel von Damasco.

Zweiter Graf.

Von diesen Aepfeln haben wir gessen und davon diese häßlichen Ohren bekommen.

König.

Wenn ich den Kramer in meine Gewalt bekomme, will ich ihn mit vier Pferden zerreißen lassen. Meine Tochter war die schöneste Jungfrau, und ist nun die häßlichste worden. Zweimal habe ich ihr die ungestalten Ohren abschneiden lassen, und jedesmal sind sie wieder gewachsen. Nun habe ich nachforschen lassen, ob irgend ein Doktor vorhanden, der solche Ohren vertreiben könnte. Da hat man einen solchen Doktorem funden und in's Schloß entbieten lassen. (ab.)

(Der Vorhang fällt).

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schlosse.

Andolosia. König. Prinzessin (mit Eselsohren).

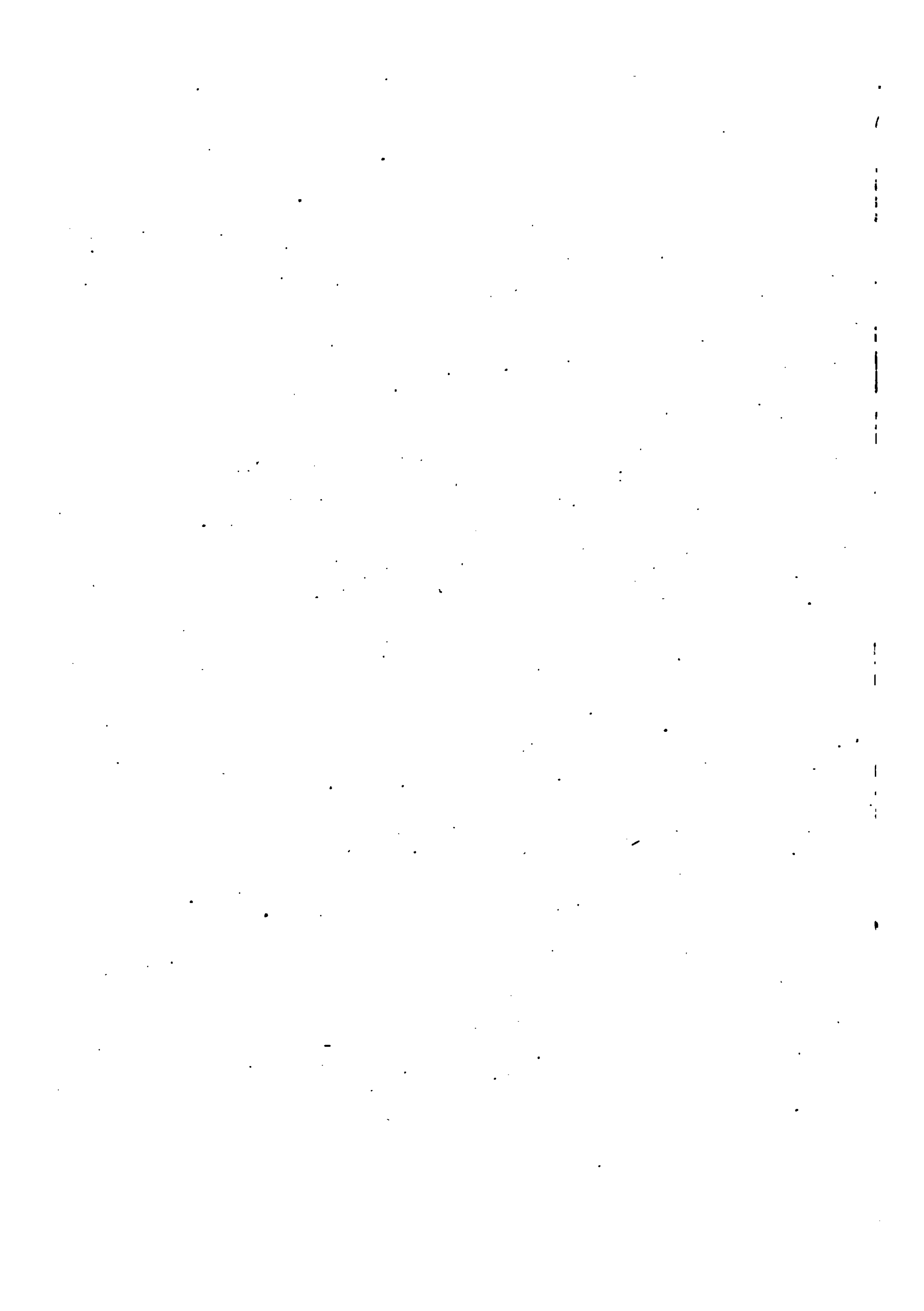
Andolosia (bei Seite).

Nun habe ich mich als ein Doktor der Medizin gekleidet, und bin herberufen, der Prinzessin für ihre langen Ohren zu thun. Da sollt' es seltsam gehen, wenn ich nicht meinen Glücksseckel und Wünschhütlein wieder erlangen sollte.

König.

Lieber Doktor, mir ist angesagt, daß Ihr einen Menschen, dem die Ohren zu lange geworden, leichtlich davon befreien könnet. Doktor, seid Ihr Eurer Kunst auch gewiß?





Andolosia.

Ja, großmächtigster König. Ich habe diese Kunst aus Barbaria mitgebracht und gar oft praktiziret, auch ist mir wohl bewußt, woher solche Krankheit komme.

Agrippina.

Es war allhier ein betrügerischer Kramer, der Aepfel von Damasco ausrief. Da ich nun von diesen Aepfeln aß, ist dieses Unglück über mich gekommen.

Andolosia.

Verzeihet, schöneste Prinzessin, habt Ihr nicht vielleicht irgend Schatz oder Kleinod verwahret, so Euch nicht mit Recht zugehöret?

Agrippina (zum König).

Herr Vater, ich muß denken, daß dieses eine Strafe wegen Andolosia ist. (Laut.) Doktor, es möchte sein, daß sich etwas im Palast fände, das mir nicht zugehörte. Aber ich bitte Euch, so Ihr's vermöget, schaffet mir diese Ohren weg.

Andolosia.

Ich werde Euch gar leicht und ohne Schmerzen helfen. Es ist aber von Nöthen, daß das, was Ihr für Euer liebstes Gut und Kleinod achtet, zwischen drei brennenden Kerzen als ein Opfer hier ausgestellet werde.

König (auf ein Tischchen zeigend).

Siehe, Doktor, dieser Hut und Geldseckel sind unsere besten Kleinode.

Andolosia.

Wahrlich, diese Dinge hätte ich nicht für Kleinöder gehalten. Aber, Herr König, ich muß mit der Kranken allein sein, um ihr ungestört und unbeschrien meine Pflaster aufzulegen.

König.

Hierin, Doktor, kann ich Euch dieser Kleinodien halber nicht willfahren. Aber ich will alle Pforten schließen, mich in eine Ecken stellen und kein Wort reden, bis das Werk vollbracht ist.

Andolosia.

So sei es. Nun, gnädige Prinzessin, setzet Euch, nehmet dieses Pulver ein und schließet die Augen, bis ich Euch sagen werde. (Er nimmt den Beutel, setzt das Wünschhütlein auf und geht in die andere Ecke. Für sich.) Viktoria, ich habe meine Kleinode wieder, und wünsche mich gen Famagustam zu meinem Bruder.

(Ab durch die Luft.)

Zweiter Auftritt.

König. Agrippina.

König (ohne aus der Ecke zu sehen).

Herr Doktor, ist es nun gut?

Agrippina.

St! st!

König.

Nun, so will ich schweigen. (Pause.)

Agrippina.

Herr Dokt ...

König.

St! st!

Agrippina.

St! st!

König (sich umsehend).

Ja wie, ja was? Wo ist denn der Doktor hinkommen?

Agrippina (aufstehend).

Wie sollt' ich es wissen, da ich die Augen schließen mußte! Aber o Wonne! was ich sehe! Hier liegen meine Eselsohren auf dem Boden. Nun will ich den Doktor reichlich belohnen.

König.

Aber o Schreck, was ich nicht sehe, das sind die Kleinode. Die Thüren habe ich selbsten verschlossen, und dennoch ist kein Doktor mehr da und keine Kleinode. Doktor! Doktor! O weh, sie sind gestohlen und entwendet worden. Mich dünket, der Doktor ist kein anderer gewesen, denn Andolosia. O weh, o weh, meine Kleinode!

Agrippina.

Juchhe, ich freue mich hoch! Er mag sie haben, bin ich doch meiner Eselsohren los. Um die Kleinode lasset Euch nicht also Leid sein, sintemalen es sich nicht ziemen will, daß ein König etwas mit Unrecht besitze.

König.

Alles, was ein König besitzet, das thut er mit Recht besitzen, weilen Land und Leute sein eigen sind. Aber was lieget hier auf dem Boden? Das ist wahrlich die Nase des Doktors, des Andolosia.

Agrippina.

Er hat uns eine Nase gedreht, wie man saget, und sie uns zum Angedenken liegen lassen. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer in Famagusta.

Ampedo. Andolosia (mit Eselsohren).

Ampedo.

Ei, so sei mir herzlich willkommen, mein lieber Bruder. Aber sage mir, warum Du so aus der Maßen betrübt bist?

Andolosia.

Wohl habe ich Ursache betrübet zu sein. Ich hatte Aepfel, so dem Menschen häßlichen Auswuchs gleich Eselsohren verursachen, und dazu gesunde, heilsame Aepfel, so schön und gesund machen und solche Ohren vertreiben. Nun besaße ich noch einen einzigen Apfel, den verzehrete ich unter Weges, da ich ihn für einen gesunden, heilsamen hielte. Siehe, lieber Bruder, so sind mir nun selbst solche häßliche Ohren hervorgewachsen und kann sie nimmer vertreiben, auch den Ort nicht finden, wo die heilsamen Aepfel wachsen. Ich will den Hut ablegen, so wirst Du sehen, welche Ungestalt ich nunmehr bin. (Ab und tritt mit Eselsohren wieder auf.) Dazu muß ich mir sagen, daß ich dieß Unglück selbst verschuldet und gar wohl verdienet habe.

Ampedo.

Ach, mein Bruder, Du trägst fürwahr eine große Unzier auf Deinem Haupte. Da haben Dir ja unsere Kleinode nichts als Unglück gebracht.

Andolosia.

Es ist nicht anders. Ich wollte das Wünschhütlein und den Glücksseckel gerne drum geben, so ich diese Ohren verlieren möchte. Auch sind zween Grafen, denen ich solche Ohren verursachet, auf dem Wege, mich zu suchen, um sich zu rächen und mir die Kleinode zu entreißen.

Ampedo.

Was ist nun da zu machen? Mein lieber Bruder, wir wollen den Glücksseckel in einem Gewölbe in eine eiserne Kiste legen, das Wünschhütlein aber verbrennen.

Andolosia.

Alles, mein Bruder, was Du thust, ist mir recht.

Ampedo
(holt das Wünschhütlein und verbrennt es an einer brennenden Kerze).

So. — Bleiben wir in Ruhe und Frieden auf unserem väterlichen Erbe, so brauchen wir des Zaubers nicht. Du aber setze einen Hut auf, unter welchem Deine langen Ohren Raum finden, und lasse

ihn niemals von Deinem Haupte kommen, auf daß Niemand Deine Schande erfahre und inne werde.

Andolosia.

Aber ich höre Jemand kommen. Ich fürchte, es möchten das die beiden Grafen sein.

Ampedo.

Das fürchte nicht. Es ist ein Brautpaar, das ich nach unseres seligen Herrn Vaters Willen beglücket und ausgestattet, dazu auch Arme, die ich begabet, denn siehe, es ist heute der erste Tag des Hornung, den uns der Vater zu feiern gebot.

Andolosia.

Ach mein Bruder, Du bist gerechter als ich. Du wirktest in der Heimath im Segen, während ich in der Fremde Muthwillen trieb.

Ampedo.

So gehe doch und bedecke Dein Haupt.

(Andolosia ab und tritt mit einem Hute auf.)

Vierter Auftritt.

Brautpaar. Landleute. Weißgekleidete Kinder. Die Vorigen.

Brautpaar.

Heil und Segen, dem, der uns so reichlich beglückte!

Mädchen (Blumen streuend).

Heil sei Ampedo, dem Freund der Armen!

Braut (zu Ampedo).

Gnädiger Herr, machet uns die Freude und geleitet uns zur Trauung und zum frohen Mahle.

Ampedo.

Mit Freuden, Ihr lieben Leute. (Zu Andalosia.) Du gehst doch auch mit uns zur Kirche, Andolosia?

Andolosia.

Ach, wie wollte ich so von Herzen gerne! Aber so ich den Hut abnähme, erblickte man ja meine Eselsohren.

(Der Vorhang fällt.)

Das Vogelnest.

Lustspiel

in

drei Aufzügen.

Personen.

Der Fürst.
Der Prinz.
Dessen **Hofmeister.**
Georg, ein Hirtenknabe.
Martin, dessen Vater.
Michel, Georgs Freund.
Ein **Jäger**, Diener, Landleute.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rand eines Wäldchens. Man sieht weidende Schafe.

Georg. Prinz.

Georg
(in einem Buche lesend, wobei ein Felsstück zum Tische dient).

Wer kommt? Das ist gewiß der Sohn des Herrn Forstmeisters. (Laut.) Guten Morgen, junger Herr!

Prinz.

Du bist wohl sehr bekannt in dieser Gegend, Kleiner?

Georg.

Ja, das bin ich freilich.

Prinz.

Sage mir, gibt es in diesem Wäldchen auch Vogelnester?

Georg.

Junger Herr Forstmeister, das wißt Ihr wohl besser als ich. Ihr hört doch die Vöglein singen, und jedes Vöglein hat ja sein Nestchen.

Prinz.

Gut, da wirst Du wohl auch ein Vogelnestchen wissen?

Georg.

O ein wunderschönes weiß ich. Es ist aus Halmen geflochten, innen mit Flaum und außen mit Moos besetzt, und fünf blaue Eilein sind drin.

Prinz.

Das ist ja herrlich! Komm' geschwind und zeig' es mir. Ich bin sehr begierig, es zu sehen.

Georg.

Das glaub' ich wohl, aber ich zeig' es eben nicht.

Prinz.

Wenn ich Dir aber etwas schenke, wirst Du es doch thun. Komm' nur, Du sollst zufrieden sein!

Georg.

Das glaub' ich schon, aber ich zeig' es eben doch nicht.

Zweiter Auftritt.

Der Hofmeister. Die Vorigen.

Hofmeister (tritt auf).

Sei artig, Junge! Der junge Herr ist aus der Stadt und sah in seinem Leben noch kein Vogelnest, so viel er auch schon davon gelesen hat. Mach' ihm nun diese Freude, führ' ihn hin, er nimmt es Dir ja nicht. Er wird es nur ansehen, nicht einmal anrühren.

Georg
(der beim Auftreten des Hofmeisters aufgestanden).

Es thut mir leid, aber ich kann das Nestchen nicht zeigen.

Hofmeister.

Du unfreundlicher Junge! Macht es Dir denn nicht auch Freude, wenn Du Andern eine Freude machen kannst? So wisse, der junge Herr ist der Erbprinz. —

Georg (verwundert).

Ei, der junge Herr ist der Erbprinz? Dem würd' ich ja gerne Alles zu Gefallen thun; aber das Vogelnest kann ich ihm nicht zeigen.

Prinz.

Einen eigensinnigeren Jungen habe ich nie gesehen. Wir werden aber Mittel finden, ihn dazu zu bringen.

Hofmeister.

Lassen Sie das gut sein, Prinz! Kleiner, sage uns nur das Einzige, warum willst Du uns durchaus das Nest nicht zeigen? Wenn Du einen vernünftigen Grund dafür hast, lassen wir Dich in Ruhe und gehen weiter.

Georg.

Der Michel, der in der obern Halde Ziegen hütet, hat mir das Nest gezeigt, und ich hab' ihm in die Hand versprochen, es keinem Menschen zu verrathen.

Hofmeister.

Ja so, das ist etwas Anderes. Der Grund läßt sich hören. Aber Du erhältst ein Goldstück, wenn Du uns hinführst. — Sei klug, Junge, Dein Michel weiß es ja nicht und wird es niemals erfahren.

Georg.

Ei, schön Dank! Wer sein Wort nicht hält, ist ein Schurke, und das will ich nicht sein.

Prinz.

Weißt Du denn auch, was ein Goldstück ist? Wenn Du Kupfermünze dafür einwechselst, bringst Du sie nicht in Deinen Hut hinein.

Georg.

Das wäre, wenn ich meinem Vater so viel Geld heimbrächte! (Pause.) Nein, nein, ich thu's doch nicht. Ich hab' einmal dem Michel mein Wort gegeben und muß es halten. Verzeiht, der Hammel dort lauft mir in den Bohnenacker! (Will gehen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Jäger.

Jäger (mit gezogenem Hirschfänger).

Halt, grober Bursche. So begegnest Du dem Prinzen! Eines zerlumpten Hirten wegen willst Du ihm nicht gehorchen? Gleich zeigst Du das Nest, oder ich werde Dich ... (Dringt auf ihn ein.)

Georg (schreit).

Lassen Sie mich los! Gnade, Gnade! Ich bitt' um Gnade!

Jäger.

Gleich zeige das Nest oder ich haue!

Georg (jammernd).

O Gott, ich kann nicht, ich darf nicht, ich thu's nicht!

Hofmeister (dazwischen tretend).

Nicht weiter, Johann! — Sei ruhig, Kleiner, es soll Dir kein Leid geschehen. Wir hätten zwar das Nest gar gerne gesehen, aber wir müssen gestehen, Du hast Dich brav gehalten. Du bist eine ehrliche Seele. Laß Dir aber einen Vorschlag machen! Frage Deinen Freund Michel darüber, und dann komm morgen Abend und zeige uns das Nest. Die Belohnung möget Ihr dann theilen. (Jäger ab.)

Georg.

Wohl, das will ich, lieber Herr! Der Michel wird gleich ja sagen, und morgen Abend will ich Ihnen Antwort sagen. Wünsch' schönen guten Tag! (ab.)

Vierter Auftritt.

Prinz. Hofmeister.

Hofmeister.

Nun, mein lieber Prinz, wie gefällt Ihnen dieser junge Hirte?

Prinz.

Ich bin erstaunt über die Festigkeit und den Muth dieses Knaben.

Hofmeister.

Auch ich muß gestehen, so viele Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit habe ich nicht erwartet. Dieser Knabe wird sicher einst ein wackerer Mann werden.

Prinz.

Die versprochene Belohnung reizte ihn mächtig, vor dem Hirschfänger unseres Jägers erblaßte er, und dennoch blieb er fest. Unter solchen Leuten hätte ich diese Ehrenhaftigkeit nicht gesucht.

Hofmeister.

Prinz, lernen Sie das Volk kennen, und Sie werden unter dem Strohdache Tugenden treffen, die man in Palästen oft vergeblich sucht.
(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Eine Berggegend.

Georg. Michel.

Georg (tritt auf und ruft).

Ahi, ahi! Michel, wo bist Du denn?

Michel (herbeikommend).

Du bist es, Georg? Was machst denn Du auf den Bergen?

Georg.

Dich such' ich, Michel! Aber wo steckst Du denn? Hab' ich doch durch die ganze Halde gesucht, gejodelt und gerufen, daß ich heiser bin; aber Niemand hat mir geantwortet als das Echo.

Michel.

Ich habe unten am Waldbach Haselnüsse gesucht, und dort hört man nichts vor dem Rauschen der Wasser. Aber was gibt's denn, daß Du heraufkommst? Hast Du mein Abc-Buch ausgelesen?

Georg.

Du weißt, Michel, neulich zeigtest Du mir ein Vogelnest. Dieses Vogelnest ...

Michel.

Ist ausgenommen. — So, daran bist Du schuldig! Gefunden hätt's Niemand. Es war zu gut in dem Weißdorn versteckt.

Georg.

Michel, so hör' doch!

Michel.

Nichts! Ich weiß jetzt Alles. Du hast's Jemand gezeigt und willst es jetzt nicht sein. Georg, Du wirst wissen, daß Du mir die Hand darauf gegeben hattest. Mit uns ist's jetzt aus, aus, ganz aus. Sieh zu, wer Dir wieder ein Buch borgt.

Georg.

Nein, nein, behüte! Aber Du hörst ja nicht! Niemand hat das Nest genommen, Niemand gesehen und sicher sitzt's im Weißdorn.

Michel.

Ja was schwatzst Du denn dann von dem Neste?

Georg.

Drum hat mich Jemand gebeten, es ihm zu zeigen.

Michel.

Ei, gehorsamer Diener; das wirst Du wohl bleiben lassen.

Georg.

Wenn Du aber wüßtest, Michel, wer das Nest sehen will.

Michel.

O das kann ich mir schon denken. Niemand anders, als des Büttels Konrad. Aber weißt Du auch, daß der die Nester ausnimmt, und die Vöglein an den alten Vogelfänger mit dem Stelzfuß verkauft?

Georg.

Oho, weit gefehlt! Nicht Büttels Konrad will es sehen, sondern, daß Du es nur weißt, — der Erbprinz.

Michel.

Ich möchte wissen, wer Dich so zum Besten hatte.

Georg.

Ja hör' nur! Ich übte mich gerade in Deinem Buche im Lesen. Da kamen nach einander ein junger, feiner Herr, und der war der Erbprinz, dann ein Herr wie ein Pfarrer, und zuletzt einer wie ein Soldat. Der junge Herr wollte durchaus ein Nest sehen. Ich sagte, daß ich zwar eines wisse, dürfe es aber Niemand zeigen.

Michel.

So ist's recht, Georg.

Georg.

Sie wollten mir viel viel Geld geben, wenn ich es zeige, und der Soldat hat mich niederhauen wollen.

Michel (verwundert).

Geld wollten sie Dir geben und Du hast's ihnen nicht gezeigt? —

Georg.

Ich habe Dir ja die Hand darauf gegeben, Michel.

Michel.

Aber sie wollten Dir ja Geld geben. Um Geld thut man Alles.

Georg (empfindlich.)

So, Michel, um Geld thut man Alles? —

Michel.

Ich habe das nicht so gemeint, Georg. Aber ich meine, Du solltest ihnen das Nest gezeigt und mir von dem Geld gebracht haben.

Georg.

Gut, Michel, wenn Du nichts dagegen hast, will ich ihnen gleich morgen das Nest zeigen und den Hut voll Geld mit Dir theilen.

Michel.

Georg, ich weiß noch immer nicht, was ich von der Sache halten soll. Und das Geld wolltest Du mit mir theilen? —

Georg.

Freilich, Michel, Du wirst sehen, daß ich es bringe.

Michel.

Da wollte ich nur die Freude meiner Mutter sehen.

Georg.

Und ich die Freude meines Vaters.

Michel.

So geh' schnell, Georg, und zeig's ihnen gleich.

Georg.

Ja, erst morgen Abend wollen sie das Nest sehen.

Michel.

Erst morgen? Georg, heute Nacht träum' ich von dem Hut voll Geld.

Georg.

Ich nicht, ich werde gar nicht schlafen können.

Michel.

Adieu, Georg! Also morgen einen Hut voll Geld! Vivat hoch, es lebe der Prinz! (Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

Sechster Auftritt.

Ein Wäldchen.

Prinz. Hofmeister. Georg.

Hofmeister.

Nun, wie steht es mit unserer Sache? Hat der Michel eingewilligt?





Georg.

Dem Michel ist Alles recht. Er meinte, ich hätte Sie gleich hinführen sollen. Aber es ist doch besser so, und ich kann Ihnen nun das Nestchen mit Freuden zeigen. Wenn Sie nur kommen wollen!

Prinz.

Das ist ja charmant!

Hofmeister.

Haben wir weit zu gehen?

Georg.

O nein, Herr, wir sind schon ganz in der Nähe. Sehen Sie dort das Vöglein auf dem Gipfel der Erle?

Hofmeister.

Ja wohl! ein schönes, munteres Thierchen!

Georg.

Dem gehört das Nest, das ist das Männchen.

Prinz.

Ach, nun werden wir es sehen, lieber Herr Hofmeister. Ich kann nicht sagen, wie ich mich freue.

Georg (für sich).

Jetzt müßt ihr eben dran, ihr Vöglein. Ich kann nicht helfen. (Laut.) Halt, da ist's, wir müssen leise gehen! (Sie halten vor einem dichten Gebüsche.) (Leise.) Da sehen Sie einmal hinein, Herr Prinz! Das Weibchen sitzt gerade auf den Eiern.

Prinz.

O weh, da fliegt es weg!

Georg (zum Prinzen).

Sehen Sie nun die fünf blauen Eilein im Neste?

Prinz.

Fürwahr! — Niemals habe ich etwas Niedlicheres gesehen. Die Hälmchen und Fasern sind gar zierlich verflochten und die Eilein auf Flaum und Wolle gebettet. Wie ist es doch möglich, daß ein Vöglein etwas so einzig Schönes machen kann!

Hofmeister.

Der liebe Gott, der den Vögeln das schöne Gefieder gab und sie die lieblichen Lieder lehrte, hat sie auch zu so trefflichen Baumeistern gemacht.

Georg.

Und wie schlau das Nestchen versteckt ist. Es sitzt in den Aesten des alten Weißdorns, und die Zweige hängen wie ein Dächlein darüber.

Prinz.

In der That; wie hat man es nur finden können?

Hofmeister.

Aber mit welcher Angst uns die beiden Thierchen umflattern. Sie fürchten, ihr Nestchen sei in Gefahr, und das ist ja der ganze Reichthum der Vögelchen.

Prinz.

Ach die Armen! Gehen wir lieber; ich kann ihre Angst nicht länger sehen. (Sie treten aus dem Gebüsche.) Du erlaubst doch, daß wir das Nestchen noch öfter besuchen dürfen?

Georg.

So oft Sie wollen, Herr Prinz.

Hofmeister.

Und jetzt komm mit uns, die versprochene Belohnung in Empfang zu nehmen. Gold hilft Dir jedoch nichts; ich will Dir dafür Silbergeld geben. Theile aber richtig mit Michel!

Georg.

Tausend Dank! Gewiß, gewiß! Wie wird sich mein Vater freuen und Michels Mutter! (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schlosse.

Hofmeister. Prinz.

Hofmeister.

Wo waren Sie denn, mein lieber Prinz?

Prinz.

Ich habe unsere Vöglein besucht.

Hofmeister.

Ah so! Was machen sie denn?

Prinz.

Die Alten fürchten sich nicht im Geringsten mehr vor mir, und die Jungen sind flügge geworden und fliegen aus, wohin sie nur wollen. Die glücklichen Vöglein!

Hofmeister.

Ich glaube gar, Sie beneiden die Vöglein. — Aber haben Sie auch nach unserem Georg gesehen?

Prinz.

Ei freilich, Herr Hofmeister! Das hübsche Buch, das ich ihm neulich geliehen und zu schenken versprochen hatte, wenn er eine Seite darin lesen könne, trug er im Wamse bei sich.

Hofmeister.

Konnte er denn aber darin lesen? es ist ja mit lateinischen Lettern gedruckt.

Prinz.

Er konnte nicht nur darin lesen, sondern wußte auch eine Seite daraus auswendig, und der Junge ist, wie Sie wissen, nie in eine Schule gekommen.

Hofmeister.

Ein merkwürdiger, fleißiger Knabe.

Prinz.

Er wurde sehr betrübt, als ich ihm sagte, der Papa sei angekommen, und nun werde es wohl in den nächsten Tagen in die Stadt gehen.

Hofmeister.

Der arme Junge! Er ist jetzt so an unsern Umgang gewöhnt, daß er uns nun schmerzlich vermissen wird. Aber, wie wäre es, Prinz, wenn wir ihn in die Stadt mitnehmen könnten? —

Prinz.

Ach, das wäre herrlich! Ja, ja nehmen Sie Georg mit!

Hofmeister.

Prinz, das ist eine Bitte, deren Gewährung nicht von mir abhängt.

Prinz.

Wir wollen den Papa darum bitten. Ich habe ihm schon gestern von Georg erzählt.

Hofmeister.

Wohl, mein Prinz, das wollen wir. Ich vermuthe, daß uns Papa noch vor Mittag einen Besuch machen wird.

Zweiter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst (tritt auf).

Schön, daß ich Sie gleich Beide hier treffe! (Zum Prinzen.) Mein Sohn, ich habe mich diesen Morgen in Deinen Arbeiten von Deinen Fortschritten überzeugt, die mir der Herr Hofmeister gerühmt. Mein Sohn, ich bin mit Dir zufrieden.

Prinz.

Papa, ich werde mich bemühen, mir auch ferner Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Fürst.

Ich hätte Lust auch den jungen Hirten zu sehen, von dem Du gestern so viel Ergötzliches zu erzählen wußtest.

Hofmeister.

Wenn Eure Hoheit befehlen, laß ich ihn herberufen.

Fürst.

Thun Sie das, lieber Hofmeister.

(Hofmeister einen Augenblick ab.)

Prinz.

Papa, Sie sind zu gütig.

Fürst.

Meine Güte sollst Du erst erfahren. Ich möchte Dir als Anerkennung Deines Fleißes ein Vergnügen machen. Sag' an, hast Du irgend einen Wunsch?

Prinz.

Ich hätte wohl einen Wunsch, Papa.

Fürst.

Das freut mich. Heraus damit!

Prinz.

Ich bitte, lieber Papa, lassen Sie den armen, braven Georg mit uns in die Stadt reisen.

Fürst.

Das ist ein ganz besondrer Wunsch, mein Sohn. Ich vernehme ihn zwar nicht ungerne, denn mit Vergnügen habe ich Dich von dem braven Jungen erzählen hören, aber es ist eine Sache, die erst überlegt sein will. Was sagen denn Sie zu diesem Wunsche, Herr Hofmeister?

Hofmeister.

Hoheit, ich selbst wollte mit dieser Bitte vor Sie treten.

Fürst.

Auch Sie sind der Fürsprecher dieses Knaben?

Hofmeister (mit dem Fürsten beiseite tretend).

Die Redlichkeit und der Muth des Knaben sind so ungewöhnlich als die Gaben, die in ihm zu schlummern scheinen. Er gäbe einmal einen treuen Diener für unsern geliebten Erbprinzen.

Fürst.

Nun, lieber Herr, wir wollen sehen. Ich bin wahrlich begierig, den Liebling meines Sohnes und den Schützling seines würdigen Erziehers zu sehen.

Prinz.

Viktoria, Georg darf mit uns reisen. Ich möchte jubeln so laut wie die Dorfjungen im Walde.

Dritter Auftritt.

Georg (tritt auf, die Mütze in der Hand). Die Vorigen.

Georg.

Schönen guten Abend, Herr Prinz und Herr Hofmeister.

Hofmeister (zu Georg).

Dieser Herr ist unser gnädiger Fürst. Wir haben Sr. Hoheit von Dir erzählt, und Sie wünschten, Dich zu sehen.

(Georg verneigt sich verlegen.)

Fürst.

Wie ich höre, lieber Kleiner, hast Du große Lust an den Büchern. Du hättest wohl Lust etwas Rechtes zu lernen?

Georg.

Ach ja, ich hätte große Lust zu lernen, aber mein Vater ist arm und kann mich nicht in die Schule schicken.

Fürst.

Du sollst auf meine Kosten eine Schule besuchen, in der es mehr zu lernen gibt, als in der Dorfschule.

Georg (freudig).

Ach, das wäre schön, wenn ich so Vieles lernen dürfte; aber ...

Fürst.

Welche Hindernisse sollte denn das haben?

Georg (verlegen).

Mein Vater kann eben die sechs Groschen nicht entbehren, die ich in der Woche durch Viehhüten verdiene.

Fürst (lächelnd).

Das darf Dich nicht bekümmern. Sei nur immer brav und fleißig. Der liebe Gott und gute Menschen werden schon für Deinen Vater sorgen.

Georg.

Verzeihen Sie, Herr Fürst, der Herr Pfarrer sagt, wenn die Kinder groß und stark sind, sollen sie für die Eltern sorgen. (Wichtig.) Sechs Groschen verdiene ich jetzt schon in der Woche, und vom Frühjahr an will mir der Pächter einen halben Gulden geben. Da wird dann der Vater keine Noth mehr haben.

Fürst.

Du bist ein braver Sohn! Aber wenn Du jetzt den Hirtenstab mit der Feder vertauschest, wirst Du einst so viel verdienen, daß Dein Vater gar nicht mehr zu arbeiten braucht. Genug, mein Junge, Du wirst morgen mit uns in die Stadt gehen, bei dem Herrn Hofmeister wohnen und gute Lehranstalten besuchen.

Georg (freudig).

Ach Gott, welch ein Glück! (Jammernd.) Aber ich kann und darf ja nicht.

Fürst.

Morgen um Mittag findest Du Dich hier ein. Man wird Dich mit anständigen Kleidern versehen, und Du wirst mit uns abreisen. Indessen grüße mir Deinen Vater. Er möge sich bei mir einfinden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Bauernstube.

Martin. Georg.

Georg (tritt auf).

Guten Tag, Vater! Wie geht's Euch?

Martin.

Gott grüß Dich, Junge. Hab' heut schon vom Dachboden nach Dir gesehen, aber die alten Augen fangen leider an blöde zu werden.

Georg.

Ei, Vater, Ihr seht recht gut. Aber ich war gar nicht auf der Weide, da konntet Ihr mich freilich nicht sehen.

Martin.

Potz Fisch, Junge, warum warst Du denn nicht draußen und warum bist Du's jetzt auch nicht? Der Pächter hat Dich doch nicht fortgeschickt?

Georg.

Nein, Vater, nein; aber man will, ich selbst soll meinen Abschied nehmen und in die Stadt gehen.

Martin (aufgebracht).

Wa-Was? Das will ich nicht hoffen! Potz Fisch, Junge, einen so guten Dienst bekommst Du nicht wieder. Aber so sind die jungen Leute, gleich wollen Sie oben hinaus. Wer ist denn aber der saubere Patron, der Dich dazu verleiten will? Den möcht' ich kennen, dem wollt' ich meine Meinung sagen, potz Fisch!

Georg.

Das thut nur, Vater, sagt ihm Eure Meinung. Mir ist's ganz recht.

Martin.

Und Deinen alten Vater wolltest Du ohne Weiteres verlassen?

Georg.

Nein, Vater! das werdet Ihr nicht von mir glauben. Aber wenn man mich dazu zwingen will?

Martin (lachend).

Zwingen? Wer wird sich um Dich bekümmern; arme Leute läßt Jedermann laufen, wenn sie der Büttel nicht fängt.

Georg.

Daß ich Euch aber die Sache erzähle, Vater. Eben komme ich vom Schloß. Der Fürst will mich in die Stadt mitnehmen und dort lernen lassen.

Martin.

Du bist nicht klug! Mit Dir hat Jemand einen Spaß gemacht, und Du nimmst's für Ernst.

Georg.

Vater, hab' ich Euch nicht neulich meine Taschen voller Groschen

gebracht und Euch das schöne Buch gezeigt, das mir der Prinz schenkte?

Martin.

Es ist wahr! Georg, Du bist ein Glückskind, und kannst dem lieben Gott nicht genug danken.

Georg.

Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich gehen und Euch verlassen werde?

Martin.

Nicht gehen? Potz Fisch, Junge, bist Du toll?

Georg.

Vater, habt Ihr mir nicht gesagt, daß Ihr mit Eurem Verdienst kaum das Salz zur Suppe verdienet. Wovon wollet Ihr den Miethzins zahlen, wenn Ihr meinen Verdienst nicht mehr habet?

Martin.

Potz Fisch, Junge, was geht das Dich an! Ich werde dann schon sehen, wie ich es mache.

Georg.

Glaubet Ihr denn, ich könnte ruhig in der Stadt bei den Büchern sitzen, wenn ich denken müßte, mein alter Vater leide Noth? Nein, ich werde den Fürsten bitten, mich hier zu lassen.

Martin.

So? Dann werd' ich den Fürsten bitten, nicht auf Dich zu hören, Du unverständiger Trotzkopf.

Georg (sich abwendend).

Jetzt merk' ich, Vater, daß Ihr mich nicht im mindesten mehr lieb habet.

Martin (weinend).

Sag' das nicht, Sohn; wen hab' ich denn auf dieser Welt, als Dich?

Georg.

Dann würdet Ihr den Fürsten bitten, mich hier zu lassen. Ach, schon morgen soll ich in die Stadt und ... Ei! das hätt' ich fast vergessen! Der Herr Fürst läßt Euch einen Gruß sagen und Ihr sollt zu ihm kommen.

Martin (verwundert).

Was? Potz Fisch, Georg, diese Ehre zu haben! Da muß ich ja des Fleckenbauern Lederhosen und silberne Schnallen entlehnen.

Komm, ich muß das dem Nachbär erzählen. Zu Hause läßt es mich heut doch nicht mehr. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Garten vor dem Schlosse.

Der Fürst. Prinz. Hofmeister. Martin (etwas besser gekleidet). Georg. Michel. Der Jäger. Diener.

Jäger (zum Fürsten, der zuletzt auftritt).

Hoheit, es ist Alles in Ordnung, wenn es gefällig ist einzusteigen.

Martin (vortretend).

Unterthänigst, gnädiger Herr Fürst, ich bin der Vater des Jungen da. Er sagt, Sie wollen die Gnade haben, ihn in die Stadt mitzunehmen. Halten zu Gnaden, da hätte ich glücklicher Vater gern meinen schuldigen Dank für das Glück und die Ehre machen wollen.

Fürst (freundlich).

Ah, Ihr seid Georgs Vater? Ihr habt einen braven Sohn, Alter; könnt noch viele Freude an ihm erleben.

Georg (ängstlich).

Lieber Herr Fürst, ich danke tausendmal für die Gnade, daß Sie mich wollen in die Stadt mitnehmen. Ich kann es aber nicht annehmen. Der Vater hat Niemand als mich, und ich kann ihn nicht hier allein lassen.

Martin (zornig).

Potz Fisch, dummer Junge! Bitte unterthänig um Vergebung, wenn ich g'flucht hab'! Aber hören Sie nicht auf ihn, er weiß nicht, was er sagt. Ich werde auch ohne ihn leben können.

Fürst.

Es bleibt dabei, Georg, Du reisest mit uns ab. Für Deinen Vater wird der liebe Gott auch sorgen.

Georg.

Nehmen Sie's nicht übel, Herr Fürst, ich kann nicht mitgehen, und wenn man mich zwingen wollte, so lief ich wieder nach Hause.

Fürst.

Georg, Du hast Dich auf's neue als braven Sohn gezeigt und verdienst es, daß ich etwas für Dich thue. Du kannst ruhig mit uns reisen. Für Deinen Vater werde ich sorgen.

Martin.

Geschieht denn das wirklich oder träumet mir's nur so schön?

Georg (entzückt).

O tausend, tausend Dank, lieber, gnädiger Herr Fürst. Wie freu' ich mich auf die Stadt! Wie brav und fleißig will ich sein!

Jäger.

Du sollst geschwind mit mir in's Schloß kommen, Georg. Es soll eine kleine Veränderung mit Dir vorgenommen werden.

Georg.

Juchhe! mir ist jetzt Alles recht, was man mit mir macht.

(Georg mit dem Jäger ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Georg und den Jäger).

Martin.

Potz Fisch! Muß ich im Alter noch solch ein Glück erleben! (Zum Fürsten.) Gott vergelte Ihnen, was Sie an uns armen Leuten thun, und lasse Sie viele Freude am Erbprinzen erleben.

Fürst.

So brave Leute kennen zu lernen, wie Ihr, ist Freude genug für mich.

Ein Diener.

Hoheit, es ist ein Kurier aus der Stadt eingetroffen.

Fürst.

Ich komme sogleich. (ab.)

Vierter Auftritt.

Martin (zum Hofmeister).

Es wird mir Leid thun, wenn der Junge weg ist, besonders um Eines.

Hofmeister.

Und was wäre denn das, mein Freund?

Martin.

Georg blies mir immer mit Tagesanbruch eine fromme Weise auf der Schalmei, und brachte mir Abends einen frischen Blumenstrauß.

Michel.

Ei, Vater Martin, da kann ich helfen. (Wichtig.) Ihr wißt ja, ich und Georg sind die besten Freunde, und ich hab' ihm's Nest gezeigt, durch das er mit der gnädigen Herrschaft bekannt worden ist. Vater Martin, Georg fährt jetzt weg und ich hab' keinen Vater, nehmet mich zum Sohne an, dann will ich Euch jeden Morgen ein Lied auf der Schalmei blasen und Abends einen Strauß Alpenblumen bringen.

Martin.

Topp, braver Bursch! ich bin's zufrieden. Ich nehm' Dich zum Sohne an.

Fünfter Auftritt.

Der Jäger und Georg. Die Vorigen.

Georg
(im Studentenkleide langsam vortretend).

Ich kann nicht sagen, wie mir's ist. Ich schäme mich fast in diesen Kleidern; ich freue mich königlich, und doch ist mir's zum Weinen.

Prinz.

Bravo, Georg! Fast kannte ich Dich nicht mehr. Wie trefflich Dich das kleidet!

Martin (erstaunt).

Ja was! Ist denn dieß da mein Georg! Jetzt sag' ich nichts mehr.

Georg (zu Michel).

Geh' hinein, Michel, und hol' meine Lederhose und meine Pelzkappe, ich schenk' sie Dir zum Angedenken.

Michel.

Was? Ja, da dank' ich gar schön. Aber wie vornehm Du aussiehst! Gelt, Georg, wenn Du einmal ein großer Herr wirst und brauchst einen Knecht oder Kutscher, dann nimmst Du mich?

Georg.

Freilich, Michel, Du hast mir ja 's Nest gezeigt. Ich werde dann aber dennoch Dein guter Freund sein.

Sechster Auftritt.

Fürst (wieder eintretend).

Jetzt aber eingestiegen. Wir müssen eilen, es ist spät geworden.

So heiter verließ ich das Schloß noch nie. Adieu! Ich danke Euch Allen, lebt wohl!

(Man hört ein Posthorn.)

Prinz.

Auch ich, lieber Papa, habe mich niemals glücklicher gefühlt, und werde stets Ihr dankbarer Sohn sein.

Alle (jubelnd).

Es lebe unser gnädiger Fürst! Vivat hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Das Wirthshaus im Spessart.

Schauspiel

in

drei Aufzügen.

Personen.

Der Graf von Sandau.
Die **Gräfin.**
Felix, ein junger Goldschmied.
Franz, ein Zirkelschmied, dessen Freund.
Ein **Studiosus.**
Ein **Fuhrmann.**
Gottfried, der Jäger der Gräfin.
Lisette, deren Kammerfrau.
Der **Kutscher.**
Ein **Räuberhauptmann.**
Die **Wirthin.**
Ein **Major.**
Soldaten und **Räuber.**
Zwei **Kinder** des Grafen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Landstraße, welche durch den Wald führt. Im Hintergrunde ein Gasthaus. Es ist Abend, die Fenster sind beleuchtet. Man sieht einen Güterwagen vor dem Hause.

Felix. Franz (beide mit Ränzchen).

Felix.

Wenn uns in diesem Walde etwas passirt, Zirkelschmied, trägst Du allein die Schuld, denn ohne Dein Zureden wäre ich im letzten Dorfe geblieben.

Franz.

Du bist ein Hasenfuß, Felix. Ich möchte wohl wissen, was wir zu fürchten hätten. Ein leerer Wanderer ist vor Räubern sicher.

Felix.

Franz, Du hast gut reden, Dir könnten die Spitzbuben höchstens Deinen Sonntagsrock und Deine Paar Groschen Reisegeld nehmen. Dir thun sie nichts, aber mich schlagen sie jedenfalls gleich anfangs todt, denn ich führe Dinge von Werth bei mir.

Franz.

O für das Todtschlagen gibt es ein Mittel, Goldschmied. Wenn jetzt Räuber aus dem Dickicht kämen und auf uns anlegten, dürftest Du nur sagen: Liebe Herren, wir wollen unser Geschäft in Güte abmachen. Ich habe ein Kollier, ein Bracelet und eine Broche mit werthvollen Steinen bei mir. Wollen Sie doch gefälligst zugreifen! Gib Acht, die Räuber zeigen Dir dann, daß sie auch Lebensart haben. Sie nehmen den Schmuck und wünschen Dir höflichst glückliche Reise.

Felix.

Was? Meinst Du, den Schmuck für die Gräfin, meine Frau Pathe, ließ' ich den Räubern? Eher ließ ich mich in Stücke reißen. Sie ist meine zweite Mutter, mußt Du wissen, ich habe Niemand mehr als sie. Sie hat mich aufziehen lassen, das Lehrgeld und Alles für

mich bezahlt. Und jetzt, da ich sie das erste Mal sehen und besuchen, und ihr als Beweis meiner Geschicklichkeit etwas von meiner eigenen Arbeit bringen darf, sollte ich dieß den Spitzbuben überlassen?

Franz.

Du bist ein Narr, Goldschmied; wenn sie Dich todtschlagen, bekommt Deine Pathin ihren Schmuck doch nicht wieder.

Felix (ängstlich).

Horch! hörtest Du nicht ein Pfeifen im Walde?

Franz.

Ich hör' es wohl. Es ist der Wind, der durch die Fichten pfeift.

Felix (plötzlich).

Halt! was seh' ich dort? ein Licht! Dort muß ein Haus sein; am Ende gar eine Räuberschenke.

Franz.

Was Räuberschenke! Weißt Du denn nicht, daß die Räuber in Höhlen wohnen? Nein, das ist das Wirthshaus, das uns der Reisende diesen Morgen beschrieben hat.

Felix.

Sag, Franz, was wollen wir thun?

Franz.

Was wir thun wollen? Ist es Dir noch nicht spät genug? Bist Du nicht auch durstig, hungerig und müde?

(Sie gehen auf das Wirthshaus zu.)

Felix.

Franz, mir ahnet nichts Gutes!

Franz.

Aber mir, Kamerade. Ich hab' eine Ahnung von einem frischen Trunk, einem festen Nachtessen und einem guten Bette, in dem ich schlafen werde wie ein Prinz. (Sie gehen in das Wirthshaus.)

Zweiter Auftritt.

Eine Gaststube.

Felix und Franz an einem Tische, worauf Gläser, Flaschen und Reste eines Nachtessens stehen. Ein Studiosus sitzt am andern Tische, ein Fuhrmann am Ofen in einem Lehnstuhl, die Wirthin vor dem Spinnrade.

Franz.

Nun, Goldschmied, mir scheint, unser Appetit war nicht schlecht; wenigstens ist von unserem Nachtessen keine Spur mehr vorhanden.

Felix.

Wir haben auch einen tüchtigen Marsch gemacht.

Student (sich zu ihnen setzend).

Erlaubet, meine Herren! Ihr seid spät hier angekommen. Habt Ihr Euch nicht gefürchtet, so spät Abends durch den Spessart zu reisen?

Franz.

Lieber Herr, arme Bursche, wie wir beide, haben nirgends etwas zu fürchten.

Fuhrmann (sich ebenfalls zu ihnen setzend).

Wenn's erlaubt ist! Ei, es sind schon die ärmsten Leute aus bloßer Mordlust umgebracht worden.

Felix.

Soll es wahr sein, daß es gegenwärtig besonders unsicher in diesem Walde sei?

Fuhrmann.

Man hört Mancherlei. Uebrigens sind wir hier sicher. Ich komme als Bote von Halberstadt schon viele Jahre durch den Spessart und es ist mir niemals etwas zugestoßen.

Student.

Das mag sein; aber die Ersten wären wir nicht, die spurlos im Spessart verschwunden sind.

Felix (leise).

Dieses Gasthaus will mir nicht recht gefallen. Wer weiß auch, ob die Wirthsleute ehrlich sind. Es wäre vielleicht das Beste, wir brächten die Nacht unter dem nächsten besten Baume zu.

Franz.

Ihr Herren, ich mach' Euch einen Vorschlag. Wir wollen zur Kurzweil irgend etwas treiben und die Nacht beisammen wach bleiben.

Student und **Felix.**

So sei's! Ja wohl, das wollen wir thun.

Franz.

Wie wär's, wenn wir uns schöne Geschichten und Mährchen erzählten? Wer fängt an?

Fuhrmann.

Da wär' ich auch dabei. Nur dürften die Herren nichts von mir erzählt haben wollen.

Wirthin (an den Tisch tretend, barsch).

Meine Herrn, es ist jetzt Zeit zu Bette zu gehen. Morgen ist wieder ein Tag.

Student.

Gebt uns noch einige Flaschen, Frau Wirthin, dann könnet Ihr ja zu Bette gehen. Wir unterhalten uns angenehm und werden uns nicht niederlegen.

Wirthin.

Nichts da! es ist neun Uhr vorüber, und länger darf hier nicht gezecht werden!

Franz.

Was? So laß ich mich in keinem Wirthshause behandeln! Es kann Euch einerlei sein, ob wir im Bette liegen, oder hier in der Wirthsstube sitzen.

Wirthin.

Meinet Ihr, ich werde eines jeden lumpigen Handwerksburschen wegen meine Hausordnung ändern? Geht in Eure Kammern, sag' ich jetzt zum letzten Mal.

Student (zu den Reisenden).

Es scheint mir das Beste zu sein, wenn wir nachgeben. (Laut.) Gebt uns Lichter, Frau Wirthin, dann wollen wir zu Bette gehen.

Wirthin (zum Studenten).

Damit kann ich nicht dienen, Herr. Nehmet dieses Stümpchen; die Andern werden schon den Weg finster finden. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Zwei Schlafzimmer durch eine Wand mit einer Thüre getrennt. Jedes hat einen Ausgang im Hintergrunde. Im Zimmer links brennt eine Kerze.

Student. Felix. Franz. Fuhrmann.

Student (an der äußeren Thüre im Zimmer links).

Pst, pst! Kommt herüber zu mir! Es ist kein Zweifel mehr, wir sind in einem Räuberhause.

(Die drei Andern treten ein).

Felix (eintretend).

Könnten wir nicht vielleicht noch entkommen?

Fuhrmann.

Daran hab' ich auch gedacht, aber die Fenster sind vergittert, und auf der Treppe liegt ein grimmiger Bullenbeißer.

Felix.

Wir dürfen Gott danken, wenn wir den Tag erleben.

Student.

Das fürchte ich doch nicht, Freunde. Was wir mit uns führen, lohnt sich der Mühe nicht, vier Menschen zu ermorden.

Franz.

Woher kommt denn aber das Licht?

Student.

Ich nahm es aus meiner Reisetasche.

Fuhrmann.

Wir müssen jetzt eben in Gottes Namen erwarten, was kommen wird. Aber still! Ich höre ein Geräusch. Es scheint mir, es fahre ein Wagen an. Bleibet hier, ich will horchen, was es gibt. (Ab und tritt nach einer Weile wieder ein.) Ein Diener führt seine Herrschaft, zwei verschleierte Damen, herauf, und ein anderer kommt mit einem Koffer. Horch! Man weist ihnen das Zimmer neben uns an.

Vierter Auftritt.

Gräfin, Kammerfrau, Jäger (treten auf im Zimmer rechts, welches nun ebenfalls beleuchtet wird). Die Vorigen.

Student.

Ich will den Jäger der Gräfin von unserer Lage in Kenntniß setzen. (Die Verbindungsthüre öffnend.) Pst! Sie, guter Freund! auf ein Wort!

Jäger (herüberkommend, erstaunt).

Wer seid Ihr? Was habt Ihr mir zu sagen?

Student.

Herr, wir sind in einer Räuberschenke und befinden uns Alle in der größten Gefahr. Wir rathen Ihnen, dieses sogleich Ihrer Gebieterin mitzutheilen.

Jäger (erschrocken).

Was hör' ich? Wahrhaftig, es kommt mir selbst nicht geheuer hier vor.

Gräfin
(welche unter der Thüre stehend die Worte des Studenten gehört hat).

Um des Himmels willen! Sind Sie dessen wirklich gewiß, meine Herren?

Felix.

Es bleibt uns leider kein Zweifel übrig.

Gräfin.

So bitt' ich Euch um Euern Beistand, Ihr Herren. Auf meinen Dank dürft Ihr zählen.

Student.

Nach meinem Ermessen sollte eine der Thüren verrammelt werden, und zwar die im Zimmer dieser Dame.

Jäger.

Gut, laßt uns das sogleich ausführen!

(Sie rücken die Kommode und anderes vor die Thüre.)

Student.

Ferner möchte ich Ihnen empfehlen, meine Damen, sich in Ihr Zimmer zu begeben und sich auszuruhen.

Gräfin.

Ich danke Gott, in dieser Gefahr so muthige und rechtliche Beschützer getroffen zu haben.

Franz.

So lange wir selbst am Leben sind, schöne Frau, soll Ihnen kein Leid geschehen. Das versprech' ich Ihnen.

Felix.

Auch ich! Wir Alle. Aber vielleicht gehen wir sämmtlich hier zu Grunde.

Gräfin (weinend).

Da sei Gott für, daß ich meinen lieben Gemahl und meine Kinderchen nicht mehr sehen sollte!

(Geht in ihr Zimmer und setzt sich mit der Kammerfrau auf die Betten.)

Student.

Laßt uns um den Tisch sitzen und uns die Zeit mit Erzählen verkürzen.

(Die fünf Männer setzen sich um den Tisch.)

Felix.

Wir beschlossen ja schon unten in der Wirthsstube, die Nacht mit Erzählen hinzubringen.

Franz.

Vielleicht erleben wir selbst bald eine Geschichte, die unterhaltend genug zu erzählen ist.

Fünfter Auftritt.

Der Kutscher der Gräfin. Die Vorigen.

Kutscher (tritt auf).

Frau Gräfin, so eben sah ich eine Schaar Bewaffneter von sehr





verdächtigem Aussehen dem Hause nahen. Wahrscheinlich sind sie schon eingetreten.

Felix.

Hilf Gott, was fangen wir nun an?

Franz.

Jetzt wird der Tanz angehen. Ich bin doch begierig, ich hab' meine Lebenstage noch keine Räuber gesehen.

Student.

Laßt uns sehen, ob sie herauf kommen!

(Sie treten ab und erscheinen nach einer Pause bewaffnet wieder, der Jäger mit einer Büchse, der Student und Franz mit Pistolen, der Fuhrmann mit einem Messer und Felix mit einem Stocke.)

Jäger.

Da haben wir's. Eben kommen die Kerls die Treppe herauf. Wir wollen sie hier erwarten und unser Leben so theuer als möglich verkaufen.

Student.

Freund, keine Unbesonnenheit! Durch Klugheit kann auch der Schwache siegen.

(Sie stellen sich mit vorgehaltenen Waffen auf und sehen nach dem Eingang. Die Gräfin geht angstvoll auf und ab.)

Sechster Auftritt.

Der Räuberhauptmann (erscheint unter der Thüre mit mehreren seiner Bande). Die Vorigen.

Jäger (mit starker Stimme).

Halt! Wer einen Fuß in dieses Zimmer setzt, ist verloren.

Hauptmann.

Zieht Euch zurück, Ihr Thoren! Ihr opfert zwecklos Euer Leben!

Student.

Den Ersten, der hereinkommt, schieß' ich nieder!

Hauptmann.

Gebt uns die Gräfin heraus, dann soll Euch kein Haar gekrümmt werden. Sie wird standesgemäß behandelt werden, bis ihr Lösegeld eintrifft.

Jäger (wüthend).

Wenn Du, bis ich drei zähle, noch hier stehst, drück' ich los! Eins! zwei ...

Hauptmann (in's Zimmer tretend).

Drücke los, wenn Du's wagst! Draußen stehen Fünfundzwanzig, die meinen Tod rächen. Was nützt es Deiner Gräfin, wenn Du mit zerschmettertem Gehirne am Boden liegst? Sag' ihr, wenn sie freiwillig mit uns gehe, solle sie mit aller Achtung behandelt werden.

Student.

Gebt uns eine halbe Stunde Waffenstillstand, der Gräfin die Sache vorzutragen.

Hauptmann.

Zugestanden! — Sechs Mann vor die Thüre! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den Hauptmann).

Gräfin (heraustretend).

Warum soll ich nutzlos das Leben so vieler braver Leute auf's Spiel setzen? Ich sehe, daß hier keine andere Rettung ist, als den Elenden zu folgen.

Jäger.

Nimmermehr, Frau Gräfin! Diese Schmach ertrage ich nicht. (Zu Felix.) Wäre ich nicht von so hoher Statur, so wüßte ich wohl ein Mittel, die Frau Gräfin zu retten. —

Felix (zum Jäger).

Ich versteh' Euch. Frau Gräfin, Eure Lage geht uns nah'. Wir wünschten alle sehnlich, Euch zu retten. Ich bin so ziemlich von gleicher Statur mit Euch, Frau Gräfin. Ziehet meine Kleider an, setzt meinen Hut auf, nehmt meinen Ranzen auf den Rücken und zieht als Goldschmied Felix Eurer Straße.

Jäger (Felix freudig umarmend).

Das wolltest Du thun, Kamerad? Du wolltest Dich in meiner gnädigen Frau Kleider stecken und ihr die Deinigen geben, sie zu retten? Das hat Dir Gott eingegeben! Aber ich bleibe bei Dir, und so lange ich lebe, sollen sie Dir nichts anhaben.

Student.

Frau Gräfin, der Vorschlag dieses muthigen jungen Mannes ist in Ihrer Lage gar nicht zu verachten. Ich rathe Ihnen, nehmen Sie ihn an.

Franz (zur Gräfin).

So lieb mir mein Freund Felix ist, so sag' ich doch, der Rath ist gut und kann gelingen.

Student.

Entschließen Sie sich, Gräfin! Es muß schnell geschehen, die Frist, die uns die Bösewichte zugestanden, ist sehr kurz.

Gräfin.

Ich bin bestürzt und weiß mir selber nicht zu rathen. Weil Ihr es alle wollt, in Gottes Namen.

Franz.

Wir erleben also jetzt selbst eine Geschichte, wie ich sagte, statt uns eine zu erzählen. Sie wär' just recht nach meinem Geschmack, wenn ich nur nicht selbst dabei sein müßte.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dieselben Zimmer.

Kammerfrau. Franz. Felix (in Kleidern der Gräfin). Gräfin (in Kleidern des Felix). Fuhrmann. Jäger.

Kammerfrau (im Zimmer rechts mit der Gräfin beschäftigt).

So, Frau Gräfin, jetzt seid Ihr der schmuckeste Handwerksbursche, den ich jemals sah. Niemand wird Euch so erkennen.

Franz (im Zimmer links mit Felix beschäftigt).

So, jetzt ist auch unsere Gräfin fertig. Du nimmst Dich ganz vortrefflich aus. Ich würd' den Hut beim hellen Tag abziehn, wenn Du mir begegnetest.

Felix (zur Gräfin).

Ich hab' noch eine große Bitte, gnädige Frau. In meinem Ränzchen ist eine kleine Schachtel. Ich bitte Sie, verwahren Sie doch diese ja recht gut. Wenn sie verloren ginge, wär' ich für immer unglücklich. Sie enthält werthvolle Dinge für meine theure Pflegemutter.

Gräfin.

Gut, mein Freund. Mein Jäger, der Euch begleiten wird, weiß mein Schloß. Dort sehen wir uns, so Gott will, Alle glücklich wieder.

Zweiter Auftritt.

Der Hauptmann. Räuber. Die Vorigen.

Hauptmann.

Die Frist ist verflossen und Alles zur Abreise der Frau Gräfin bereit.

Student.

Ich und dieser Diener der Frau Gräfin werden dieselbe in ihre kurze Gefangenschaft begleiten.

Hauptmann.

Gebt Eure Waffen ab, so mag es sein. (Zu Felix, welcher im Zimmer rechts hinter dem Tische sitzt.) Sie werden die Gnade haben, Frau Gräfin, Ihrem Herrn Gemahl in einem offenen Briefe zu schreiben, daß Sie hier von Räubern zurückgehalten worden, und mit einer Summe von 20,000 fl. ausgelöst werden müssen.

Felix (mit verstellter Stimme).

Es sei. — Gebt mir Feder und Papier. (Zur Kammerfrau.) Lisette, ich lasse meinen Gemahl dringend bitten, mich, so bald als möglich, dieser traurigen Lage zu entreißen.

Hauptmann.

Auch sagen Sie dem Grafen, wenn er das Geringste thue, uns zu verfolgen, die Gräfin mit dem Leben dafür büßen müsse. — Wenn es nun gefällig wäre, unten im Gastzimmer den Brief zu schreiben. Ich werde Sie sodann in unser Lager führen, wo Sie das Eintreffen des Lösegeldes erwarten. Ich hoffe, Ihr Aufenthalt bei uns wird nur kurz sein. Aber wir müssen aufbrechen; die Pferde stehen gesattelt vor dem Hause und meine Leute werden ungeduldig.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Der Wald vor dem Wirthshause.

Gräfin (als Felix). Franz. Fuhrmann. Kutscher. Wirthin.

Franz (mit der Gräfin aus dem Hause kommend).

Gottlob! da wären wir ja wieder im Freien.

Fuhrmann (mit seinem Fuhrwerk beschäftigt).

Guten Morgen! Geht nur voran, ich hole Euch schon noch ein!

Kutscher.

Ich komme sogleich mit der leeren Kutsche. Die gestrengen Herren haben ja meine gnädige Frau zu Pferde abgeführt.

Wirthin.

Kehrt auch auf dem Rückweg bei uns ein, meine Herren! Es ist das erste Mal, daß wir auf diese Art beunruhigt worden sind.

Franz.

Adieu, Frau Wirthin, wir werden daran denken.

Wirthin (zur Gräfin).

Ei, was seid Ihr für ein junges Blut! So jung und schon in die Welt hinaus. Gewiß ein verdorbenes Bürschlein, das dem Meister entlaufen ist.

Franz (die Gräfin am Arm nehmend).

Kommt, Goldschmied, wir wollen brav marschiren so lang es kühl ist, um Mittag wird es heiß.

(Beide gehen nach vornen.)

Gräfin.

Gott sei Dank! Ich bin in Sicherheit. Noch eben fürchtete ich von der Wirthin erkannt zu werden. Freund, Ihr müßt mit mir auf mein Schloß. Die ganze Gesellschaft wird sich dort einfinden. Mein Mann wird Euch belohnen, wie Ihr es verdient.

Franz (scherzend).

Eine solche Einladung darf man einem Reisekameraden nicht abschlagen.

Gräfin.

Mir ist bang um Euern braven Freund, den Goldschmied, dem ich die Freiheit danke. Wie wird's ihm gehn, wenn sie den Betrug entdecken?

Franz.

Ich glaube nicht, daß es ihm an's Leben geht; was thut's, wenn er auch etwas auszustehen hat. Das wird ihn freuen, wenn's vorbei ist. (Beide ab.)

(Der Fuhrmann knallt und fährt ab.)

Wirthin.

Nun, Euch sieht man ja immer wieder.

Fuhrmann.

Ja, wer weiß, wo und wie! (ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Wald.

Hauptmann. Felix. Jäger. Student.

Hauptmann (noch hinter der Scene).

Bindet die Pferde an den Waldzaun. Wir müssen der Dame

wegen einige Zeit rasten. (Tritt auf mit den Uebrigen). Frau Gräfin, Sie sind in einer schlimmen Lage. Ihr Gemahl hat, statt das Lösegeld zu senden, Militär gegen uns aufgeboten. Meine Drohung für diesen Fall hat er vernommen. Nach unsern Gesetzen haben Sie das Leben verwirkt, und meine Leute verlangen Ihren Tod. Aber seien Sie getrost, edle Frau, ich will Sie retten. Nur ungerne habe ich Sie dieser Gefahr ausgesetzt, und wenn Sie mir Ihr Wort geben, Frau Gräfin, sich bei der Behörde für mich zu verwenden, gebe ich Ihnen sogleich die Freiheit.

Felix.

Ich kann Euch nur versprechen, zu thun, was ich thun kann, und anzuwenden, was in meinen Kräften steht, Euch nützlich zu werden.

Hauptmann.

Das genügt mir, Frau Gräfin. Noch könnte ich mich zwar mit Ihnen hinbegeben, wohin ich wollte, und Sie in einem unserer Schlupfwinkel gefangen halten, aber ich führe Sie auf die Aschaffenburger Straße, wo sich Ihr Herr Gemahl bei einer Abtheilung Soldaten befindet. Wir lassen meine Leute bei den Pferden und entfliehen durch das Dickicht. Was mich selbst betrifft, so bin ich des Räuberlebens gänzlich überdrüssig, und gedenke, wenn ich Pardon erhalte, nach Amerika zu gehen. Kommt, meine Herren! (Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Landstraße in der Nähe eines Dorfes.

Major. Der Graf. Soldaten. Die Vorigen.

Ein Soldat.

Herr Major, diese vier Personen haben sich uns freiwillig ergeben und gewünscht, sie vor Euer Excellenz zu führen.

Graf.

Mein Gott, das ist ja Gottfried, mein Jäger.

Jäger.

Wohl bin ich's, Herr Graf. Ich bitte, ist die Frau Gemahlin glücklich angekommen?

Graf.

Sie ist es, wackrer Gottfried.

Jäger.

In dieser Dame sehen Sie den wackern, jungen Goldschmied,

dem die gnädige Frau die Freiheit dankt. Dieser Herr (sich dem Studenten nähernd) ist der Studirende, der ebenfalls mit Rath und That zu ihrer Rettung beitrug.

Hauptmann (lebhaft).

Was hör' ich? Ist es möglich?

Felix (auf den Hauptmann zeigend).

Dieser ist der Hauptmann der Bande. Ich habe ihm, in der Frau Gräfin Namen, für die er mich hielt, versprochen, daß man sich für ihn verwenden werde. Er hat uns und sich freiwillig ausgeliefert.

Major.

Ich bin erstaunt. Man nehme diesen Mann in sicheren Gewahrsam. Ich werde die Escorte selber führen.

(Soldaten ab mit dem Hauptmann.)

Graf.

Meine Herren, Ihr seid freundlichst auf mein Schloß geladen. Wir möchten uns Euch Allen dankbar zeigen. (Zu Felix.) Und besonders Du, junger Mann, Du hast mir meine Gattin, meinen Kindern die Mutter gerettet. Denn die Schrecken der Gefangenschaft unter den Räubern hätte sie nicht ertragen. Sage mir, mein Freund, woher nahmst Du den Muth zu der gewagten Rolle, die Du spieltest?

Felix.

Das Mitleid, Herr Graf, trieb mich dazu, als ich die edle Frau um Euch und ihre Kinder jammern hörte.

Graf (zum Studenten).

Geehrter Herr, Ihr werdet Euch dem Feste, das wir feiern wollen, doch nicht entziehen?

Student.

Es wird mir Freude machen, nach diesem glücklich überstandnen Abenteuer der gnädigen Gräfin meine Aufwartung machen zu dürfen.

Felix.

Ich zog just nicht zum Spaß die Damenkleider an, jetzt aber komm' ich mir so komisch darin vor, daß ich mich vor Niemand mehr zu zeigen wage.

(Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer der Gräfin.

Graf. Gräfin. Felix. Die Kinder der Gräfin.

Graf.

Hier, meine Liebe, bringe ich Dir den hochherzigen Jüngling, dem wir so viel verdanken.

Gräfin.

Seid mir herzlich willkommen, edler Freund! Ihr glaubt nicht, wie bekümmert ich um Euch gewesen! Gott sei's gedankt, daß Ihr nun ebenfalls gerettet seid!

Felix.

Es macht mich glücklich, daß ich Euch diesen Dienst erweisen konnte.

Gräfin.

Liebe Kinderchen, küsset diesem Herrn die Hand! Räuber wollten Eure Mama fortschleppen. Da hat mich dieser Herr befreit und Euch wieder geschickt.

(Die Kinderchen nähern sich Felix.)

Graf (lachend).

Hier, junger Mann, sind Eure Kleider und das Ränzchen. Meine liebe Frau wünscht aber alles dieses zum Angedenken zu behalten. Nehmt dafür die Summe von uns an, welche die Räuber als Lösegeld für sie gefordert.

Felix.

Gnädiger Herr, Ihr erschrecket mich mit diesem Anerbieten. Ich überlasse Eurer Frau Gemahlin diese Sachen mit Freuden, aber diese Summe kann ich nicht annehmen. Wenn ich mir aber eine Bitte an Euch erlauben darf, so ist es diese. Nehmt Euch des unglücklichen Hauptmanns der Räuber an. Er hat mich, den er für die Frau Gräfin hielt, sehr gut behandelt, und ihm verdanke ich die Rettung.

Graf.

Euer Edelmuth rührt mich, junger Mann. Ich zweifle nicht,

daß es mir gelingen wird, das Loos dieses seltsamen Räubers zu mildern.

Felix.

Ich danke, gnädiger Herr, für dieß Versprechen. Die Frau Gräfin aber muß ich bitten, mich ein kleines Kästchen aus meinem Ränzlein nehmen zu lassen. Was mein ist, mag sie Alles haben, aber dieses Schmuckkästchen gehört meiner Frau Pathin. Ich habe den Schmuck selbst gefertigt und werde ihn ihr bringen. Darf ich Sie bitten, gnädige Gräfin, diese Sachen anzusehen?

Gräfin
(zu einem Tische tretend, auf dem das Schmuckkästchen steht).

O mit Vergnügen! Ich bin ja eine große Freundin von edeln Steinen. (Ueberrascht.) Wie, diese Steine? Eure Pathin ist's, sagt Ihr, der sie gehören? —

Felix.

Ja wohl, meine Frau Pathin hat mir die Steine zugeschickt, und ich habe sie gefaßt.

Gräfin (freudig).

Dann bist Du Felix Perner aus Nürnberg!

Felix (verwundert).

Ja wohl, woher wißt Ihr denn meinen Namen?

Gräfin.

O wundervolle Fügung Gottes! — Mein Gemahl, es ist unser Pathe Felix, der Sohn unserer verstorbenen Kammerfrau Sabine. Felix, ich bin es ja, zu der Du reisen wolltest, und Deine Pathin hast Du gerettet, ohne es zu wissen.

Felix.

Wie, seid denn Ihr die Gräfin Sandau und ist dieß das Schloß Marienburg? Ach, wie dank' ich Gott, daß er mir Gelegenheit gab, Euch, der ich und meine selige Mutter so viel verdanken, nützlich sein zu können.

Graf.

Vor Rührung weiß ich mich kaum zu fassen. Du sollst erfahren, wie unendlich viel wir Dir jetzt schuldig sind. Wir wollen Deine Eltern, unsere Kinder sollen Deine Geschwister sein. Indessen haben wir Dir eine kleine Ueberraschung zugedacht.

Zweiter Auftritt.

Der Hintergrund öffnet sich. An einer festlichen Tafel sitzen der Student, Franz, der Fuhrmann, der Jäger und die Kammerfrau. Sie erheben sich und rufen:

Es lebe unser wackerer Goldschmied!

Graf.

Es lebe die Reisegesellschaft vom Wirthshaus im Spessart!

(Der Vorhang fällt.)

Kunz von Kaufungen

oder

der Prinzenraub.

Ein Schauspiel

in

vier Aufzügen.

Personen.

Friedrich, der Sanftmüthige, **Kurfürst** von Sachsen.

Die **Kurfürstin**.

Ernst,	ihre Söhne.
Albrecht,	

Kunz von Kaufungen.

von Mosen,	dessen Vertraute.
von Schönfels,	

Schweinitz, Kunzens Knappe.

Görge, ein Köhler.

Käthe, dessen Weib.

Doktor **Balsamus**, ein Quacksalber.

Schwalbe, ein Küchenjunge.

Ritter, Frauen, Köhler, Flößer, Knechte, Bauern.

Der Hund des Köhlers.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1455.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer auf der Altenburg.

Kurfürst. Kurfürstin. Ernst. Albrecht.

Ernst
(mit einem Schwert beschäftigt, das auf einem Tische liegt).

Lieber Vater, zieh' mir doch das Schwert aus der Scheide. Ich möchte sehen, ob ich es halten kann.

Kurfürst.

Laß das, Ernst; ein Schwert ist kein Spielzeug.

Ernst.

Es ist in die Scheide eingerostet. Mit aller Kraft ist's nicht herauszubringen.

Kurfürst.

Ich lieb' es nicht, wenn die Schwerter so locker in der Scheide stecken. Wollte Gott, ich dürfte keins mehr ziehen und mit Blut beflecken!

Albrecht (herbeikommend).

Vater, ist's wahr, daß es bald Krieg gibt?

Kurfürst.

Wer sagt das, lieber Albrecht?

Albrecht.

Der Schloßvogt hat davon gesprochen. Die Hussiten, sagt er, werden wieder kommen und das Land verwüsten.

Kurfürst.

Die Hussiten werden nicht wieder kommen. Seit ich sie bei Brix besiegte, fürchten wir sie nicht mehr. (Zur Markgräfin.) Aber was ist Dir, liebe Mutter, Du scheinst mir bleich und aufgeregt zu sein.

Kurfürstin.

Mein lieber Herr, ich schlief nicht ruhig diese Nacht und habe schwer geträumt.

Kurfürst.

Laß uns darum den Arzt befragen, liebe Frau, und was den Traum betrifft, so ist ein Traum ein Schaum.

Kurfürstin.

Hört diesen Traum! — Mir war es, ich befände mich in meinem Gärtchen, zwei Bäumchen gießend, welche schöne Früchte trugen. Da stürzte ein Eber wühlend in den Garten, knickte und zerbrach die Bäumchen. Plötzlich aber warf sich ein schwarzer Bär auf ihn, und nach wildem Kampf verblutete der Eber. Lieber Herr, mich dünkt, Gott wolle uns durch diesen Traum Zukünftiges verkünden.

Kurfürst.

Liebe Frau, wir wollen Ihm vertrauen und Ihm die Zukunft überlassen.

Ein Diener (tritt auf).

Ein Fremder bittet Euer Gnaden dringend um Gehör.

Kurfürst.

Bring' ihn herein. (Kurfürstin, Ernst, Albrecht ab.)

Zweiter Auftritt.

Kurfürst. Kunz (tritt auf).

Kurfürst.

Ei, sieh da, Herr Kunz!

Kunz (sich verneigend).

Meine tiefste Ehrfurcht Euer kurfürstlichen Gnaden!

Kurfürst (verwundert).

Nun, Herr Kunz, was führt Euch zu mir?

Kunz.

Herr Kurfürst, ich ergriff im letzten Krieg auf Euern Befehl das Schwert, und denke ritterlich für Euch gekämpft zu haben.

Kurfürst.

Wohl, Kunz, Ihr seid ein wackrer Kriegsmann, das bezeug' ich Euch.

Kunz.

Ihr wißt, daß ich gefangen ward vor Gera, und mich mit 4000 Goldgulden loskaufen mußte, wollte ich nicht lange, schwere Haft erdulden.

Kurfürst.

Ich weiß es, Kunz.

Kunz.

Ich stelle nun die Forderung an Euch, mir diese Summe und sonstige Kriegskosten zu ersetzen.

Kurfürst.

Kunz, Ihr stellet eine ungerechte Forderung. Ich habe Euch durch die Euch geschenkten Güter reichlich entschädigt, und bin gesonnen, Euch ferner nichts mehr zu verwilligen.

Kunz.

Ihr seid entschlossen, Herr Kurfürst, mich unbefriedigt zu entlassen?

Kurfürst.

Ich weiß nicht, warum ich in Eure Forderungen eingehen sollte, Kunz. Wenn Ihr gegründete Ansprüche an mich zu machen habt, so wendet Euch an die Gerichte.

Kunz.

Ha, das wäre wahrlich toll von mir. (Drohend.) Verseht Euch nichts Gutes von mir, Herr Kurfürst!

Kurfürst.

Wie, Kunz, Ihr wagt es, mir zu drohen?

Kunz.

Ja, Herr, ich drohe Euch! ich, Kunz von Kaufungen! Wird mir nicht, was ich zu fordern habe, will ich mich an Euch rächen und zwar, das sollt Ihr wissen, „an Eurem Fleisch und Blut".

(ab.)

Kurfürst (spöttisch).

„Ei, Kunz, Ihr werdet mir doch die Fische nicht im Teiche braten!" — Er fahre hin! Auf seine Bitten hätt' ich wohl zu Weiterem mich verstanden, jedoch mit Trotz erlangt man nichts von mir.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Dorf.

Balsamus. Volk.

Balsamus
(auf einem Wagen stehend, vor welchen ein Esel gespannt ist, eine Arzneiflasche in der Hand).

Herbei, Ihr Leute, ich bin der berühmte Wunderdoktor Balsamus, und verkaufe eine Salbe, die aus dem Stein der Weisen be-

reitet ist. Diese Salbe hilft wider alle Beschwerden und Krankheiten, macht Schwache wieder kräftig, Alte wieder jung und Buckelige gerad. Ferner führe ich bei mir das echte Lebenselixir, das nur auf dem Berge Sinai in Arabia 7000 Stunden von hier durch heilige Eremiten bereitet wird. Wer täglich nur einen Fingerhut davon genießt, der bringt sein Leben auf das Doppelte. Wie alt glaubt Ihr, zum Exempel, daß ich sei? Vierzig, fünfzig Jahr? Ihr irrt Euch! Durch mein Elixir lebe ich bereits 317 Jahre und fünf Monate.

Kauft ein, mein Vorrath ist nur klein! In einer Stunde reis' ich ab in's Reich Arabia, um frische Arzenei zu holen. Kauft ein, ich komme erst in sieben Jahren wieder!

Vierter Auftritt.

Schwalbe. Die Vorigen.

Schwalbe (herzutretend).

Gott grüße Euch, Herr Doktor! Kennt Ihr mich nicht mehr, hochgelahrter Herr?

Balsamus.

Nein, mein Sohn.

Schwalbe.

Ihr werdet Euch meiner freilich nicht mehr zu erinnern wissen. Als Ihr vor vier Jahren in Halberstadt waret, biß mich ein toller Hund. Durch Eure Salb' allein bin ich gerettet worden.

Balsamus.

Ach ja, jetzt erinnre ich mich recht gut, mein Sohn. Komm herauf und laß Dich umarmen!

(Schwalbe steigt auf den Wagen. Balsamus umarmt ihn.)

Viele Stimmen.

Respekt vor dem gelahrten Doktor! Gebt uns von Eurer Salbe, Eurem Elixir!

Balsamus (leise zu Schwalbe).

Fahre so fort, erzähle den Leuten von gräßlichen Krankheiten, die ich geheilt hätte, und komm heut Abend zu mir in die Herberg.

Schwalbe (zu den Bauern).

Ja, fünfmal bin ich von einer wüthenden Bestie gebissen worden, und dieser Salbe allein verdanke ich mein Leben. Dieser weltberühmte Mann führt auch einen Balsam mit sich, der auf kahlen Köpfen über Nacht das schönste Haar erzeugt.

Viele Stimmen.

Salbe, Elixir! Gebt uns Haarbalsam. Hier ist Geld! Mir auch noch einen Topf!

Balsamus (vergnügt).

So, jetzt ist mein Vorrath verkauft! Kommt mit mir in meine Herberge. Dort wird sich wohl noch etwas finden.

(Balsamus mit dem Haufen ab.)

Fünfter Auftritt.

Schweinitz (der sich unter dem Volk befand). Schwalbe.

Schweinitz (zu Schwalbe).

Ihr gefallt mir, Geselle! Kommt, trinken wir ein Glas zusammen! Ist's denn wirklich so, wie Ihr erzähltet?

Schwalbe.

Ihr seht mir darnach aus, als ob Ihr's glaubtet!

Schweinitz.

Ich dacht' es doch! Wohin führt Euch der Weg und was seid Ihr Eures Zeichens?

Schwalbe.

Ich bin eigentlich ein Küchenjunge und verstehe das Kriegshandwerk nicht. Dennoch geb' ich mich mit Dingen ab, die Muth erfordern und einen guten Kopf.

Schweinitz.

Meiner Treu, Ihr seid ein Mann wie ich ihn brauche! Laßt den Wunderdoktor mit seinem Esel fahren. Ich weiß Euch einen andern Herrn, in dessen Dienst es mehr Geld und Ehre zu erwerben gibt.

Schwalbe.

Wer ist denn dieser Herr, wenn man fragen darf?

Schweinitz.

Mein edler Herr, der Ritter Kunz von Kaufungen. Das ist was andres, solch einem Herrn zu dienen!

Schwalbe.

Wenn Euer Herr mich brauchen kann und gut bezahlt, will ich ihm gern zu Willen sein.

Schweinitz.

So kommt nach Kohrn, wo er haust. Ich merke schon, wir werden gute Freunde werden.

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schloß Kohrn.

Kunz. von Mosen. von Schönfels.

Kunz.

Ihr wißt, Freunde, wie schnöde ich von dem Kurfürsten in meinem Rechte gekränkt worden bin. Aber, bei meinem Schwert! ich will es nicht dulden!

v. Mosen.

Wer hat muthiger für ihn gekämpft, als Ihr? Drum habt Ihr Recht, wenn Ihr's nicht duldet.

v. Schönfels.

Was, nicht dulden? Nein, zum Teufel! rächen sollt Ihr Euch, wenn Ihr nicht die feigste Memme seid im Lande!

Kunz.

Verdammt, ich denke ganz wie Ihr! Aber offene Fehde mit dem mächtigen Kurfürsten zu beginnen, wäre tollkühn und gereichte uns zum Verderben. Drum hab' ich einen andern Plan, Ihr Freunde. (Er steht auf.) Kommt näher, denn Ihr sollt ihn jetzt vernehmen. (Geheimnißvoll.) Des Fürsten beide Knaben will ich ihm entführen! — Gelingt mir dieß, hab' ich den Fürsten in der Hand, und bin im Stande ihm Gesetze vorzuschreiben.

v. Schönfels.

Bei St. Georg! Der Plan ist gut, doch schwerlich auszuführen.

v. Mosen.

Euer Knappe, Kunz, der Schweinitz, ist ein listiger Fuchs. Er könnte die Gelegenheit auskundschaften. Doch kennt ihn auf der Altenburg ein jedes Kind.

Kunz.

Dafür ist bereits gesorgt. Schweinitz hat mir einen Burschen zugeführt, der zum Spioniren auserlesen ist. Hans Schwalbe nennt er sich und ist seines Gewerbes ein Küchenjunge. Einer meiner Verwandten hat ihm eine Stelle auf der Altenburg verschafft. Durch diesen Schwalbe erfahre ich Alles, was dort vorgeht, wann der Kurfürst eine Reise antritt und wann er zurückkehrt. In der Abwesen-

heit des Kurfürsten führen wir den Anschlag aus. Schwalbe will den Schloßvogt und die Knechte trunken machen, und uns eine Strickleiter herablassen.

v. Mosen (erstaunt).

Wie, Kaufungen, Ihr seid bereits so weit gegangen in der Sache?

v. Schönfels.

Ich würde mich deß nicht wundern, wenn Ihr sprächet: Die Prinzen sind bereits in meiner Haft.

Kunz.

So weit sind wir noch nicht; hiezu bedarf ich Eurer Hülfe. Sagt, kann ich in dieser Sache auf Euch rechnen?

v. Mosen.

Ihr könnt es, Kaufungen.

v. Schönfels.

Der Kurfürst ist uns so verhaßt wie Euch.

Kunz.

Wohl! Der Schwalbe schreibt mir, daß günstige Umstände sich jetzt zu unsrem Wagestück vereinen. Reiten wir stracks nach der Tannenmühle! Dort lassen wir die Pferde, schleichen um Mitternacht an die Burg und steigen dort mit Schwalbe's Hülfe ein. Haben wir die beiden Prinzen in unserer Gewalt, so trennen wir uns, weniger Aufsehn zu erregen. Ihr, Mosen und Schönfels, nehmt den einen Prinzen, ich und Schweinitz nehmen den andern, und eilen auf verschiedenen Wegen Böhmen zu, denn hier auf Kohrn sind wir dann nicht mehr sicher. Macht Euch bereit, schnell aufzubrechen.

(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Nachts vor der Altenburg. Ein Fenster derselben ist beleuchtet.

Kunz. v. Mosen. v. Schönfels. Schweinitz. Knechte.

Kunz.

Dort seh' ich Licht. Das ist der Schwalbe. (Ruft.) He, Schwalbe, Schwalbe!

Schwalbe (oben am Fenster).

Seid Ihr's, Herr Ritter?

Kunz.

Wohl bin ich's. Ist es geheuer in der Burg?

Schwalbe (leise).

Still, wie im Grab. Die Leiter hängt schon. Ihr könnt getrost heraufkommen.

(Kunz, v. Mosen, v. Schönfels steigen ein.)

Dritter Auftritt.

Drei Knechte.

Erster Knecht.

Sagt, was wollen denn die Ritter auf der Altenburg?

Zweiter Knecht.

Mir gilt es gleich, was sie da droben machen, wenn's nur gelingt, sonst gibt es für uns schlimme Zeiten.

Dritter Knecht.

Dafür sorgt nicht. Der Teufel steht dem Ritter bei, darum gelingen alle seine bösen Thaten.

Vierter Auftritt.

Prinz Albrecht. Prinz Ernst. Kunz. v. Mosen. v. Schönfels (die Strickleiter herabkommend).

Prinz Albrecht (von Kunz getragen).

O Kaufungen, Kaufungen! Laßt uns hier bei unserer Frau Mutter!

Prinz Ernst (von Mosen getragen).

Ritter, Ihr werdet uns doch nicht erwürgen?

Kunz.

Seid stille, liebe Prinzen! Es soll Euch kein Schlimmes widerfahren, so Ihr Euch füget und gehorsam seid.

Prinz Albrecht.

Sagt, Kaufungen, wohin wollt Ihr uns führen?

Kunz.

Wenn der Herr Kurfürst mir gewährt, was ich zu fordern habe, so mögt Ihr wieder bald nach Hause kehren. Doch wenn Ihr schreit oder Lärm macht, so stoß' ich Euch im Augenblicke nieder. (Zu einem Knecht.) Wo sind die Pferde?

Knecht.

Schweinitz hält mit den Pferden bei der Tannenmühle.

Kunz.

Jetzt fort! Mosen, nehmt den Prinzen Ernst auf's Pferd, ich nehm' den Albrecht. Lebt wohl! Auf Wiedersehn in Böhmen!

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Wald.

Görge. Käthe. Ein großer Hund.

Käthe
(vor einem Feuer, über welchem ein Kessel hängt).

Ich bin froh, daß Du kommst, Görge! Mir ist's so bang, hörst Du es nicht? In allen Dörfern läuten alle Glocken.

Görge (mit der Schürstange).

Ich hör's schon lang. Eine Feuersbrunst muß ausgebrochen sein.

(Der Hund knurrt.)

Käthe.

Sieh, Görge, auch dem Hund scheint's nicht geheuer.

Görge.

Der wittert ein Raubthier oder es sind Fremde in der Nähe. Will einmal nachsehn. (Geht mit dem Hund in den Hintergrund, die Frau folgt ihm.) Packer, hieher! Vorwärts! such!

Sechster Auftritt.

Prinz Albrecht (tritt auf, nach Erdbeeren suchend; hinter ihm Kunz und Schweinitz. Die Vorigen.

Görge (mit dem Hunde. Zu Kunz.)

Wer seid Ihr, Herr? Was habt Ihr hier zu schaffen?

Kunz.

Wir sind friedliche Reisende, hungerig und müde, und suchen Erdbeeren, wie Ihr seht.

Görge.

Was ist's mit dem Knaben, den Ihr da bei Euch habt?

Kunz.

Es ist mein Sohn. Ein ungerathener Junge, der mir entlaufen ist. (Verwickelt sich im Gesträuche und fällt.) Verdammt! mit den Sporen blieb ich im Gesträuche hängen.

Prinz Albrecht (weinend zum Görge).

Hilf mir, Mann! Ich bin des Kurfürst Friedrich Sohn. Dieser Ritter hat mich heut Nacht aus dem Altensteiner Schloß gestohlen. Rette mich, mein Vater wird Dir's reichlich lohnen!

Schweinitz
(schlägt nach dem Prinzen, Görge tritt dazwischen).

Verfluchter Bube, willst Du schweigen?

Görge (zum Hund).

Packer, drauf! Faß an!

(Der Hund wirft Schweinitz zu Boden und hält ihn fest.)

Kunz.

Vermaledeiter Bauer! Komm ich aus dem Dorngesträuche los, will ich Dir den Garaus machen!

(Görge schlägt mit dem Schürbaum auf ihn los.)

Käthe (schreit).

Herbei! Zu Hülfe! Kommt zu Hülfe!

Kunz.

Erbarmen, Bauer, laß mich los! ich will Dir's lohnen.

Prinz Albrecht.

O laßt ihn leben, guter Mann!

Siebenter Auftritt.

Köhler und Knechte. Die Vorigen.

Ein Köhler (tritt auf).

Marie und Joseph! Kennt Ihr denn den nicht, Görge? Das ist der Kaufungen, der Bauernschinder!

Ein Anderer.

Des Kurfürsten Sohn hat er geraubt. Ein Reisiger hat mir's erzählt. Man läutet Sturm im ganzen Sachsenlande.

Görge.

Was, der ist's? Holt Stricke, ihn zu binden!

Ein Köhler.

Kaufungen, jetzt hat Eure Tyrannei ein Ende. Dießmal soll Euch der Teufel nimmer helfen.

(Sie führen Kaufungen und Schweinitz ab.)

Görge.

Laßt uns den Prinzen nach der Altenburg geleiten, und Boten an den Kurfürsten senden.

Prinz Albrecht.

Hab' Dank, Du braver, tapf'rer Mann. Du mußt mich ganz nach der Altenburg geleiten.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald.

Prinz Ernst. v. Mosen. v. Schönfels (vor einer Höhle sitzend).

v. Mosen.

Schönfels, unsre Sachen stehen schlecht. Zwei Tage und zwei Nächte haben wir nun an diesem unheimlichen Orte zugebracht, und noch immer keine Möglichkeit zu entkommen.

v. Schönfels.

Man läutet Sturm im Land. Die Straßen und Brücken sind besetzt. Ohne sicheren Geleitsbrief kann Niemand mehr passiren.

v. Mosen.

Gott helf' uns aus der Schwere! Schönfels, ich fürchte, der Kaufungen ist gar noch schlimmer dran als wir.

v. Schönfels.

Das sei ferne! Aber horch, ich höre Stimmen. Wir wollen uns zurückziehen.

(Sie gehen auf die Seite.)

Zweiter Auftritt.

Flößer (mit Stangen vorübergehend). Die Vorigen.

Erster Flößer.

Ja, wie ich Euch sagte, den einen Prinzenräuber haben sie erwischt, den andern werden sie auch noch bekommen.

Zweiter Flößer.

Ich danke Gott, daß ich ein armer Flößer und nicht einer dieser Ritter bin. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

v. Mosen. v. Schönfels. Prinz Ernst.

v. Mosen.

Da haben wir's! — Kunz ist gefangen und wir werden es bald werden. Ein längeres Verweilen ist uns so gefährlich, als die Flucht.

v. Schönfels.

Bleiben können wir nicht länger hier. Der Prinz könnt' uns in dieser Höhle noch erkranken.

v. Mosen.

Der Kurfürst ist ein sanfter Herr; mich däucht, wir möchten bei ihm leichtlich Gnade finden.

Prinz Ernst.

O deß getröstet Euch mit Zuversicht, liebe Ritter. Bringt mich nach Altenburg. Ich weiß gewiß, daß man Euch dann verzeiht.

v. Mosen.

Das Alles habe ich bedacht und diesen Morgen einen Boten nach Zwickau an Hauptmann Schönberg abgesandt und ihm entbieten lassen: „Uns geh' die Reu' an, daß wir Kunz von Kaufungen zu Willen gewesen, gegen unsern lieben Herrn und seine Söhne Fehde zu thun. Wenn er uns Gnad' und Schonung Leibs und Guts zu Wege brächte und schriftlich dafür haften wollte, so dächten wir den jungen fürstlichen Sohn unverletzt zu bringen. Wenn man aber auf uns anziehe, uns zu fahen, wollten wir ihn erstechen und uns des Lebens wehren."

v. Schönfels.

Obgleich Ihr dieß ganz ohn' mein Wissen habt gethan, will ich Euch doch nicht zürnen und mich nicht mit Euch in dieser Noth entzweien.

v. Mosen.

Halt, wer kommt?

Vierter Auftritt.

Ein Bote. Die Vorigen.

v. Mosen.

Es ist der Bote, den ich abgesandt. (Zum Boten.) Sag' an, was läßt der Hauptmann uns entbieten?

Bote (einen Brief tragend).

Ihr sollet, Kraft des Briefs, den er Euch sendet, der kurfürstlichen Gnade, Schonung Leibs und Guts, auch Erlassung aller Strafe Versicherung haben, wenn Ihr den jungen Herrn Herzog Ernsten wohlbehalten wieder bringet, bei seinen adeligen Ehren und Treuen.

v. Mosen.

Wohl! O Schönfels, mir wird's leicht, und ich gedenke sogleich aufzubrechen.

v. Schönfels (zum Prinzen).

Mein Prinz, Ihr werdet wohl noch heut die Euern wiedersehen.

Prinz Ernst.

Das dank' ich Gott und Euch, Ihr Ritter. (Zum Boten.) Habt Ihr von meinem lieben Bruder keine Kunde?

Bote.

Ein Köhler hat den Kunz gefangen, und Herzog Albrecht wieder heimgebracht.

Prinz Ernst.

Das wird ein freudig Wiedersehen. Hätt' ich Flügel, flög' ich nach der Altenburg.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Halle auf der Altenburg.

Der Kurfürst. Kurfürstin. Prinz Albrecht. Prinz Ernst. Görge. Kunz, v. Mosen, v. Schönfels und Schwalbe in Ketten. Ritter und Frauen.

Kurfürst.

Kunz von Kaufungen, Ihr habt Euch schwer vergangen, Landfriedensbruch und Menschenraub verübt. Fürchtet nicht, daß ich mich an Euch rächen werde; doch der Gerechtigkeit denk' ich allweg den Lauf zu lassen. Was Urthel spricht und Recht, das soll Euch werden. Führt ihn ab!

(Kunz wird von Mehreren abgeführt.)

Euch, von Mosen und von Schönfels, hat mein getreuer Hauptmann Schönberg Sicherung Leibs und Guts verheißen. Derohalben und weil Ihr mit Herzog Ernsten, unsrem lieben Sohn, so mildiglich verfahren, soll Euch die wohlverdiente Straf' erlassen, und Euch drei Tage Frist zum Abzug aus unsrem Land gestattet sein.

Prinz Ernst (zu Mosen und Schönfels).

Vor dem Burgthor stehn zwei Rößlein. Nehmt sie, Ihr Ritter als Geschenk von mir. Doch kommt in meines Vaters Land nicht wieder.

(v. Mosen und v. Schönfels werden abgeführt.)

Kurfürst.

Diesen ehrlosen und verrätherischen Vagabunden, den Küchenjungen Schwalbe, führe man, verkehrt zu Esel sitzend, durch das Land, und jage ihn, wohl gestäupet, aus den Gränzen.

(Schwalbe wird in lächerlichem Putze, verkehrt auf einem Esel sitzend, durch die Halle geführt.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen.

Kurfürst.

Nach der Errettung unsrer lieben Söhne brachten wir gerührten Herzens dem lieben Gott den schuldigen Dank. Nun lasset uns auch denen danken, deren Gott zu ihrer Rettung sich bedient. Den größten Dank sind wir dem Köhler schuldig, der sein Leben wagte, um das Deinige, mein Sohn, zu retten, und die Frevler dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. (Zu Görge.) Tritt näher, wackrer Mann! So große Dienste hast Du uns geleistet, daß wir Dir nimmermehr vergelten können.

(Görge tritt vor, Schürbaum und Mütze in der Hand. Der Hund setzt sich zum Prinzen Albrecht.)

Görge.

Herr Kurfürst, ich hab' nur nach Christenpflicht gehandelt, und jeder Andre hätt' es auch gethan.

Kurfürst.

Wie konntest Du doch nur mit dem gewaltigen Ritter fertig werden?

Görge.

Er hatte sich in Wurzeln und Geschlinge wohl verwickelt, und kam zu Fall, daß er nicht sogleich sich erraffen mochte. Ehe er sich dessen nun versah, kam ich über ihn, daß er noch lange an den Köhler denken wird.

Kurfürst.

Wie bist Du denn mit ihm verfahren?

Görge.

„Herr, mit meinem Schürbaum hab' ich ihn weidiglich getrillet."

(Alle brechen in ein Gelächter aus.)

Kurfürst.

Wie nennest Du Dich, braver Mann?

Görge.

Georg Schmid ist mein Name.

Kurfürst.

Von heute an sollst Du Hans Triller heißen. So lange ein Fürst meines Hauses dieses Land regiert, soll der Name Triller ein geachteter Name sein. So lang ein Mann im Lande diesen Namen führt, soll er, wann es ihm beliebt, frei ein und aus bei seinem Fürsten gehen.

Und nun, Georg Triller, bitte Dir eine Gnade aus!

Görge.

Ich glaube, Herr Kurfürst, daß ich es recht gemacht habe; aber so große Ehre hab' ich darum nicht verdient. Ich hätte mich des Knaben angenommen auch wenn's ein armer Bauernsohn gewesen wäre.

Kurfürst.

Ich glaube es. Doch bitte Dir eine Gnade aus.

Görge.

Weil Ihr's so wollt, Herr Kurfürst, so bitt' ich unterthänig, laßt mich in jenem Wald, in dem wir den Kaufungen gefangen, so viel Kohlen brennen, als mir zu meinem Unterhalt von Nöthen ist.

Kurfürst.

Wie, ich soll Dich von mir lassen? Bleibe bei uns, Du und die Deinen!

Görge.

Herr, ich bin noch rüstig und die Arbeit macht mir Freude. Ich verstehe das Kohlenbrennen aus dem Grunde und kann tüchtig schaffen, aber unter so vornehme Leute taug' ich nicht. Wenn Ihr an meinen Kindern etwas thun wollt, Herr Kurfürst, so vergelt's Euch Gott; doch mich laßt wieder hinaus in meinen Wald, dort ist mir's wohl, hier bin ich nicht an meinem Platze.

Kurfürst.

Wohlan, es sei so, wackrer Triller. Doch mußt Du mir versprechen, jeden Winter eine Woche bei uns zuzubringen.

Görge.

Mit tausend Freuden, Herr, versprech' ich das.

Prinz Albrecht (mit dem Hunde).

Die Mutter läßt Dir einen Wagen packen, lieber Mann, mit allerlei Gewandung und Geräth, zum Gruße Deinem Weib und Deinen Buben. Aber Deinen Packer, der den Schweinitz so fest gepackt, mußt Du mir lassen. Sieh, er hält sich schon zu mir.

Kurfürstin.

Erinnert Ihr Euch noch des Traumes, Herr, den ich gehabt eh' der Kaufungen auf die Altenburg gekommen.

Kurfürst.

Theure Gattin! Wohl erinnre ich mich seiner, und erschrecke über das Eintreffen so wunderbarer Umstände. Die Bäumlein, die Du im Traume sahst, sind unsre Söhne. Der Eber, der sie niederdrückte, ist der böse Kaufungen. Der schwarze Bär jedoch, der diesen Eber niederwarf, ist dieser treue, riesenhafte Mann mit seiner Bärenstärke. Laß uns Ihm danken, der Alles zum Besten wandte, und die Anschläge der Bösen zu nichte machte.

(Der Vorhang fällt.)

Bemerkungen

über

die Darstellung dieser Stücke.

Wenn dieselben nicht von den Kindern selbst in Person, sondern in einem sogenannten Figurentheater aufgeführt werden, so pflegt man gewöhnlich, ihrer Beweglichkeit wegen, Gliederpuppen dazu zu verwenden. Die Figurentheater sind überall, mit und ohne Mechanik, und zu jedem Preise zu haben *). Sie können auch mit den geringsten Kosten als Bilderbogen gekauft und zusammengesetzt werden.

Eine Hauptschwierigkeit bei den Aufführungen in denselben ist der Wechsel der Dekorationen eines Aufzugs. Wird jedoch ein zweiter Vorhang vor der Mitte der Scene angebracht, so können die Dekorationen des folgenden Auftritts bequem vor dem Beginne desselben aufgestellt, und dann leicht noch einige Vorderkoulissen eingebracht werden.

Vor einer Vorstellung, welcher jedesmal eine Probe vorangehen muß, wird das Theater an einem passenden Orte, etwa in einer Thüre zwischen zwei Zimmern, aufgestellt, und der Raum zwischen dem Proscenium und der Wand mit Papier oder einer passenden Draperie ausgefüllt. Mit einem Glöckchen wird das Zeichen zum Aufziehen des Vorhangs gegeben. Jedem Aufzuge geht eine passende Musik voran, wozu bei kleinem Publikum oft schon eine Spieldose genügt.

---

*) In Stuttgart bei Karl Hartneck und Gustav Schulz.

Die Gaben der Zwerge. Erster Aufzug, erster Auftritt. Will man hier den Mond anbringen, so schneide man in die Luft des Hintergrundes einen kleinen Kreis, überklebe denselben auf der Rückseite mit geöltem Papier und beleuchte ihn. Milchglas oder aufgespanntes Seidenpapier vor den Lichtern, macht die Wirkung einer Mondschein-Beleuchtung. **Zweiter Aufzug, dritter Auftritt.** Wenn zu den Zwergen nicht eine größere Anzahl kleiner Püppchen vorhanden ist, können dieselben leicht aus Leinwandröllchen gefertigt werden, was die meisten Mädchen trefflich verstehen. Um die Zwerge leicht im Kreise führen zu können, befestige man die Dräthe, an welchen sie hängen, an einem Streifchen Pappe, welches leicht zum Kreise gebogen und wieder geöffnet werden kann. Bei der Entbuckelung des Bendix wird derselbe an einem Gummischnürchen gehalten, an welchem man ihn leicht von einem Zwerge zum andern, wie einen Ball fliegen lassen kann. Um ihm den Höcker abzunehmen, muß sich der Kreis an einem Ende hinter eine Kouliſſe ziehen. Auf gleiche Weise wird der Höcker später dem Schmählich aufgehängt. **Fünfter Aufzug, erster Auftritt.** Das Säckchen mache man aus Seidenpapier und fülle es mit Flitterchen, Folie, bunten Perlen u. dgl. Durch die Hafte auf Bendix Rücken, worin der Höcker hing, wird vor dem Auftritte ein, an dem Säckchen befestigter Faden gezogen. Soll nun Bendix das Säckchen wegtragen, so darf man nur an dem Faden ziehen. Im zweiten Auftritte legt Bendix das Säckchen auf dieselbe Weise ab, so daß es auf einen Blechstreifen zu liegen kommt, der sich bis hinter die Kouliſſen zieht. Ist nun vorher das Säckchen mit gutem Weingeist getränkt, oder solcher auf das Blech gegossen worden, so kann es leicht von hinten angezündet werden, was natürlich mit großer Vorsicht und ferne von Dekorationen und Figuren geschehen muß. Nach der Verbrennung des Säckchens wird der glänzende Inhalt sichtbar. Soll Liese den Schatz wegtragen, so wird sie sammt demselben auf dem Bleche herausgeschoben. Den Blitz macht man mit Bärlapp, welchen man aus einem Röhrchen durch ein Licht bläst. Besser und ungefährlicher aber geht es auf folgende Weise: Man schütte feingestoßenes Kolophonium in ein

Schächtelchen von Pappe, steche kleine Löchlein in den Deckel, wie in einer Streusandbüchse, und verschließe es. Hierauf klebe man ein brennendes Wachsstockstöckchen auf die Mitte des Deckels, und blase durch ein, in das Schächtelchen nahe am Boden geleimtes Röhrchen in kurzen Absätzen. Durch Schläge auf ein metallenes Becken, einen Kessel u. dgl. erhält man leicht einen Donner, der diesen Blitzen entspricht.

Die angenommene Tochter. In diesem Stücke scheint nur die Demaskirung des Grafen einen Anstand zu haben. Allein diese kann ja immerhin hinter der Scene abgemacht werden. Will man aber dieses nicht, so klebe man die Stücke, welche zu der Verkleidung gehören, leicht auf die Figur, befestige Fäden an denselben, und reiße sie im betreffenden Moment ab.

Fortunatus und seine Söhne. Man verfertige das Wünschhütlein aus Papier und befestige einen Draht daran, an dem man es den Figuren abnehmen und aufsetzen kann. Zweiter Aufzug, fünfter Auftritt. Den Apfelbaum mache man aus einem Buchsbäumchen und leime Aepfelchen auf dasselbe. Vierter Aufzug, erster Auftritt. Das Tischchen mit den drei Kerzen, dem Wünschhütlein und Glücksseckel wird einfach hereingeschoben. An dem letzteren befindet sich ein Faden, der durch Andolosia's Gürtel geht. Vierter Aufzug, dritter Auftritt. Ampedo bringt das Hütlein bei gestrecktem Arm und verbrennt es an einer Kerze. Am Schlusse lassen zwei Mädchen Blümchen aus der Schürze fallen, welche man bis dahin an Fäden hinaufgezogen hatte.

Das Vogelnest ist durchaus leicht aufzuführen. Kann man die Figur des Georg nicht so schnell umkleiden, so ziehe man derselben ein passendes Mäntelchen an. Der Busch mit dem Vogelneste kann ebenfalls ein gewachsenes Sträuchlein sein. Will man, so kann man auch das Vögelein an einem Drahte auffliegen lassen.

Das Wirthshaus im Spessart. Erster Aufzug, erster Auftritt. Die Fensterscheiben an der Räuberschenke mache man von geöltem Papier und beleuchte sie von hinten. Erster Aufzug, fünfter Auftritt.

der Reisegesellschaft werden, wenn sie mit dem Studenten abtritt, die Waffen in drohender Stellung festgebunden.

Kunz von Kaufungen. In diesem Schauspiele scheint das Losschlagen des Köhlers auf den Kaufungen unausführbar. Man mache den rechten Arm des Köhlers, womit er den Schürbaum trägt, beweglich, und lasse ihn an einem Faden die Bewegung des Schlagens machen.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß diese Schauspiele, wenn sie kürzere Zeit spielen sollen, abgekürzt werden können. So kann z. B. der Fortunat mit dem dritten Auftritt der ersten Abtheilung begonnen werden. Im Vogelnest kann erster Aufzug, fünfter Auftritt, zweiter Aufzug, erster Auftritt, dritter Aufzug, erster und vierter Auftritt, und im Kaufungen erster Aufzug, dritter, vierter und fünfter Auftritt, der ganze dritte Aufzug, und vierter Aufzug, erster Auftritt wegbleiben.

Druck der C. Hoffmann'schen Officin in Stuttgart.

Neueste Jugendschriften

aus dem Verlage

von

Schmidt & Spring in Stuttgart.

Franz Hoffmann's

Abenteuer zu Wasser und Land. Interessante Erzählungen für die erwachsene Jugend. Mit 8 color. Bildern. Preis 1¼ thlr. = 2 fl. 12 kr.

Schilderungen und Begebenheiten. Ein Buch zum Vorlesen im Familienkreise. Mit 8 color. Bildern. Preis 1¼ thlr. = 2 fl. 12 kr.

Wilde Scenen und Geschichten zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend. Mit 8 color. Bildern. Preis 1¼ thlr. = 2 fl. 12 kr.

Natur und Leben. Bilder für die reifere Jugend. Mit 8 col. Bildern. Preis 1½ thlr. = 2 fl. 42 kr.

Die Ansiedler in der Prairie. Ein Robinson der Wüste. Nach dem Englischen des Kapitän Reid bearbeitet. Mit 8 col. Bildern. Preis 1¼ thlr. = 2 fl. 12 kr.

Der neue Robinson oder **Schiffbruch des Pacific.** Nach dem Englischen des Kapitän Marryat bearbeitet. Dritte mit 77 Holzschnitten verschönerte Auflage. Preis 1¼ thlr. = 2 fl. 12 kr.

Lederstrumpf-Erzählungen von J. F. Cooper. Für die Jugend bearbeitet. Zweite Aufl. in Einem Bande mit 20 Stahlstichen. Preis 2¾ thlr. = 4 fl. 30 kr.

Hundert und fünfzig moralische Erzählungen für kleine Kinder. Mit 48 Bildertafeln. Fünfte unveränderte Auflage. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Das bunte Buch. Neue hundert und fünfzig moralische Erzählungen für kleine Kinder. Mit 24 Bildern. Zweite unveränderte Auflage. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Mährchen und Fabeln für kleine Kinder. Mit 16 colorirten Bildern. Zweite Auflage. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Der neue deutsche Jugendfreund, für Unterhaltung und Veredlung der Jugend. Mit 24 schwarzen und 12 colorirten Bildern. Jahrg. 1846—53. Preis à 2 thlr. = 3 fl. 36 kr.

Volks-Mährchen von Musäus. Für die reifere Jugend neu bearbeitet. Mit 8 colorirten Bildern. Preis 1 thlr. 15 ngr. = 2 fl. 42 kr.

Land und Meer in Schilderungen und Erzählungen für die Jugend, herausgegeben von Karl Biernatzki. Mit 8 colorirten Bildern. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Seebilder. Erzählungen für die Jugend. Herausgegeben von Karl Biernatzki. Mit 8 colorirten Bildern. Preis 1 thlr. 12 ngr. = 2 fl. 30 kr.

Erzählungen nach Sprichwörtern. Von Marie Burg. Mit 3 colorirten Bildern. Preis 27 ngr. = 1 fl. 30 kr.

Erzählungen für junge Mädchen. Von Elise Steudel. Mit 6 color. Bildern. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Zonengemälde. Naturgeschichte und Völkerkunde vollständig in Wort und Bild. Bearbeitet von Tr. Bromme. Mit 40 color. Tafeln. Preis 6 thlr. = 10 fl. 48 kr.

Naturgeschichte für die Jugend beiderlei Geschlechts. Bearbeitet von F. Martin. Mit 218 colorirten Abbildungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Aufl. Preis 1 thlr. 15 ngr. = 2 fl. 42 kr.

Der Weltspiegel, das Wissenswürdigste vom Weltgebäude, von der Erde, von den Völkern der Erde. Für die reifere Jugend bearbeitet von Friedrich Hoffmann. Nebst 50 Tafeln mit vielen Abbildungen. Preis 4 thlr. 7½ ngr. = 7 fl. 36 kr.

Deutsche Volkssagen. Für die erwachsene Jugend bearbeitet von August Lewald. Mit 12 Stahlstichen. Preis 1 thlr. 15 ngr. = 2 fl. 42 kr.

Angebinde für alle Tage des Jahres. Ein Kalender für die Jugend zur Belehrung und Erweckung eigenen Nachdenkens. Von Aug. Lewald. Mit 4 Stahlst. Preis 1 thlr. 15 ngr. = 2 fl. 42 kr.

Die Geschichte des Sandford und Merton von Thomas Day. Aus dem Englischen frei übersetzt von C. Mohs. Mit 4 Bildern. Preis 1 thlr. = 1 fl. 48 kr.

Schauspiele für die Jugend und ihre Freunde, zur Aufführung im Figurentheater und Familienkreise, und zur Uebung im Lesen mit Ausdruck von C. F. Kolb. Mit 6 colorirten Bildern. Preis 21 ngr. = 1 fl. 12 kr.

Franz Hoffmann's
kleinere Erzählungen mit je 4 Stahlstichen
à ⅓ thlr. = 24 kr.
Erste bis Zehnte Sammlung (50 Bändchen).

Erste Sammlung: (Nro. 1—5)

Jakob Ehrlich.
Der Tugenden Vergeltung.
Mylord Cat.
Erziehung durch Schicksale.
Die Noth am höchsten, die Hülfe am nächsten.

Zweite Sammlung: (Nro. 6—10)

Peter Simpel.
Arm und Reich.
Loango.
Der böse Geist.
Die Geschichte vom Tell.

Dritte Sammlung: (Nro. 11—15)

Der Vogelhändler.
Der verlorne Sohn.
Die Schule der Leiden.
Das wahre Glück.
Captal.

Vierte Sammlung: (Nro. 16—20)

Opfer der Freundschaft.
Der alte Gott lebt noch.
Gut und Böse.
Liebet Eure Feinde.
Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Fünfte Sammlung: (Nro. 21—25)

Der Schein trügt, die Wahrheit siegt.
Unverhofft kommt oft.
Oheim und Neffe.
Der erste Fehltritt.
Reue versöhnt.

Sechste Sammlung: (Nro. 26—30)

Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.
Eigensinn und Buße.
Ein rechtschaffener Knabe.
Prüfungen.
Folgen des Leichtsinns.

Siebente Sammlung: (Nro. 31—35)

Treue gewinnt.
Mutterliebe.
Friedl und Nazi.
René.
Die Waisen.

Achte Sammlung: (Nro. 36—40)

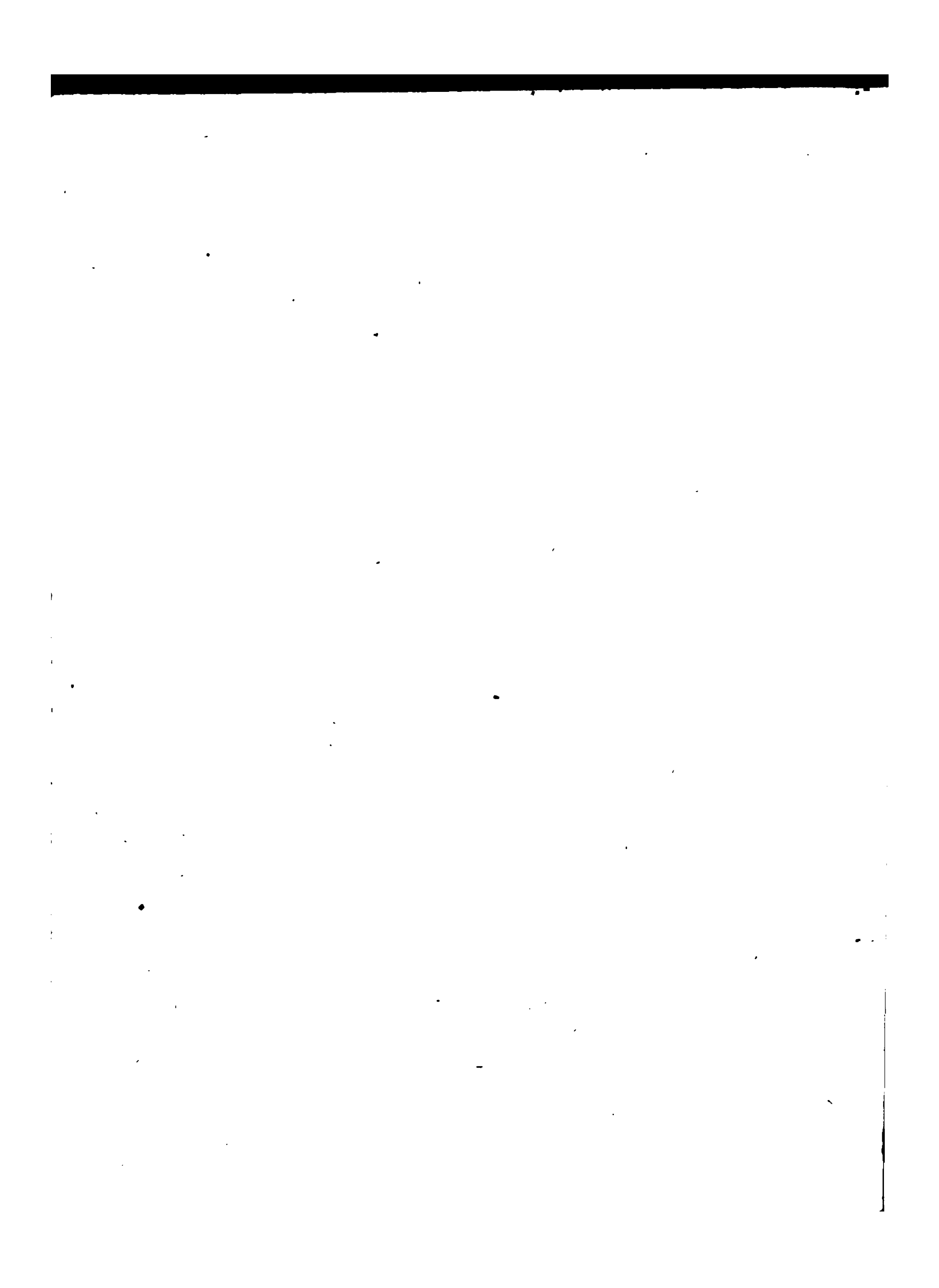
Wie die Saat, so die Aerndte.
Der Pachthof.
Die Macht des Gewissens.
Beharrlichkeit führt zum Ziel.
Die Sandgrube.

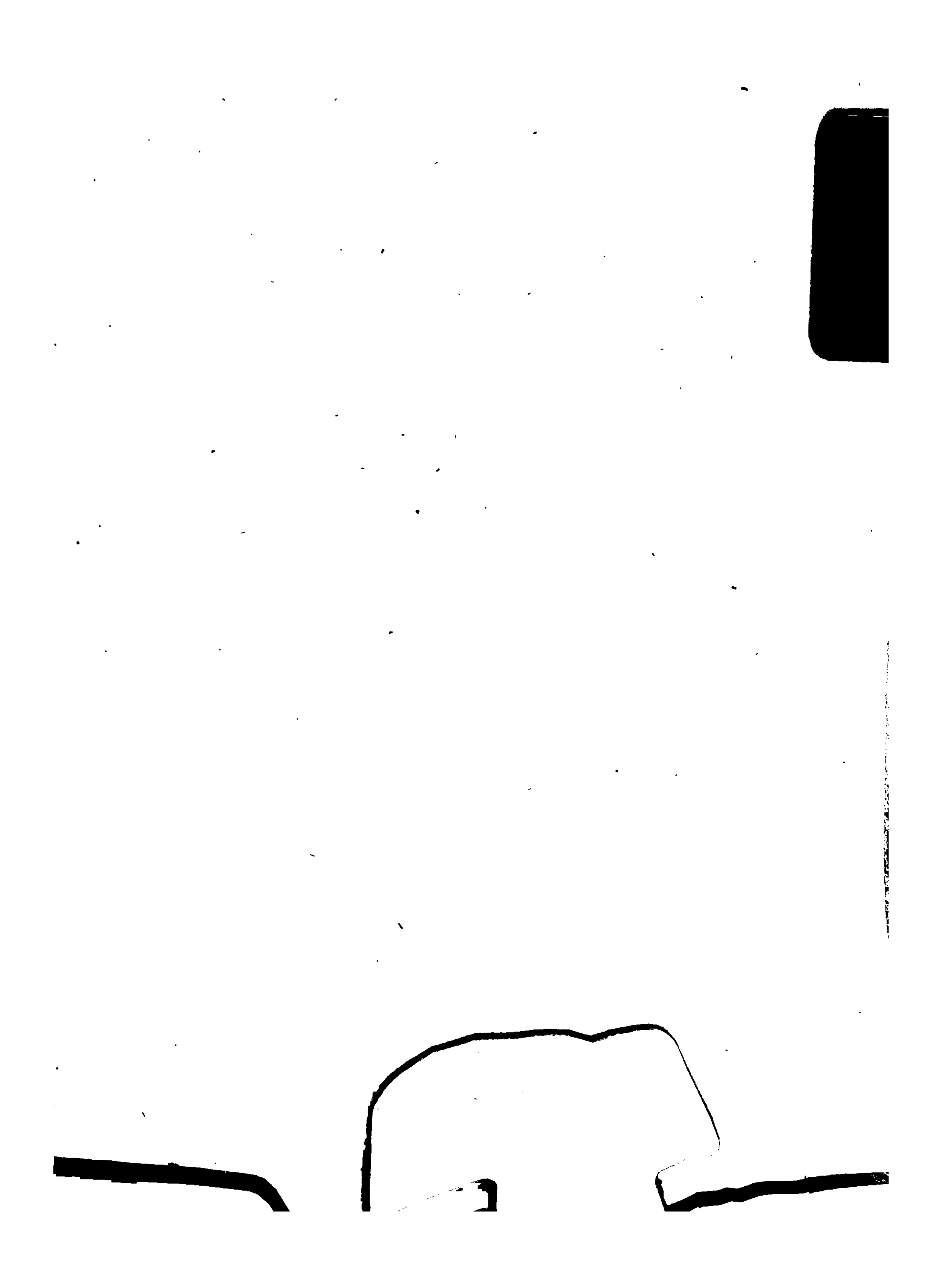
Neunte Sammlung: (Nro. 41—45)

Nur Kleinigkeiten.
Die Banknoten.
Furchtlos und treu.
Der Goldsucher.
Willy.

Zehnte Sammlung: (Nro. 46—50)

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Moschele.
Untreue schlägt den eigenen Herrn.
Der Strandfischer.
Wenn man nur recht Geduld hat und warten kann.






STUTTGART.
Verlag von Schmidt u. Spring.